Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6204 bis 6207. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110 — Bezugspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familien-anzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg

Nr. 172. Magdeburg, Dienstag den 27. Juli 1926. 37. Jahrgang

Ein ungenügender Notbehelf.

Die Verhandlungen der großen Arbeitsbeschaffungskonferenz im Reichsarbeitsministerium, an der Reich und Länder sowie Vertreter des Reichsstädtetags und des Beirats der Reichsarbeitsverwaltung teilnahmen, sind am Sonnabend abgeschlossen worden. Das Ergebnis der Verhandlungen liegt, wie aus der amtlichen Verlautbarung hervorgeht, in seiner genauern Durcharbeitung des eigentlichen Notstandsarbeitsprogramms. Die Arbeiten der Reichsbahn, das Auftragsprogramm der Reichspost, die Kanalbauten usw. sollen in der kommenden Woche in besondern Beratungen erörtert werden.

Die Prüfung der Notstandsarbeitsmöglichkeiten, um die es sich bei den Beratungen in erster Linie handelte, mußte schon deshalb einmal in größerm Rahmen gemeinsam vorgenommen werden, weil erfahrungsgemäß bei diesen Fragen sich immer Kompetenzstreitigkeiten einstellen. Auch diesmal schien es so, als ob diese alten Streitigkeiten sich wieder geltend machen und dadurch den Beschluß des Reichstags auf Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms lahmgelegt würden.

Der Umfang des Arbeitsbeschaffungsprogramms ist trotz der fast dreitägigen Erörterung der gleiche geblieben. Es handelte sich bei den Beratungen nicht um eine Erweiterung, sondern um eine Vertiefung des Programms, um eine genauere Prüfung der einzelnen Pläne der Notstandsarbeiten. Hierfür stehen im Augenblick etwas über 200 Millionen zur Verfügung. 100 Millionen sind bereits nahezu aufgebraucht. Neue 100 Millionen werden vom Reiche gegeben, und dazu kommen noch ebensoviel von den Ländern. Es bleibt also im ganzen bei der Schätzung, daß durch die in Aussicht genommenen produktiven Arbeiten für etwa 200 000 bis 300 000 Arbeitslose zusätzliche Arbeit geschaffen wird.

Das Ziel der Regierung besteht allem Anschein nach lediglich darin, die Fluktuation unter den Arbeitslosen soviel wie möglich aufrechtzuerhalten. Dieses Ziel kann sie mit ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm erreichen, mehr aber nicht.

Das einstweilen vorliegende Ergebnis der Konferenz macht nach den etwas starken Worten des Reichsarbeitsministers im Reichstag und des Reichswirtschaftsministers auf der Bundestagung der freien Gewerkschaften in Düsseldorf sicher keinen überwältigenden Eindruck. Wer sich durch die ersten Ankündigungen der Reichsregierung über ihre Pläne zur Arbeitsbeschaffung Illusionen machte, der wird enttäuscht sein. Aber es gab sicherlich nur sehr wenig Arbeiter, die sich in der Notstandsarbeitenfrage übertriebenen Hoffnungen hingaben, und deshalb sind auch die Mahnungen bürgerlicher Blätter, die Reichsregierung möge sich bei ihrer Anleiheaktion nicht übernehmen und allzuviel Kapital für Finanzierung von Notstandsarbeiten der Privatwirtschaft entziehen, die Zinsverbilligung aufhalten usw., reichlich überflüssig.

Der Reichsfinanzminister hat übrigens bei den Beratungen der Arbeitsbeschaffungskonferenz deutlich zu verstehen gegeben, daß er im Wege der Anleihe nur so viel Kapital für Notstandsarbeiten beschaffen wolle, als unbedingt notwendig sei.

Das vorliegende Arbeitsbeschaffungsprogramm ist und bleibt einstweilen nur ein Notbehelf. Für den Sommer und den Herbst mag es notdürftig reichen. Was aber dann? Ueber die Hilfe für den Augenblick hinaus muß frühzeitig die Arbeitsbeschaffung auf weite Sicht in die Wege geleitet werden. Dem ersten Schritte muß der zweite folgen. Hoffnungen auf eine baldige Besserung der verkehrten Wirtschaftspolitik, einer der Hauptursachen der Wirtschaftskrise, die ja nicht wie ein Verhängnis über uns hereingebrochen ist, haben, wie die politischen Kräfte im Augenblick nun einmal verteilt sind, wenig praktischen Wert. Richtig, tausendmal richtig ist es, daß man mit einer vernünftigen Handels- und Zollpolitik Absatz im Außenhandel und damit die Beschäftigung von Hunderttausenden Arbeitslosen schaffen könnte. Wir haben aber nicht den Glauben, daß die unverbesserlichen Hochschutzzöllner bei der Mehrheit der bürgerlichen Parteien sich von heute auf morgen bekehren lassen. So kann eben, praktisch genommen, für die nächsten Jahre nur durch großzügige Notstandsarbeiten in weiterm Sinne Hilfe geschaffen werden. Ungewöhnliche Anstrengungen sind natürlich erforderlich, wenn man in der Wirtschaftspolitik vom richtigen Wege abgeirrt ist und nun sozusagen querfeldein über Stock und Stein und tausend Hindernisse hinweg den Weg ins Freie suchen muß. Wo der Karren verfahren ist, können wir nur durch außerordentliche Kraftanstrengungen aus dem Gedränge der Massenarbeitslosigkeit herauskommen. Es bleibt uns einfach zunächst nichts andres übrig, als Schaffung von Käufern auf dem innern Markt, als Stärkung der Kaufkraft der Arbeiter und Bauern, d. h. Notstandsarbeiten und Siedlungspolitik.

Wird die Reichsregierung das von ihr geforderte Bravourstück, mit Hilfe großzügiger Notstands- und Siedlungsarbeiten sich eine Bresche durch die wirtschafts- und arbeitspolitische Sackgasse zu brechen, fertigbringen? Die gegenwärtige Reichsregierung kaum. Ihre Ministerialkommission ist nichts andres als ein Bureaukratenausschuß, der sich aus Vertretern der in Betracht kommenden Ministerien (Arbeit, Wirtschaft, Verkehr, Post, Ernährung und Finanz) zusammengesetzt und zu dem sich nun noch zwei ständige Ländervertreter, einer von Preußen, einer von Bayern hinzugesellen. Aus dem Sumpfe auf den Arbeitsmarkt führen aber nur Leute heraus, die sich nicht scheuen, Wasserstiefel anzuziehen und zuzupacken.

Das Arbeitsbeschaffungsproblem ist kein Rechenexempel. Wer es durch tausend Kompromisse nach allen Seiten lösen will, der wird aus dem Problem ein unlösbares Knäuel machen. Der gordische Knoten kann nicht aufgelöst, er kann nur durchhauen werden. —

*

Darlehen für Notstandsarbeit.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Reichsarbeitsministerium fanden am 23. und 24. Juli über das Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Besprechungen mit den Vertretern der Landesregierungen statt, nachdem am 21. und 22. Juli die Frage der Arbeitsbeschaffung im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung und mit den Spitzenorganisationen der Kommunalverbände erörtert worden war.

Die Vertreter der Länder wurden im einzelnen über die Beschlüsse der Reichsregierung und über den gegenwärtigen Stand der verschiedenen Maßnahmen unterrichtet. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand die grundsätzliche Zustimmung der Länder. An den Arbeiten der von der Reichsregierung eingesetzten Ministerialkommission für Arbeitsbeschaffung sollen die Länder in der Weise beteiligt werden, daß jedes Land bei den Beschlüssen, die es unmittelbar berühren, mitwirkt; im übrigen soll die Kommission durch zwei ständige Vertreter der Länder ergänzt werden.

Eingehend erörtert wurde dann die Verwendung der 100 Millionen Reichsmark, die der Reichsfinanzminister nach den Beschlüssen des Reichstags zur Verstärkung der bisherigen Reichsmittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt hat. Da dieser Betrag auf dem Anleihewege aufgebracht werden soll, muß seine Verwendung für produktive Anlagen unbedingt sichergestellt sein. Die Arbeiten, die aus diesem Fonds gefördert werden, sollen in Bezirken vorgenommen werden, die besonders unter Arbeitslosigkeit leiden. Bei der Auswahl geeigneter Arbeiten soll die Ministerialkommission mitwirken. Für die Hingabe der Darlehen, die Reich und Länder für diese Arbeiten gewähren, sind gewisse Erleichterungen in Aussicht genommen. Außerdem soll es in Zukunft auch möglich sein, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge öffentlichen Körperschaften für Anleihen, die sie für umfangreiche Notstandsarbeiten von besonderm volkswirtschaftlichen Wert selbst aufnehmen, eine Zinsverbilligung zu gewähren. —

Der Fall ten Holt.

Schröder macht Besuche.

In den späten Nachtstunden des Sonnabend sind uns zu den Fällen Helling-Schröder-Haas Vorgänge berichtet worden, die zwar wenig zur Aufklärung des Mordes an Helling beitragen können, aber sehr viel über die in diesem Falle angewandte Untersuchungsmethode besagen.

Wir müssen unsern Lesern zuvor einen Vorgang in Erinnerung zurückrufen. Wir berichteten über die Erzählung des Schröder, in den Magdeburger Räumen einer auswärtigen Macht sei der Mordplan ausgeheckt worden. Es handelt sich um das Konsulat der Tschechoslowakei in der Otto-von-Guericke-Straße. Auf die Angaben Schröders hin wären beinahe Verhaftungen vorgenommen worden, und zwar deshalb, weil Schröder — ohne Namen zu nennen wie immer — das Gebäude, seine Lage und die innere Einrichtung der Konsulatsräume sehr genau zu beschreiben wußte. Kommissar ten Holt ermittelte angeblich auf Grund der Angaben des Schröder das tschechoslowakische Konsulat als das beschriebene Gebäude. In der Tat zeigte sich Schröder sehr genau über die innere Einrichtung der Konsulatsräume unterrichtet. Die „Enthüllungen" über die Mördersitzung im Konsulat machte Schröder am 17. Juli.

Woher sein Wissen? Merkwürdige Mitteilungen, die uns gemacht worden waren, veranlaßten uns zu der Frage an Herrn Konsulatssekretär Janda, ob etwa Herr ten Holt vorher die Konsulatsräume unter diesem oder jenem Vorwand betreten habe. Die Frage wurde von Herrn Janda auf das bestimmteste verneint, ausdrücklich noch einmal am Tage darauf; auch das Konsulatspersonal wußte nichts von einem Besuch ten Holts.

Am Sonnabend erklärte uns Herr Janda, er habe in gutem Glauben unsre Frage verneint, er habe erst jetzt erfahren, daß tatsächlich ein Besuch ten Holts, und zwar in Begleitung des Schröder stattgefunden habe. Am 16. Juli habe ten Holt den Konsul, Herrn Adam, angerufen und ihn um die Erlaubnis gebeten, die Konsulatsräume besichtigen zu dürfen, da dies zur Aufklärung eines schweren Verbrechens notwendig sei. Abends um 7 Uhr, nach Schluß der Bureauzeit, erschien ten Holt in Begleitung des Schröder und ließ sich von Herrn Adam die Räume zeigen. Schließlich verpflichtete er Herrn Adam auf das Ehrenwort eines alten Offiziers, den Besuch geheimzuhalten, auch gegenüber dem Konsulatssekretär Janda.

Als dann einige Tage später Schröders schwere Beschuldigungen des Konsulats bekannt wurden, klärte Herr Adam den Konsulatssekretär über den ten Holt-Schröderschen Besuch auf.

Damit ist wohl zur Genüge geklärt, wie Schröder zu seinem Wissen über die innere Einrichtung des Konsulats gekommen ist. Unbekannt ist aber, wie Schröder zu der Behauptung kam, daß im Konsulat der Mordplan ausgeheckt worden sei. Unbekannt ist, warum Kommissar ten Holt seinen Besuch geheimhielt. —

*

Erklärung des Konsulatssekretärs.

Der Konsulatssekretär Janda vom tschechoslowakischen Konsulat in Magdeburg erklärt uns auf Anfrage:

Die Angestellten des Konsulats werden Privatklage erheben gegen die Verbreiter der falschen mysteriösen Sensationsmeldung, die durch die Presse gegangen ist, da sie diese Meldung als Beleidigung auffassen.

Ich wurde am Sonnabend mittag telephonisch von Herrn Untersuchungsrichter Kölling gebeten, zu ihm zu kommen, um mich zu äußern, wie es möglich sei, daß Schröder die Konsulatsräume kenne. Ich habe erklärt, daß diese Räume für jeden offen stehen und täglich 50 und mehr Menschen hier Auskünfte einholen. Dabei hat jedermann die Möglichkeit, unsre Räume kennenzulernen. Wie bereits in der Presse gemeldet wurde, war am 16. Juli, abends 7 Uhr, der Kriminalkommissar ten Holt in Begleitung Schröders im Konsulat, um die Räume zu besichtigen. Warum dies geschehen ist, weiß ich nicht. Ich hatte davon keine Kenntnis, weil Konsul Adam dabei persönlich anwesend war und sein Wort gegeben hatte, über die Sache nicht zu sprechen. Aus der Presse erfahre ich, daß Schröder erst nach dieser Besichtigung vernommen sei und unsre Räumlichkeiten beschrieben haben soll.

Ich bin empört und finde es unerhört, daß die Presse ein Amt von der Bedeutung des tschechischen Konsulats in eine derartig schmutzige Sache durch Wiedergabe unsinniger Gerüchte herabgesetzt hat, ohne es für nötig zu halten, sich mit uns darüber zu verständigen.

Herr Janda entrüstet sich zu Unrecht über die Zeitungen, die von der Tatsache Mitteilungen gemacht haben, daß Schröder die Behauptung aufstellte, in den Konsulatsräumen sei der Mordplan ausgeheckt worden. Von dieser phantastischen Erzählung des Schröder hätte überhaupt kein Journalist Notiz genommen, wenn nicht der Untersuchungsrichter die Erzählung für glaubwürdig gehalten und daraufhin beinahe Verhaftungen verfügt hätte. Im übrigen haben Vertreter einer hiesigen Zeitung, die gute Beziehungen zu den Herren ten Holt und Kölling unterhält, mit Bestimmtheit versichert, in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag seien zwei Tschechen bereits festgenommen und ein dritter — vermutlich Herr Janda selbst — werde noch gesucht. Einige Journalisten lehnten die Verzeichnung der ganzen Geschichte ab, weil sie zu der Auffassung kamen, es handle sich um eine versuchte Mystifikation der Presse. Diese Vermutung scheint im Kerne richtig zu sein, nur ist nicht die Presse, sondern der Untersuchungsrichter einer Mystifikation zum Opfer gefallen. Wer war der Urheber? War es Schröder? War es ten Holt? Oder hat sich ten Holt mißbrauchen lassen? —

Ein zweiter Berliner Beamter.

Die „Montagspost" berichtet: Das Landes-Kriminalamt in Berlin hatte einen zweiten Berliner Beamten, den Kriminalrat Galzow, nach Magdeburg geschickt, damit er sich über die Fortschritte bei der Aufklärung des Mordes an Helling an Ort und Stelle unterrichten könnte. Kriminalrat Galzow begab sich alsbald zusammen mit Kriminalkommissar Busdorf zum Untersuchungsrichter Kölling, der gerade in Anwesenheit des Magdeburger Kommissars ten Holt den des Mordes verdächtigen Schröder vernahm. Kriminalrat Galzow bat den Untersuchungsrichter, der Vernehmung Schröders beiwohnen zu dürfen, aber Untersuchungsrichter Kölling lehnte das glatt ab. Daraufhin forderte Busdorf, der ebenfalls nicht zugelassen werden sollte, daß dann auch der Magdeburger Kommissar ten Holt das Zimmer verlassen müsse, und nach längerm Zögern entschloß sich Kölling auch, ten Holt, der schon einem Teile des Verhörs beigewohnt hatte, aus dem Zimmer zu schicken.

*

Der verschwundene Revolver.

Die Magdeburger Untersuchungsbehörde ließ vor kurzem mitteilen, die Kugeln im Schädel des ermordeten Helling stammten nicht aus dem Revolver, der bei Schröder gefunden wurde. Inzwischen sind aber in Rottmersleben im Hause des Schröder Kugeln gefunden worden, die von gleichem Kaliber sind wie die, mit denen Helling erschossen wurde.

Als nachgeprüft werden sollte, ob die gefundenen Kugeln nicht doch zum Revolver Schröders passen, stellte sich heraus, daß der Verbleib des Revolvers unbekannt ist, obwohl er zu den Akten des Untersuchungsrichters genommen war. —

*

Im Biederitzer Busch.

Schröder hat seine Angaben wieder einmal geändert. Nun soll Helling nicht in einem Keller erschossen, sondern in einem Auto zuerst durch mehrere Schläge betäubt und dann nach langer Umherfahrt im Biederitzer Busch erschossen worden sein. Zehn Minuten lang habe man ihn ausbluten lassen und dann den Leichnam weitergefahren. Die Blutspuren seien deshalb nicht sichtbar gewesen, weil es stark geregnet habe.

Inzwischen ist festgestellt worden, daß in der fraglichen Zeit vollkommen klares Wetter herrschte.

Auffälligerweise ist das Bankschließfach des seinerzeit festgenommenen und wieder freigelassenen Chauffeurs Grosse — ein dicker Freund des Schröder — noch immer nicht geöffnet worden.

Ebenso merkwürdig ist, daß die Magdeburger Untersuchungsbehörde in den sieben Monaten seit der Festnahme des Schröder nicht versucht hat, den Verbleib des Fahrrads von Helling festzustellen.

Mit Recht wird auch die Frage aufgeworfen, welche Rolle das Magdeburger Detektivbureau Grau in der ganzen Angelegenheit spielt. Sind etwa von dort dem Kriminalkommissar ten Holt die „Tips" geliefert worden? —

*

Notwendigkeiten.

Zu den Fällen Helling, Schröder, Haas, Fischer und Grosse kommt nun auch noch ein Fall ten Holt, und wir gehen gewiß nicht fehl, wenn wir voraussagen, daß der „Fall ten Holt und Konsorten" die deutsche Oeffentlichkeit noch sehr stark beschäftigen wird. Der Fall ten Holt bedarf einer gründlichen Untersuchung mit dem Ziele, volle Aufklärung darüber zu schaffen, welche Einflüsse diesen Beamten zu Handlungen und Unterlassungen im Falle Schröder bzw. Falle Haas bewogen haben, die Kopfschütteln in ganz Deutschland hervorriefen. Nach den jetzigen Mitteilungen muß die Forderung nach sofortiger Einleitung eines Verfahrens gegen ten Holt und Suspendierung vom Amte erhoben werden. Vom Untersuchungsrichter, der sich offenbar ganz der Führung ten Holt anvertraut hatte und die Verantwortung für den Gang der Untersuchung trägt, erwarten wir, daß er freiwillig seinen Auftrag abgibt. —

Verkehrsminister und Reichsbahn.

Die abermalige Verschiebung der Bestätigung Dorpmüllers als Generaldirektor der Reichsbahn hat deutlich gezeigt, daß es sich bei den Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Reichsbahngesellschaft um mehr handelt, als um die Person Dorpmüllers und um die Sicherung besserer Fühlungnahme zwischen Reichskabinett und Reichsbahn. Vor allem gehört zu den Gegenständen, die in den Verhandlungen noch erörtert und geklärt werden müssen, die Frage der Personalpolitik, deren bisher willkürliche Reglung durch den Verwaltungsrat viel dazu beitrug, daß es zu der schweren Vertrauenskrise zwischen Reichsbahn und Reichstag kam.

Anfang Juli ist von den Organisationen an den Reichsverkehrsminister bereits eine Eingabe zur Klärung der Rechtsverhältnisse der Reichsbahnbeamten gerichtet worden. Die Reichsbahnbeamten verlangen, daß entweder die Abweichungen vom Rechtsverhältnis von der Zustimmung des Reichstags und der Reichsregierung abhängig gemacht werden oder ein Mitbestimmungsrecht des Personals für seine Rechtsfragen geschaffen wird. Alle bisherigen Verschlechterungen im Rechtsverhältnis sind nur unter Mißbilligung des Reichstags und unter Protest der Organisation erfolgt.

Der Reichsverkehrsminister geht grundsätzlich konform mit den Forderungen der Reichsbahnbeamten. Nach seiner Auffassung war es nicht Absicht der Reichsbahngesetzgebung, daß für die Reichsbahnbeamten Rechtsverhältnisse lediglich nach der Willkür der Reichsbahngesellschaft geschaffen werden.

Rebellion im Stahlhelm.

Zwanzig Braunschweiger Ortsgruppen traten aus dem Stahlhelm aus, weil der Braunschweiger Führer Uhlenhaut beim Bau einer Siedlung sich durch Lieferungsvergebung an sich selber bereicherte und vom Bundesvorsitzenden Seldte gedeckt wurde.

Seldte: Nur nicht so laut,
Es wird ja hier gebaut.
Und wo sein Nest baut Uhlenhaut,
Da ist man nicht so laut!

Justiz und Gerechtigkeit.

Die leidenschaftlichen Erörterungen, die in den Parlamenten und in der breiten Oeffentlichkeit über die Handhabung der Strafjustiz, insbesondere der politischen Prozesse, stattgefunden haben, bilden, wie der Reichsjustizminister am Sonnabend vor der Presse ausführte, für die Reichsjustizverwaltung einen Gegenstand gespannter Aufmerksamkeit und ernster Sorge. Die immer wieder vorgebrachten Klagen, daß die deutschen Richter in politischen Prozessen nicht mit gleichem Maße messen, hält der Justizminister in ihrer Verallgemeinerung für „unbegründet". Freilich kämen richterliche Fehlurteile vor, und das Recht zur Kritik solcher Fehlurteile werde er als Minister auch weiterhin ausüben. Der Richter, der dazu berufen sei, das Recht des Staates in aller Oeffentlichkeit zu handhaben, sei selbstverständlich vor andern verpflichtet, den Staat, dessen Recht er spricht, anzuerkennen, wie er ist. Mit dieser Verpflichtung des Richters zu verfassungstreuer Amtsführung sei anderseits ebenso selbstverständlich ein Gewissenszwang nicht verbunden. An der richterlichen Unabhängigkeit dürfe nicht gerüttelt werden. Er betrachte es als seine besondere Aufgabe, an der Lösung der Vertrauenskrise, in der die deutsche Richterschaft im Augenblick stehe, nach besten Kräften mitzuarbeiten und dafür zu sorgen, daß dem Staate gegeben wird, was des Staates ist, und dem Richter nicht genommen wird, was des Richters ist.

Ueber die Strafrechtsreform erklärt der Minister, daß ihre Durchführung in vollem Gange ist. Der Entwurf liege dem Reichsrat vor; die Beratungen der beteiligten Reichsratsausschüsse würden im Oktober beginnen. Im Rahmen der Reform werde auch die Verbesserung des Ehrenschutzes in Angriff genommen werden. Mit der Reform des materiellen Strafrechts sei die Revision des Strafprozeßrechts verbunden. Von Bedeutung sei die Neureglung der Untersuchungshaft, vor allem die Einführung einer mündlichen Verhandlung über die Aufhebung oder Aufrechterhaltung des Haftbefehls. Im Strafvollzugsgesetz müsse der Besserungsgedanke herausgearbeitet werden; dem diene in erster Linie die gesetzliche Festlegung des Stufenstrafvollzugs.

Der Minister teilte dann noch verschiedene der wichtigsten Gesetzentwürfe mit, die zurzeit das Ministerium beschäftigen, so den Entwurf über die Rechtsstellung der unehelichen Kinder, das Gesetz über den Vergleich zur Abwendung des Konkurses, das wichtige Auslieferungsgesetz usw. Außer einer Verordnung, welche die Durchführung der Aufwertung von Obligationen öffentlich-rechtlicher Körperschaften als Unternehmer wirtschaftlicher Betriebe regeln will, steht, wie der Minister betont, im wesentlichen nur noch die abschließende Reglung der Durchführung der Pfandbriefaufwertung aus. Die entsprechende Verordnung, die die Ausgabe von Goldpfandbriefen im Rahmen der Pfandbriefaufwertung sowie die Mobilisierung von Aufwertungshypotheken durch die Aushändigung von Goldpfandbriefen sicherstellen soll, wird in Kürze erlassen werden.

Ungenaue Statistik.

Der Landwirtschaftliche Ausschuß der Wirtschafts-Enquete behandelte am Donnerstag, Freitag und Sonnabend die Lage des Wein- und des Gartenbaues und die Anbauflächen, Ernteerträge, Betriebsformen, das Unterrichtswesen und die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft.

Die Tagung wurde u. a. durch Referate der Professoren Beckmann (Köln), Lang (Kiel) und des ehemaligen Ministers Hermes ausgefüllt. Der Sachverständige der Bonner Landwirtschaftskammer, Hoffmann, ging auf die Verhältnisse im deutschen Weinbau ein.

Besondere Bedeutung verdient der Vortrag Dr. Baade (Berlin) von der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik. Er behandelte eingehend die Möglichkeiten größerer Produktivität in der deutschen Landwirtschaft. Den „Rückgang der Ernteerträge" pro Hektar der Anbaufläche erklärte er zum Teil durch die ungenügende Statistik. Weiter wies er darauf hin, daß die Kartoffelerträgnisse in den bäuerlichen Gebieten eine starke Steigerung ergaben, im Gegensatz zu den Gebieten des Großgrundbesitzes, wo ein Rückgang festzustellen ist. —

Wie bei uns.

Der jugendliche Nationalsozialist Otto Rothstock, der im Vorjahr in Wien den bekannten Schriftsteller Hugo Bettauer, der den durch seine Verfilmung sehr bekannt gewordenen Roman „Freudlose Gasse" schrieb, in seinem Arbeitszimmer erschossen hat, wurde vom Schwurgericht seinerzeit freigesprochen, da ihn die Gerichtsärzte wegen Jugendirrsinns als geistig nicht zurechnungsfähig erklärt hatten.

Er wurde sodann in einer Irrenanstalt interniert. Nun wurde er im vorigen Monat neuerdings auf seinen Geisteszustand untersucht, und es wird jetzt behauptet, daß in seinem Zustand eine bedeutende Besserung eingetreten sei.

Dem Landesgericht liegt jetzt ein Gesuch seines Verteidigers vor, wonach Rothstock seinen Angehörigen gegen Revers auf freien Fuß überstellt werden soll. —

Der siebzigjährige Shaw.

Man kann es sich nicht ganz leicht vorstellen, daß Bernard Shaw am 26. Juli bereits die Schwelle des Greisenalters überschreitet. Die letzten in die Oeffentlichkeit gedrungenen Lebensäußerungen des Dichters verraten eine so erstaunliche Jugendlichkeit, und seine letzten Schöpfungen „Die heilige Johanna" und „Zurück zu Methusalem" zeigen eine solche künstlerische Reife und gedankliche Tiefe, daß man fast glauben könnte, Shaw habe bereits für sich selber sein angedeutetes Rezept gefunden, ein Alter von 300 Jahren zu erreichen. Jedenfalls dürfte der Geburtstagsglückwunsch, daß Shaw der Welt noch lange erhalten bleiben möge, einige Aussicht auf Erfüllung haben.

Die literarische Persönlichkeit von Bernard Shaw, der bei allen Kulturvölkern zu den meist aufgeführten lebenden Bühnenautoren gehört, ist heute so bekannt, daß sich ein Hinweis auf ihre wertvollen Eigenschaften erübrigt. Auch in England findet dieser zu größtem internationalem Ruhme gelangte Ire allmählich die verdiente Würdigung, nachdem er dem britischen Volke jahrzehntelang wegen der scharfen Geißelung so mancher heuchlerischer und überheblicher Charakterzüge und Lebensgewohnheiten seiner Landsleute höchst unliebsam gewesen ist. Wir können freilich ein Lächeln nicht unterdrücken, wenn wir daran denken, daß die uns seit mehr als 3 Jahrzehnten bekannte soziale Satire „Frau Warrens Gewerbe" erst im letzten Winter ihre erste Londoner Aufführung erleben durfte. Aber würde es einem deutschen Shaw wesentlich besser ergangen sein? Heute freilich wird Shaws 70. Geburtstag als eine Art englischer Nationalfeiertag begangen.

Die soziale Satire ist der hervorstechendste Wesenszug im Schaffen dieses Dichters. Noch zaghaft kommt sie in seinem stark unter Ibsens Einfluß stehendem Jugendwerk „Candida", das immerhin schon die ironische Bezeichnung „Mysterium" trägt, zur Geltung. Bald aber tritt der schonungslose Enthüller gesellschaftlicher und ethischer Korruption in Erscheinung, so beispielsweise in der Verdammung des Bordellgeschäfts („Frau Warrens Gewerbe"), in der Entlarvung medizinischer Charlatanerie und Dünkelhaftigkeit („Der Arzt am Scheidewege"), in der Gegenüberstellung von Haßjustiz und wahrer Menschlichkeit („Blanco Posneis Erweckung"). Was aber dieser Satire ihre Größe, ihre Ueberzeugungskraft und ihren Ewigkeitswert verleiht, ist die Tatsache, daß sie ganz frei von Gehässigkeit und pathetischer Selbstgerechtigkeit ist. Durch allen treffsichern Spott leuchtet ein gütiges Verstehen menschlicher Schwächen und ein sprühender lachender Humor, der von hoher geistiger Ueberlegenheit zeugt. Es ist deshalb geradezu selbstverständlich, daß Shaw auch als Mensch ein wahrer Sozialist der Gesinnung und der Tat und ein Anhänger der Arbeiterpartei und der sozialistischen Internationale ist.

Aus seiner Betrachtung des Weltbildes der Gegenwart erwächst dem Dichter, der sich auch hier als Seher erweist, eine neue Deutung der historischen und legendären Ueberlieferung. Da wird das Heldentum einer verlogenen Geschichtsklitterung seines Glorienscheins entkleidet und in seiner ganzen ewigen Spießbürgerlichkeit und moralischen Dürftigkeit gezeigt. Gewiß versteigt sich die Lust an der Ironie zu Uebertreibungen, etwa in der Charakterisierung Napoleons („Der Mann des Schicksals") oder der Zarin Katharina 2. („Die große Katharina") oder auch der modernen Kriegsheldenverherrlichung („Helden"), aber in „Cäsar und Kleopatra", „Androklus und der Löwe" und vor allem der „Heiligen Johanna" gibt Shaw meisterhaft echte, scharf umrissene Bilder versunkener Kulturzeitalter.

Freilich gehört zu solchen Vorzügen auch ein starkes dramatisches Temperament und ein feines psychologisches Einfühlungsvermögen. Gerade diese Eigenschaften haben wesentlich dazu beigetragen, Shaws dramatischen Werken eine so unwiderstehliche Bühnenwirksamkeit zu verleihen, und in ihnen erst offenbart sich das spezifische Künstlertum. Darin liegt der Reiz so manches ernstern Schauspiels, wie „Kapitän Brassbounds Bekehrung", und darum vermag der Dichter auch mit seinen schwächern Stücken und mit solchem tollen Ulk, wie wir ihn in manchen seiner Einakter finden, nachhaltig zu fesseln.

In seinem letzten Werke, dem fünfteiligen Zyklus „Zurück zu Methusalem" zeigt sich Shaw in seiner kühnen Deutung der Menschheitsentwicklung auf der Höhe einer gedankentiefen Ergründung von Sinn und Zweck des Menschenlebens. Den vollen Eindruck der Problematik des Dichters gewinnt man eher aus der Lektüre als aus der Aufführung dieses Werkes. Shaw läßt hier eine so ungebrochene geistige Frische und Weite und Lebhaftigkeit erkennen, daß wir hoffen dürfen, noch nicht sein letztes Wort vernommen zu haben. Seinen weitern Aeußerungen darf man deshalb, nach seinem Eintritt ins körperliche Greisenalter, den er vermutlich selbst ironisieren wird, mit Spannung entgegensehen.

Dr. Wilhelm Bolze.

Neunhundert Jahre Tonleiter.

Das „Do-re-mi-fa-so-la" ist bekanntlich das Fundament jedes musikalischen Unterrichts. Die wenigsten werden etwas von der Entstehungsgeschichte und der Bedeutung dieser Silbenreihe wissen. Sie hieß ursprünglich: „Ut-re-mi-fa-so-la" und setzt sich aus den Anfangssilben eines lateinischen Satzes zusammen, der folgendermaßen lautet:

ut queant laxis,
re-sonare fibris,
mi-ra gestorum,
fa-muli tuorum,
sol-ve polluti,
la-bii reatum,
S-ankte Johannes!

Was zu deutsch heißt:

„Mach, daß die befleckten Lippen deiner Dichter gereinigt seien — daß sie durch harmonische Gesänge deine wundervollen Taten loben können, heiliger Johannes!"

Der Schöpfer dieser Gamme oder Tonleiter ist der Mönch Guido von Arezzo, der zugleich der Erfinder der Notenlinienschrift ist. Guido wurde im Jahre 990 in einem Vororte von Paris geboren. Wie er dazu kam, die Tonleiter zu erfinden, davon weiß die Chronik folgendes zu vermelden: Um das Jahr 1015 herum war er als Benediktinermönch in das Kloster Pomposa im Herzogtum Ferrara eingetreten. Als er einmal in der Kirche den Gesang des Hymnus an den heiligen Johannes hörte, mußte er über die harmonische Wirkung staunen, die das gleichmäßige Steigen der Stimmen hervorrief. Um sein Gedächtnis bei der Wiedergabe der Melodie zu unterstützen, zeichnete er sich Linien und schrieb die höheren Töne auf eine entsprechend höhere Linie. Dann gab er jedem Ton den Namen einer Silbe des obengenannten Verses. Als er merkte, daß auf diese Weise die Tonfolge auch später noch leicht festzustellen war, baute er das Notenliniensystem gründlich durch. Im Jahre 1026 trat er damit zum erstenmal öffentlich hervor, fand jedoch bei der übrigen Geistlichkeit Italiens vorerst wenig Gegenliebe. Es zeigte sich aber, daß die Jugendlichen sehr leicht die Tonleiter begriffen, und selbst der Papst drückte seine Befriedigung über das neue System aus.

Es sind bekanntlich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder Erfinder und Apostel neuer Notenschriften aufgetaucht; keine ist imstande gewesen, das nunmehr neun Jahrhunderte in der gesamten Kulturwelt herrschende Notensystem des Mönchs von Arezzo zu verdrängen.

L. J.

Deutschlands Abrüstung.

Als der englische Außenminister vor wenigen Tagen im Unterhaus auf die Frage eines Abgeordneten, ob die Abrüstung Deutschlands vollendet sei, mit einem lakonischen „Nein" antwortete, stieß er in einem Teile der deutschen Presse mit Recht auf einen unangenehmen Widerhall. Das führte dazu, daß die Abrüstungsfrage plötzlich wieder in einem Teile der Weltpresse akut wurde, ohne daß an dem Stande der Angelegenheit an sich damit auch nur das geringste geändert wurde.

Jetzt hat der englische Außenminister seinem „Nein" die erforderliche Auslegung gegeben und sie mit Einzelheiten begründet. Aus ihr erfährt man, daß die Streitpunkte in der Abrüstungsfrage nur noch unwesentlicher Natur sind und es sich hauptsächlich um die Erledigung technisch-militärischer Fragen handelt. So wünschen die Alliierten eine Festsetzung der Effektivstärke der Polizei auf 150 000 Mann, während die deutsche Regierung auf einer höhern Zahl besteht. Auch die Frage über die Ein- und Ausfuhr von Munition und Waffen zu Kriegszwecken ist noch nicht geklärt, und ebenso bedarf die Rekrutierung der Reichswehr noch einer Erledigung. Der wesentlichste und letzte Punkt, über den nach den Erklärungen Chamberlains bisher eine Einigung nicht erzielt wurde, betrifft die Zusammensetzung des großen Generalstabs.

Es handelt sich also im wesentlichen um Punkte, über die in kleinerm Kreise auch schon in Locarno diskutiert wurde und deren Eröterung man damals unter der allgemeinen Auffassung abbrach, daß über sie auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen eine Einigung möglich ist. Die ewigen Kabinettskrisen in Paris haben diesen Verhandlungen sehr im Wege gestanden. Aber trotzdem scheint es auch jetzt noch möglich, die unerquickliche Diskussion über die Abrüstungsfrage noch vor der Volltagung des Völkerbundes im September zur Zufriedenheit beider Staaten zu erledigen. —

Reichsbanner und Kleinkaliber.

Am Sonntag fand in Magdeburg eine Reichskonferenz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt. Außer dem gesamten Bundesvorstand nahmen Vertreter der 32 Gaue sowie Beauftragte der Parteivorstände des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten teil. Gegenstand der Beratungen war neben inneren organisatorischen Fragen das Ausmaß der Bewaffnung der verfassungsfeindlichen Verbände. Nach ausgiebiger Aussprache stellte der Vorsitzende als Auffassung der Konferenz fest:

1. Der Bundesvorstand wird beauftragt, die Reichsregierung um nochmalige Prüfung der Frage zu bitten, ob die geltenden Bestimmungen über Waffen und Waffenbesitz genügen, um den inneren Frieden zu sichern.

2. Eine Bewaffnung des Reichsbanners wird als satzungswidrig nach wie vor abgelehnt.

3. Kameraden, die Kleinkaliberschießsport betreiben, haben darauf zu achten, daß dies im Rahmen der gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften geschieht und die Richtlinien der obersten Sportbehörden für Kleinkaliberschießsport innegehalten werden.

Damit sind alle Behauptungen über eine geplante allgemeine Bewaffnung des Reichsbanners erledigt; den Mitgliedern des Reichsbanners das sportgerechte Schießen mit Kleinkalibergewehren zu verbieten, hat der Bundesvorstand weder das Recht noch die Möglichkeit, ein solches Verbot durchzuführen. Für notwendig und richtig halten wir, daß der Bundesvorstand darauf dringt, daß der Schießsport in geregelten Bahnen ausgeübt wird.

In diesem Zusammenhang ist folgende Meldung des „Berliner Tageblatts" vom Sonntag von Interesse:

> Wie wir von gut unterichteter Seite hören, werden gegen den Antrag des Reichsbanners, ebenfalls Kleinkaliberschießvereine zu bilden, der in den nächsten Tagen erwartet wird, von den zuständigen Reichsstellen keine Einwendungen erhoben werden. Auch die Landesregierungen, voran Preußen, werden der Einrichtung derartiger Vereine beim Reichsbanner keine Schwierigkeiten machen; vorausgesetzt, daß die bestehenden Bestimmungen über den Gebrauch kleinkalibriger Waffen befolgt werden. Es kann im Zusammenhang hiermit darauf hingewiesen werden, daß bei den bisherigen Uebungen der Kleinkalibervereine keine Person zu Schaden gekommen ist, und daß sich Unfälle bei sachlicher Kontrolle ohne weiteres vermeiden lassen.

Wie wir weiter hören, wird der Bundesvorstand des Reichsbanners in den nächsten Tagen ein Rundschreiben ergehen lassen, in dem zu der ganzen Frage ausführlicher Stellung genommen wird. —

Unerquickliches aus Sachsen.

Die unerquicklichen und bedauerlichen Auseinandersetzungen innerhalb der sächsischen Arbeiterbewegung drohen jetzt leider auch sich auf das sächsische Reichsbanner auszudehnen. Wir lehnen es vorläufig ab, uns in diesen Streit einzumischen und uns mit Einzelheiten zu befassen. Aber es muß festgestellt werden,, daß das Reichsbanner als überparteiliche Organisation mit dem Ziele des Schutzes der Republik gegründet wurde und nach seinen Satzungen jeder überzeugte Republikaner in seinen Reihen Aufnahme finden kann. Da die von den sächsischen Organisationen aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossenen 23 Landtagsabgeordneten dieser Voraussetzung zweifellos genügen, haben auch sie wie jederandre Republikaner das Recht, dem Reichsbanner anzugehören und in ihm zu wirken. Ihren Ausschluß zu vollziehen, ohne daß ihnen eine schädigende Haltung gegen die Republik nachgewiesen werden kann, verstößt gegen die von allen republikanischen Parteien anerkannten Satzungen.

Der Bundespräsident des Reichsbanners, Hörsing, hat sich inzwischen veranlaßt gesehen, eine dringende Mahnung an die sächsischen Mitglieder des Reichsbanners zu richten und sich gegen einen Ausschluß des sächsischen Ministerpräsidenten Heldt und des Innenministers Müller, die „durchaus auf dem Boden der Republik im Sinne der Weimarer Verfassung stehen", zu wenden. —

Die Wiener Typographia in Berlin.

In Berlin traf der Wiener Arbeitergesangverein Typographia zu einem dreitägigen Besuch ein. Diese 3 Tage die Konzerten, Vorträgen und geselligen Veranstaltungen gewidmet sind, werden im Zeichen eines österreichisch-deutschen Verbrüderungsfestes stehen. Dem Reichstagspräsidenten Löbe, der die Wiener im Reichstag begrüßte, wurde nach seiner Ansprache stürmischer Beifall zuteil.

Hampe und Riese.

Der Senatspräsident beim Oberlandesgericht Braunschweig, Reichstagsabgeordneter Hampe, hatte vor der Abstimmung über den Vergleich mit dem ehemaligen Herzog von Braunschweig an die Hofverwaltung in Gmunden ein Telegramm gerichtet, in dem er den Besuch des nationalsozialistischen Abgeordenten Riese ankündigte und den Herzog von Braunschweig aufforderte, den einzigen Nationalsozialisten des braunschweigischen Landtags möglichst zur Tafel einzuladen und ihn dadurch umzustimmen.

Von der Rieseschen Stimmung hing die Annahme des Vergleichsvorschlags ab. Stimmte Riese gegen den Vergleich, wie das seine Parteifreunde von ihm verlangten, so war die Ablehnung des Vergleichs und der Rücktritt der deutschnationalen braunschweigischen Regierung sicher.

Riese wurde tatsächlich umgestimmt. Dadurch verlor das Land Braunschweig allein über 52 000 Morgen besten braunschweigischen Bodens. Nach Monaten veröffentlichte die Wiener „Arbeiter-Zeitung" dieses Hampe-Telegramm. Die Veröffentlichung war für die Welfenpartei und für die braunschweigische Regierung derart peinlich, daß jetzt Hampe sein Amt als Parteivorsitzender der Braunschweig-niederfächsischen Partei niederlegen mußte. Ob Hampe sein Reichstagsmandat niederlegt, steht noch nicht fest, aber auch das ist zu erwarten. —

Noch kein Finanzprogramm.

Aus Paris wird uns berichtet:

Am Sonnabend hat das neue französische Ministerium Poincaré seinen ersten Kabinettsrat abgehalten, über den ein magerer offizieller Bericht besagt, daß die Beratung den ersten Vorarbeiten zur Ausarbeitung des Finanzprogramms diente, das am nächsten Dienstag der Kammer nach Verlesung der Regierungserklärung vorgelegt werden soll. Außerdem wurde beschlossen, eine ernste Mahnung an alle säumigen französischen Steuerzahler zu erlassen und die andern aufzufordern, soviel wie möglich bereits jetzt Anzahlungen auf die im Herbste fälligen Steuern zu leisten und so der Treforie unter die Arme zu greifen.

Ueber das Finanzprogramm der Regierung weiß jedoch natürlich niemand etwas Bestimmtes. Die Presse ergeht sich trotzdem in endlosen Vermutungen. Man nimmt an, daß Poincaré aus allen bisher zur Finanzsanierung vorgelegten Programmen und Systemen mit Ausnahme des sozialistischen schöpfen und daraus ein „eignes" Programm zusammenstellen wird. Inzwischen ist die Presse auf ein völliges Rätselraten angewiesen über die Mittel, mit welchen Poincaré den in aller Kürze fälligen hohen Zahlungen begegnen wird.

Auch über die politischen Mittel, mit denen Poincaré die technische Seite der Finanzsanierung zu stützen gedenkt, ist bisher nichts bekannt geworden. Man weiß nicht, ob er von der Kammer Vollmachten im Caillauxschen Sinne verlangen wird, wenn auch in der gesamten reaktionären Presse heftig dafür Propaganda gemacht wird unter dem Hinweis, daß ohnedem eine Finanzsanierung unmöglich sei. Eine unwahrscheinliche, am Sonnabend morgen von der Presse veröffentlichte Meldung, wonach Poincaré die gegenwärtige Legislaturperiode um zwei Jahre zu verlängern beabsichtigt mit der Begründung, daß zur Sanierung eine gewisse parlamentarische Stabilität nötig sei, läßt die Regierung am Sonnabend abend energisch dementieren.

Die Aufnahme, die das neue Ministerium unter vorläufiger Hintanstellung seines Finanzprogramms, das man noch nicht kennt, in der bürgerlichen Presse und Oeffentlichkeit findet, ist gut und jedenfalls vorläufig bedeutend besser als bei jedem andern der vorhergehenden Ministerien. Der französische Frank hat am Sonnabend wieder gewonnen. Das englische Pfund notierte um 12 Uhr mittags noch 199. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß das Kabinett in der Kammer auf eine Mehrheit von mindestens 350 Stimmen und im Senat auf beinahe sämtliche Stimmen wird zählen können.

Es ist natürlich eine andre Frage, ob dieser Anfangserfolg Dauer haben wird. Selbst die Blätter, die am eifrigsten die neue Regierung verteidigen, verhehlen nicht, daß alles von dem Finanzprogramm Poincarés und seiner Wirksamkeit abhängen wird. —

Sinowjew abgesetzt.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am Sonntag das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion beschlossen, Sinowjew aus dem politischen Bureau der Partei zu entfernen und an seine Stelle den Volkskommissar für Verkehrswesen Rudsutak zu wählen.

Gleichzeitig soll Sinowjew aus der Komintern ausgeschlossen werden. Wegen oppositioneller Haltung wurde ebenfalls Latchewitsch aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen und von seinem Posten als stellvertretender Vorsitzender des revolutionären Rates abgerufen. Sinowjew wurde vorgeworfen, seine Opposition in letzter Zeit so weit getrieben zu haben, daß er besondere illegale Truppen bildete und geheime Sondersitzungen abhielt.

Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Rußland selbst bildet sich ein immer tieferer Riß durch den Widerspruch, den die Phrase in der praktischen Arbeit findet, innerhalb der Kommunistischen Partei. Dieser Konflikt muß mit der Niederlage der Phraseure enden. —

Notizen.

Verfassungsfeier in Mecklenburg. Die vor wenigen Wochen abgetretene deutschnationale Regierung in Mecklenburg-Schwerin untersagte im vergangenen Jahre jede offizielle Feier von Verfassung und Volksstaat aus Anlaß des Verfassungstags. Die neue Regierung hat deshalb Veranlassung genommen, in diesem Jahre nicht nur in der Hauptstadt des Landes, sondern auch in allen übrigen Teilen Mecklenburgs besonders eindrucksvolle Verfassungsfeiern zu veranstalten. —

Brauns ebenfalls in Urlaub. Das Bureau des Reichsarbeitsministers teilt uns mit, daß Minister Brauns den Reichskanzler nicht vertritt, sondern sich ebenfalls in Urlaub befindet. An der Tatsache, daß der gegenwärtige Reichsarbeitsminister der treibende Keil der zweideutigen Reichspolitik ist, ändert sich damit aber nichts. —

Besuch amerikanischer Bergarbeiter. Ende der kommenden Woche werden der Präsident des amerikanischen Bergarbeiterverbandes von West-Virginia, Tetlow aus Charleston, West-Virginia, sowie der Präsident des 9. Distrikts des Hartkohlenbezirks Golden aus Schanokin (Pennsylvanien), dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum einen Besuch abstatten, um im Revier die Verhältnisse im deutschen Bergbau zu studieren. Der Besuch der amerikanischen Bergarbeiterführer, die als Gäste an den Pariser Verhandlungen der Bergarbeiterexekutive teilgenommen haben, dürfte für die Gestaltung der Beziehungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Bergarbeiterverband von größter Bedeutung sein. —

Depeschen.

Kommunistische Zeitung verboten.

Wb. Chemnitz, 26. Juli. Die kommunistische Zeitung „Der Kampf" ist auf Grund des Republikschutzgesetzes § 21 vom 26. Juli bis zum 8. August verboten worden. (Kommunistische Zeitungen werden verboten. Bei Rechtsblättern findet man fast nie Anlaß, zum Schutze der Republik einschreiten. Red. „V.".) —

Indirekte Steuern in Frankreich.

Wb. Paris, 26. Juli. Im Laufe des gestrigen Ministerrats wurden Havas zufolge die Sätze der indirekten Steuern festgesetzt, die einen jährlichen Mehrertrag von 4 Milliarden liefern sollen. Die Umsatzsteuer soll auf 2 Prozent vereinheitlicht werden. Für die kurzfristigen Bonds soll weder eine Zwangsanleihe, noch die Konsolidierung, noch ein Moratorium geplant sein. Auch werde Poincaré kein Ermächtigungsgesetz, aber die Berechtigung, durch Dekrete Einsparungen in der Verwaltung durchzuführen, verlangen. (Also doch Vollmachten. Man nennt es nur anders. Red. „Volksstimme".) —

Sparmaßnahmen in Belgien.

Wb. Paris, 26. Juli. Wie die Blätter aus Brüssel melden, veröffentlicht der belgische Staatsanzeiger eine Reihe von Erlassen, darunter die Schließung der Gaststätten um 1 Uhr nachts. Bei Uebertretung ist eine Geldstrafe zu zu 1000 Frank vorgesehen, 2. eine Reglung der Kohlenausfuhr, die dem Arbeitsminister überlassen werden soll. Es sollen auch Höchstpreise für die Verkäufe im Innern festgesetzt werden. 3. Jedes nach Belgien kommende ausländische Automobil wird mit einer Steuer von 10 Frank belegt. Die Erlasse sehen ferner einen Kostenaufschlag auf Hotelrechnungen vor, ferner ein Verbot, zwischen 2.30 Uhr und 6.30 Uhr nachmittags eine Mahlzeit zu verabreichen. —

Kämpfe in Marokko.

Wb. Paris, 26. Juli. Wie die Blätter aus Rabat melden, beschlossen die Beni Paas, die Beni Gesaua und andre Stämme im Laufe der in Mulay Abd el Salem abgehaltenen Versammlung Mulay Ahmed el Boggar als Kriegschef anzuerkennen und Abteilungen zu bilden, die bei Beni Ahmed und Beni Isses operieren sollen. Die Beni Kmos liegen zurzeit in heftigem Kampfe mit den Beni Gomara. Verschiedene Ortschaften sind von Dissidenten in Brand gesteckt worden. —

PAT und PATACHON

Schwiegersöhne
7 lustige Akte aus Wien und St. Moritz

DEULIG-PALAST
Die führende Filmbühne!

Unser Himmel voller Sterne über-
:: strahlt in dieser Woche alles! ::

Ein geradezu prachtvolles Doppelprogramm!

Musikalische Einleitung: Ouvertüre zur Operette „Frau Meisterin".

Die neuste Deulig-Woche.

Fern Andra
die berühmte Diva
Otto Gebühr
Kurt Prenzel
in

Und es lockte der Ruf der sündigen Welt.
Die Liebesabenteuer einer schönen Frau.

Kammer-Lichtspiele

Unser Riesenerfolg!

Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren

Das Lied der Saison
Der Film der Woche

Der große deutsche Film von Jugend und Liebe . . . von Alt-Heidelberg und deutscher Poesie.

Großes Orchester. Großes Orchester.

Lustiges Beiprogramm

Beginn: Wochentags 4 Uhr.

Bis 5 Uhr kleine Preise!

Willi Fritsch — Maria Corda tanzen 8 Stunden Valencia

in dem entzückenden Filme der Ufa

Der Tänzer meiner Frau

7 heitere Akte vom Leichtsinn und Jazz.

Ein Dieb im Paradies

Der Film der Sensationen.

Bis 5 Uhr kleine Preise

Bis einschließlich Mittwoch!

WALHALLA-LICHTSPIELE

Lübecker Straße 63 — **Bürgergarten** — Lübecker Straße 63

Dienstag den 27. Juli
nachmittags 3½ Uhr

Großes Kinderfest

Gratis-Verlosungen und Ueberraschungen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung von 10 Stück Regeneinlaufschächten sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen in unserm Stadtbauamt — Zimmer 21 — werktäglich zur Einsichtnahme aus und sind Angebotsformulare bei derselben Dienststelle gegen Erstattung der Herstellungskosten von 0,50 Mk. erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Mittwoch den 28. d. M., vorm. 11 Uhr, dem Stadtbauamt einzureichen.

Tangermünde, den 23. Juli 1926.

Der Magistrat. Teumer.

Kartoffeln
frühblaue, verlesen,
Zentner Mk. **2.50**
Futterkartoffeln billig
Mehlitz,
Umfassungstraße 57.

Homöopathie! Biochemie!

Krankenbehandlung v. Männer-, Frauen- u. Kinder-Krankheiten nach Dr. W. Schwabe. Spezial-Behandl. v. Frauen-, Unterleibs- und Hautkrankheiten. Harn- u. Blasenleid.

E. Altmann,
Gr. Münzstr. 4, 1 Tr
Sprechst. 9-1, 3-6, Sonnt. 11-1
Augendiagnose. Harnuntersuchung!

Zemlin & Co.
Otto-v.-Guericke-Str. 108
(Kaiserstraße)
— Fernruf 4486 —
empfehlen sich für
Straßen-, Glas-, Fassad.-, Vakuum-, Teppich-, Parkett-, Lokal-
Reinigung
Ungeziefer-Vertilgung
durch Gift, Bazillen und Vergasung.

Viktoria-Theater

Dienstag, 27. Juli
Anf. 8 Ende g. 11 Uhr
Gastspiel Herta Nuß
— Erstaufführung —
Baza
Sittenbild in 5 Aufzügen von Pierre Berton und Charles Simon. Deutsch von Bolten-Baeckers.

Mittwoch, 28. Juli
Gastspiel Herta Nuß.
Baza.

Witwer
Beamter, gut situiert, 40 Jahre, ein Töchterchen, möchte
Frau oder Mädchen
gut und gesund, kennenlernen zwecks Heirat. Offerten unt. L 1871 an die Expedition der „Volksstimme".

Schwarzblechgruben, Grudendeckel u. allerliebste **Laubenherdchen**
billigst
Karl Giesau,
Spiegelbrücke 10. T. 5194

Obstweinabfüllung
6000 Stück Weinflaschen gibt ab, solange Vorrat reicht, **Bergling, Grünstr. 5a,** von 8 bis 7 Uhr.

---

1 Grade-Motorrad
billig zu verkaufen.
Magdeburg-Südost, Alt-Westerhüsen 165,
Telephon 77.

Wer tauscht 3-Zimm. Wohnung Halberstädter Str. gegen gleiche. Zuerfr. **Gustav Benedix, Kroatenweg 2.**

Quecksilber
kauft **OTTO TITZE**
Magdeburg-Südost
Alt-Westerhüsen 165
Telephon 77.

Das Theater **Fuli** der internat. Großfilme

Der grosse Erfolg!

Reinhold Schünzel
die Kanone des deutschen Filmhumors

mit seiner in allen deutschen Großstädten zurzeit unter ungeheurem Jubel aufgeführten neusten

Glanzleistung:

Fünf-Uhr-Tee in der Ackerstraße.

Ferner wirken mit:
Imogen Robertson, Angelo Ferrari, Maria Kamdarek, Rosa Valetti, Fritz Kampers.

Außerdem:
Der grosse Abenteurerfilm

6 Schüsse in der Nacht

Herrliche Landschaftsbilder
Logische, fesselnde Handlung

Die Terra-Woche.

Bis 5 Uhr kleine Preise.

Abfahrt über Strombrücke rechts Zitadelle

Abfahrt über Strombrücke rechts Zitadelle

Dienstag den 27. Juli, abends 8 Uhr

Großes Bordfest

auf Salonschnelldampfer **„Freiherr vom Stein"** (1005 Pers.). Der Dampfer fährt talwärts bis Rogätz und trifft 12.30 Uhr wieder in Magdeburg ein. — **Musik und Tanz an Bord.** Herrliche Illuminierung.

Fahrpreis: 1 Mk. Jeder 30. Fahrgast erhält eine Ueberraschung.

Mittwoch den 28. Juli, vormittags 7 Uhr

Gr. Ferien-Fernfahrt bis Dessau-Coswig i. Anh.

mit Salonschnelldampfer **„Freiherr vom Stein"** (1005 Pers.). An Dessau 12 Uhr mittags, an Coswig 2 Uhr; ab Coswig 4 Uhr, ab Dessau 6 Uhr; an Magdeburg 9 Uhr.

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt bis Coswig 2.50 Mk., bis Dessau 2 Mk., Kinder und Schüler 1 Mk.

Ia. Verpflegung an Bord.

Auf dieser großen Fernfahrt berührt der Dampfer die schönsten Punkte der Mittelelbe und Anhalts herrliche Waldungen.

Gustav Stahlberg Sandtorstraße Nr. 38 Fernsprecher Nr. 6434

Hochaktuell! Hochaktuell!

Der Fall Helling-Haas

beschrieben von Josef Bornstein und vollständig zusammengefaßt im soeben erschienenen Heft 30 vom

„Tagebuch"

Preis 60 Pfennig

Ein Thema, das jeden interessiert!

Buchhandlung VOLKSSTIMME
Magdeburg, Große Münzstraße 3

Chaiselongues
Sofa, Sessel, Patent-Aufl.-Matr., nicht bill. u. Schund, sond. äußerst reell u. preisw. dir. aus der Spez.-Polsterwerkstatt zu verk. **K. Bencke,** Tapez.-Mst., Apfelst 3,p.

Empfehle den werten Herrschaften sowie Vereinen und Klubs meine

Omnibusse

Beförderung bis zu 100 Personen.

Hochachtungsvoll
Albert Petzerling, Fuhrwesen
Tel. Stephan 41097 Groß-Ottersleben

Gärröhren, Weinheber, Glastrichter billig in der Glasbläser., Baenschst. 2

Täglich abends 8 Uhr **Hofjäger** Großer Saal

Die beliebten

Seidel-Sänger
Ab heute alles Neue
— u. a. Der große Burleskenschlager —
Theodor, du röchelst noch
Kleine Preise. Jeden Freitag neues Progr.

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr
Letzte 7 Aufführungen!
USCHI
Der größte Operettenerfolg
Jean Gilberts.

In Vorbereitung:
Annemarie
Die neuste Schlageroperette
Jean und Robert Gilberts.
!! Billige Sommerpreise !!

Zentraltheater
Direktion: Walter Steinert

Sonder-Vorstellung für das
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverband Magdeburg
und den
Allgemein. Deutsch. Gewerkschaftsbund
und die ihm angeschlossenen Verbände
Freitag den 30 Juli, abends 8 Uhr
USCHI
Der größte Operettenerfolg **Jean Gilberts.**

Karten zu besonders ermäßigten Preisen (alle Platzkategorien) sind gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches des Reichsbanners oder des Verbandsausweises im Theaterbureau (Erzbergerstr) vorm. von 10 bis 1 und nachm. von 5 Uhr an erhältlich.

Hohenzollernpark.

Jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

Kaffeekonzert
mit Kleinkunst-Bühne

Eintritt frei. Eintritt frei.

Wanzin tötet sofort Wanzen mit Brut.
Flasche 50 Pf., 1.00, 2.00 Mk., Liter 3.00 Mk.
Drogerie Grünenwald, Neustädter Str. 25 b

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.
Mit Schnittmusterbogen 14täglich 40 Pfg.

HICKSTEIN Qualitätsmarke

Roggen-Vollkornbrot
Hickstein-Werke A. G.
Tel. 7788—7790.
Preis 50 Pfg.

Der Völkermord im kommend. Gift-Gas-Kriege. Eine soeben erschienenes Sensations-Aufklärungsschrift zum Protest gegen den künftigen Krieg, von H. Alexander. Eine die gesamte Menschheit erschütternde Voraussage Preis 1.20 Mk. Nachnahme 25 Pfennig mehr. **Buchversand W. Löcherer, Kempten 59** (Bayern).

Autoführer-Ausbildung
Ing. Krenter, Gr. Diesdorfer Str. 29
Tel. 8583. Prosp. frei. Eintritt täglich.
Einzige Fahrschule mit Kino-Lehrfilmen

Besonders billig:
Einzelmöbel
nußbaum od. eiche:
1 Bettstelle, 1 Aufleg.,
1 Spiral 55 bis 75 M
1 Spiegel 20 bis 35 M
Schränke mit u. ohne Wäscheeint. 58 b 125
Vertikos 53 bis 75 M
Tische 20 bis 65 M
Stühle 6 bis 20 M
Waschkommoden 50 bis 95 M
Chaiselong. 35 b. 50 M
Trumeaus 50 b. 75 M
Plüschsofas 95 b. 110
Metallbettstellen m. Spiral 35 bis 48 M
Schreibtische 85 b. 100
Korbsessel 10 bis 15 M
Nachtschränke 22 b 30
Küchen 95 bis 250 M
Speise-, Schlafzimm.
Ernst Geissler
Breiter Weg 124.
Haltestelle Schroteorfer Straße
Auf Wunsch 10% Teilzahlung, Abzahlung wöchtl. von 2 Mk an oder monatl. von 8 Mk. an

---

DIE HEITEREN BÜCHER

Trotz allem Jammer auch einmal lachen!

Heinrich Zille		
	Rund ums Freibad	Mk. 3.—
	Mein Milljöh	Mk. 3.—
	Kinder der Straße	Mk. 3.—
	Berliner Leben	Mk. 1.50
	Berliner Geschichten	Mk. 9.50
	Zwischen Spree u. Panke	Mk. 9.50
Paul Simmel		
	An mein Volk	Mk. 2.—
	Lachen u. nicht verzweifeln	Mk. 2.—
	Ausgerechnet	Mk. 3.—
	Die einsamee Träne	Mk. 2.—
Zetterström		
	Kapridolen	Mk. 1.50
	Der Dynamitbund	Mk. 1.50
	Meine merkwürdigste Nacht	Mk. 1.50
E. Warlitz		
	Lacht euch Laune!	Mk. 3.50
	Blühender Blödsinn	Mk. 3.50
	Gesalzenes u. Gepfeffertes	Mk. 3.50
O. Jacobsson		
	Adamson 1. u. 2. Folge je	Mk. 3.—

Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße 3

DIE HEITEREN BÜCHER

DIE HEITEREN BÜCHER

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg den 26. Juli 1926.

Republiktag in Wilhelmstadt.

Der 24. und 25. Juli gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung für die Republik. Zu Ehren der Republik waren die Straßen der Wilhelmstadt festlich geschmückt. In der Anna-, Immermann-, Ebendorfer Straße; überall wo Proletarier Vorderwohnungen bewohnen dürfen, Fahne neben Fahne, Girlande neben Girlande. Ganze Häuserfronten waren mit Girlanden überzogen. Stellenweise war illuminiert. Aufopferung und Liebe des Arbeitsmannes zu „seiner Republik" traten auch hier zutage.

Schon am Sonnabend prägte die bevorstehende Kundgebung dem Straßenbild ihren Stempel auf, stand die Bevölkerung im Banne des Kommenden. Der Zapfenstreich gab einen gelungenen Auftakt. Wohl den stärksten Eindruck erweckten die Darbietungen der Jugend, das Fackelschwingen auf dem Körnerplatz. Polizei hatte in Gemeinschaft mit dem Reichsbanner um den großen Platz in seiner ganzen Länge und Breite eine Absperrung vorgenommen, umsäumt von einem geduldig harrenden Menschenwall. Die exakten, sehr beifällig aufgenommenen Darbietungen, wurden für die Zuschauer zu einem Erlebnis. Nach kurzen Ausführungen des Kameraden Niffke (Berlin), der die Jugend aufforderte sich auch eifrig zum geistigen Kampfe zu rüsten, gedachte der Wilhelmstädter Abteilungsleiter, Kamerad Wechsang, in schlichten Worten der Weltkriegstoten. Die Kapelle intonierte: Freiheit, die ich meine, die Fackeln senkten sich. Nach Schluß der Kundgebung verlebten die Kameraden einige frohe Stunden im „Wilhelmspark". —

Abgesehen von einigen kürzern nassen „Zwischenfällen", konnte sich die große Sonntagskundgebung bei schönstem Wetter abwickeln. Gegen 3 Uhr war der Aufmarsch der verschiedenen Reichsbannerabteilungen zum Festakt auf dem Körnerplatz beendet. Nach einigen gut vorgetragenen Darbietungen des Graphischen Gesangvereins und der Gesangsgruppe des Wilhelmstädter Naturheilvereins nahm Kamerad Niffke (Berlin) die Weihe der ersten, dritten und fünften Hundertschaftsfahnen vor. In seiner zündenden, Begeisterung auslösenden Rede, führte er aus: Unsre Gegner sagen: „Was nützen euch eure Bannerweihen, es wird doch bald der Tag kommen, wo Schwarzrotgold der Einheitsflagge Platz machen muß!" Wir Republikaner bleiben unsern scharzrotgoldenen Farben treu, werden mit aller Zähigkeit um die Verwirklichung unsers Ideals, der sozialen Republik, ringen. In diesem Bewußtsein laßt uns diese drei neuen schwarzrotgoldenen Banner entfalten. Ihr Bannerträger der Republik, seid euch bewußt, daß dieses Holz und Tuch tiefen Inhalt haben, haltet diese Fahnen hoch auch im Moment der höchsten Gefahr. Wir folgen euch im festen Willen, den letzten Tropfen Blut herzugeben für diese Farben, die uns bedeuten Einigkeit, Freiheit und Recht, die uns künden den wirklichen Volksstaat. Spontan stimmte die Menge ein in ein Hoch auf die deutsche Republik.

Dann ergriff Kamerad Brandenburg das Wort, der sich mit den Bewaffnungsaktionen der gegnerischen Organisationen befaßte. Alle Versuche der Rechtsverbände, der Republik mit Gewalt zu Leibe zu gehen, werden mit gleichen Gegenmaßnahmen beantwortet werden. Wer 3½ Millionen organisierte Republikaner herausfordert, wird zerschmettert werden. Auch seine Ausführungen ernteten lebhafte Zustimmung. Nach der Ueberreichung von Fahnennägeln durch Wilhelmstädter Republikanerinnen und dem gemeinsamen Gesang des Reichsbannermarsches formierten sich die Abteilungen zum Umzug. Etwa 2500 Kameraden beteiligten sich daran. Unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung demonstrierte das Reichsbanner in den Hauptstraßen der Wilhelmstadt.

In der Wilhelmstadt wohnen die sogenannten „bessern" Leute. Meist sind es aber auch nur Proletarier, deren Lebensniveau etwas höher liegt als das eines „gewöhnlichen" Arbeiters. In den Stuben jener Leute sind Hunger und Sorge auch oft zu Gaste. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit droht ihnen wie allen andern. Sie haben ein starkes Interesse am Erhalt und Ausbau der sozialen Errungenschaften der deutschen Republik, zu deren Schutz das Reichsbanner ins Leben gerufen wurde. Darum sind auch schon Tausende von ihnen, die einmal nachgedacht haben, die sich ihrer Lage bewußt geworden sind, zum Reichsbanner gestoßen. Die aus Kurzsichtigkeit und Rücksichten noch nicht dazu gekommen sind, werden um diese letzte Konsequenz auch nicht herumkommen. Zu dieser Erkenntnis hat der republikanische Tag in Wilhelmstadt sicher sein Teil beigetragen. —

Abschied der Fliegerschule.

Die Magdeburger Fliegerschule auf dem Flugplatz am Cracauer Anger wird nach Berlin verlegt. Am Sonntag wurde von der Magdeburger Luftreederei aus diesem Grunde ein Abschiedsfliegen veranstaltet.

Zu um 11 Uhr am Vormittag hatte man die Presse zu einem ausgiebigen Rundflug über der Stadt eingeladen. Als die Sache losgehen sollte, ballten sich dicke schwarze Wolken am Himmel und Sturm fegte über den Platz. Die fein säuberlich in einer Reihe aufgestellten Maschinen mußten schleunigst in die Hallen gebracht werden; denn zum Sturm gesellte sich ein anständiger Platzregen.

Als sich der Himmel wieder aufheiterte, gings gegen 12 Uhr los. Acht Maschinen — jede mit einem Passagier — schwangen sich in die nicht gerade strahlend helle, aber dafür (ob des Abschieds wegen?) sehr „bewegte" Luft.

Heulend wühlte sich der Propeller in die ihm kräftig entgegenkommenden Luftmassen hinein und trieb die Maschinen sehr schnell nach oben. Da wurden dann die Pressefonkels eine Stunde lang in ergiebigster Weise geschaukelt. Die acht Flieger versuchten, mit ihren acht Insassen in schöner Ordnung über der Stadt zu kreisen. Ob es an der so grundverschiedenen politischen Einstellung der Passagiere lag oder ob die Witterungsverhältnisse es unmöglich machten, ließ sich von oben her nicht einwandfrei feststellen. Es konnte nur konstatiert werden, daß sich die „Tageszeitung", die „Magdeburgische", die „Volksstimme" und die andern, auch 1000 Meter oberhalb Magdeburgs, nicht in eine Richtung bringen ließen.

Es muß anerkannt werden, daß dieses Mißlingen nicht Schuld der Flugzeugführer war. Sie gaben sich alle erdenkliche Mühe, in die Reihe zu kommen. Dort unten schweben drei Maschinen nebeneinander. Einen Augenblick bleibt dir die Luft weg, die Tragdecke auf einer linken Seite ist verschwunden, dafür steht der Dom plötzlich so hoch am Horizont, daß du nach oben schauen mußt, um ihn zu sehen und dann plötzlich Aufbrüllen des Motors, nun ist die rechte Tragdecke weg und der Dom versinkt irgendwo in der Unendlichkeit, dafür saust aber die Gegend bei Hohenwarthe mit gewaltigem Schwunge in den Himmel. Nach einer halben Stunde weißt du überhaupt nicht mehr, was wagerecht und senkrecht ist und kriegst einigermaßen lange Spucke. Es ist schön zu fliegen. Wer wollte das bestreiten. Außerdem halten es die andern auch noch aus; denn keiner landete bisher. Folglich freust du dich auch noch des gewaltigen Ereignisses, im Winder oberhalb Magdeburgs herumzusausen — trotz der merkwürdigen Veränderung, der die Speicheldrüsen anscheinend ausgesetzt sind. Aber als die Schaukelei des plastischen Stadtplans dort unten gar nicht aufhören will und er nicht nur deinen Gesichtssinn, sondern auch den Magen ganz irre macht, bleibt dir nichts anders übrig, als mit Konsequenz auf deine Schuhe zu gucken. Soll doch die Stadt da unten machen was sie will. Und wenn der Flieger mit Gewalt einen Looping machen will, ist's mir auch egal. Ich halte mich einfach fest und schaue in den Kasten vor mich. Irgendwann wird ihm ja schließlich auch mal der Benzin ausgehen und dann wird er wohl, ob er will oder nicht, landen müssen.

Aber das hält man auch nur 5 Minuten aus. Schließlich muß man dem hinten sitzenden Führer — so unangenehm das zweifellos ist — doch zu verstehen geben, daß man — sagen wir, nichts dagegen einzuwenden hätten, wenn er landen würde. Glücklicherweise begreift er sofort. Noch einige kräftige Schwünge und unter uns liegt der Flugplatz. Gottlob stehen schon einige Maschinen unten. Anscheinend wackelte also bei den andern Magdeburg auch zu stark.

Als wir ausstiegen, stellte sich heraus, daß die gegnerische Presse sogar einen Kasten Bier bezahlen mußte, um damit eine Maschine abzuspülen.

Am Nachmittag gab es dann noch sehr schöne Kunstflüge und zwei Fallschirmabsprünge einer menschengroßen Puppe. Ob die Junkersmaschine, die Passagierflüge machen sollte, aufgestiegen ist, wissen wir nicht; denn um 7 Uhr abends hatten wir so müde Glieder, daß uns die Sache langweilig wurde.

Ein Geschäft scheint die Veranstaltung nicht geworden zu sein; die Zahl der Zuschauer war nicht sonderlich groß. et.

et.

Leiden des Großstadtkindes.

Vom „Jahrhundert des Kindes" ist bereits schon viel geredet und geschrieben worden. Daß es schon bereits ist, läßt sich aber kaum behaupten, wenn wir sehen, wie Millionen deutscher Kinder noch immer leben müssen. Unsre Gesellschaft ist weit davon entfernt, den Kindern das zu gewähren, was diesen aus erzieherischen, gesundheitlichen und sittlichen Gründen eigentlich zukommen müßte. Hier soll weniger die Rede davon sein, daß große Massen von Kindern der minderbemittelten Schichten vielfach ebenso oder gar noch schlimmer hungern müssen wie die Erwachsenen. Es gibt außer dieser Ernährungsnot noch zahlreiche andre Nöte, die einen noch weit größern Kreis von Kindern umfassen. Gar zu oft kann man die Schimpfereien von Erwachsenen über die „Rangen", „Brut", „Lausejungen" u. a. m. hören. Und mancher Spießer macht gern eine sittliche Entrüstung über „die Verderbtheit der heutigen Jugend". Nur wenige Menschen fragen aber nach den Ursachen der kindlichen Ungezogenheiten und Entgleisungen. Und doch liegen sie klar zutage für den, der sich der Mühe unterzieht, einmal mit offenen Augen den Lebenskreis der Großstadtjugend zu betrachten. Wieviel goldene Worte sind nicht schon über die Jugend, die „unsre Zukunft" ist, gefallen. Besser wäre es, es bliebe nicht nur bei diesen goldenen Worten, sondern man würde energisch darauf hinarbeiten, daß der Jugend Freiheit und Raum zur kindesgemäßen Auswirkung gegeben würde.

Enge und Dunkel.

Schon bei den Kleinsten, die noch nicht zur Schule gehen, beginnt die Not. Die Baumeister der Miethäuser haben ja nicht daran gedacht, den kindlichen Lebensbedürfnissen Rechnung zu tragen. Eng sind die Wohnungen. Und die Mütter sind dort, wo mehrere Kinder sind, meist mit häuslichen Aufgaben überlastet. Das Kleinkind aber braucht, wie jeder Mensch, schon eine ihm gemäße Umgebung. Kinderzimmer können sich nur wohlhabende Familien leisten. Bei den andern müssen die Kinder fürlieb nehmen mit dem für sie wenig zweckmäßigen Erwachsenen-Milieu. Da ist es kein Wunder, wenn sie, ausgerüstet mit einem sehr natürlichen Forscherdrang, zum Aerger der Erwachsenen manches Unheil anrichten. Viel schlimmer ist es noch für diese Kinder in den überfüllten hygienisch überaus bedenklichen Wohnräumen, wo sie in unnatürlicher Weise in ihrem Spieltrieb eingeengt werden. In den grauen dunkeln Hofwohnungen, und nicht nur dort, muß ja den Kindern von vornherein die Lebensfreude und der Frohsinn verkümmert werden. Sonne, Licht und Luft wird ihnen hier genommen, so daß ihre Wangen bleich und die Haut welk werden.

Eng sind sie so verbunden mit allen Widerwärtigkeiten, die auch der Erwachsene auf sich nehmen muß; nur daß sie sich bei den Kleinen in weit verhängnisvollerer Weise auswirken als bei jenen. Vielleicht kommt eine spätere Zeit einmal dazu, wenigstens in jedem Haus einen größern Raum zu schaffen, wo die Kleinkinder bei ungünstiger Witterung ihren Spielen nachgehen können. Viel zu wenig wird auch beachtet, daß es für die Weiterentwicklung des Kindes nicht gleichgültig ist, ob die Drei- und Vierjährigen mit Gleichaltrigen zusammen sind oder nicht. Fröbel hat ja schon vor 100 Jahren auf die Notwendigkeit, den Kindern eines kindesgemäße Umgebung zu schaffen, wo sie froh und frei sich auswirken können, hingewiesen. Die Kinder wären viel weniger „unartig", wenn ihren Lebensregungen mehr Rechnung getragen werden würde.

Was nützt es, wenn alljährlich riesige Summen Geldes für Erholungszwecke der Kinder ausgeworfen werden, und nicht zugleich versucht wird, die dem kindlichen Organismus schädlichen Herde zu beseitigen. Diese sind aber zu suchen in der riesigen Wohnungsnot und in den auch sonst ganz unzweckmäßigen Aufenthaltsplätzen der Kinder.

Ueberall Gefahren . . .

Das Großstadtkind ist Gefahren sonder Zahl ausgesetzt. Was liegt und steht in den engen Wohnungen nicht alles herum und kann schon dem Kriechling zum Verderb werden! Alles wird von ihm betastet und möglichst auch zu kauen oder zu trinken versucht. Wollte man einmal eine Statistik aufstellen über die Gefährdung der Kinder in den ersten Lebensjahren durch häuslichen Unfall, dann würde man ein erschreckendes Material sammeln können. Nur ein ganz kleiner Teil davon wird ja von den Zeitungen registriert.

Schlimmer noch sind die Ansteckungsgefahren. Welch ein Brandmal bedeutet es für unsre Gesellschaft, daß schon zarteste Menschenknospen durch Geschlechtskrankheiten gefährdet werden, die sie durch enges Zusammenwohnen und Zusammenschlafen mit Erwachsenen erwerben können. Nur der kleinste Teil der Kinder hat ja ein eignes Bett. Alle andern müssen es teilen, entweder mit ihresgleichen oder Erwachsenen. Und viele, viele der Kinder liegen auf den unmöglichsten Lagerstätten, die höchst unbequem und in jeder Weise unzulänglich sind. Das Zusammenschlafen, noch dazu in schlecht zu lüftenden und überfüllten Räumen, nimmt den Kindern die Lebensenergie und macht sie unlustig und müde.

Wenn manche Kinder in der Schule schlecht vorwärtskommen, liegt es oft genug an den häuslichen Verhältnissen. Die Uebertragung von Krankheiten, wie Tuberkulose, Diphtherie usw., ist bei diesem engen Beisammenwohnen an der Tagesordnung. Die sittlichen Gefahren, die entstehen, wenn in den vielköpfigen Familien, wo alle Lebensalter vertreten sind, sich vor den Kindern die intimsten Vorgänge abspielen, brauchen nicht erst ausgemalt zu werden. Ist so ein Junge oder Mädel frühzeitig auf Abwege geraten, dann ist man mit einem vernichtenden Urteil über die „verdorbene Brut" schnell zur Hand. In der Ferne winkt schließlich die „Besserungs"anstalt in Gestalt der Zwangserziehung, wenn es nicht noch schlimmer kommt. Und doch sprechen aus diesen Verfehlungen der Kinder lediglich die Sünden, die Gleichgültigkeit und der Unverstand unsrer heutigen Gesellschaft, die den wichtigsten Lebenserfordernissen unsrer Jugend blind gegenübersteht.

. . . und überall im Wege.

Ja, überall im Wege sind diese „Jören". Treten sie aus den dumpfen Wohnungen heraus, dann prangt ihnen ein Schild entgegen: „Aller Aufenthalt, alles Lärmen, Spielen, Musizieren und so weiter ist auf den Treppen und Höfen verboten. Der Wirt." Zugegeben, daß das Spielen der Kinder mit dem damit natürlicherweise verbundenen Lärme nicht zu den Annehmlichkeiten gehört — die Kinder tragen daran aber keine Schuld. Sie haben die gleiche Berechtigung, sich ihrem kindlichen Sein gemäß, auszuleben wie die Erwachsenen. Es ist gefühllos, ihnen dieses Recht zu beschneiden durch Verbote und Schimpferei.

Was den Großstadtkindern noch geblieben ist, das ist die Straße. Das Straßenkind ist das Produkt der Großstadt. Die Straße ist Spielplatz. Hier zwischen Passanten und Fuhrwerken, zwischen Autos und Fahrrädern, tummelt sich die Jugend; überall im Weg, überall dem Verkehr Hindernisse bereitend und überall den schwersten Gefahren ausgesetzt. „Die Straße ist kein Spielplatz", so heißt es wohl in den Verkehrsordnungen, ja, sie sollte es wenigstens nicht sein. Aber was nützen alle schönen Ermahnungen in Schule und Haus, durch Passanten und Schutzleute, wenn den Kindern kein besserer Raum und Platz gewährt wird?

Unsre Städte sind ja aufgebaut aus nüchternsten Zweckgründen; unorganisch und sinnlos sind oft die Häuserreihen zu Straßenzügen zusammengesetzt. Die Jugend mit ihren Bedürfnissen hat man dabei völlig vergessen. Sollen wir erst daran erinnern, daß die städtischen Verwaltungen, besonders vor dem Kriege, wohl für Prachtstraßen, sorgsam abgezäunte Schmuckplätze, Reitwege und säuberlich gepflegte Paradeplätze alles übrig hatten, aber dabei den lebendigsten und den wichtigsten Teil, nämlich unsre Jugend, völlig vergaßen? Die Städtebauer der Zukunft werden auf die Lebensäußerungen der Jugend hoffentlich mehr Rücksicht nehmen.

Gewiß ist gegen frühere Jahrzehnte schon vieles besser geworden. Die sozialen und gesellschaftlichen Forderungen für unsre Kinder haben in der Nachkriegszeit sich eine immer steigende Beachtung erzwungen. Aber es bleibt noch sehr viel zu tun übrig. Noch immer werden zahlreiche Häuser gebaut, die weder Gärten, noch Höfe, noch Räume für unsre Kinder aufweisen. Noch immer hat sich nicht der Grundsatz allgemein Bahn gebrochen, daß die Blüte unsers Volkes genau so gehegt und gepflegt werden und ebensoviel Sonne, Licht und Raum erhalten muß wie jedes Pflänzchen im Garten.

Ganze Stadtteile gibt es, die auch heute noch keinen Spielplatz haben. Aber es muß auch für eine gute und zweckmäßige Ausgestaltung der Spielplätze Sorge getragen werden. Es darf nicht vorkommen, daß die Sandhaufen auf diesen Spielplätzen zu Schmutzhaufen werden. Das idealste wäre es natürlich, den Kindern eine wahre Heimat zu geben, indem unsre Massenmiethäuser Platz machen müßten den grünumringten Wohnkolonien, an die sich Spielgärten und -räume anschließen. Es soll hierbei nicht vergessen werden, daß die Arbeiterwohlfahrt und die Kinderfreundebewegung einen frischen Impuls in die Bestrebung gebracht haben, den Kindern das zu geben, was sie von unsrer Gesellschaft beanspruchen können. Die emsige Arbeit, die hier geleistet wird, hat jetzt schon gute Früchte getragen. Aber alle Helfer sind sich klar darüber, daß mit dieser Arbeit nicht alles getan ist. Die Brutstätten der Gefahren für unsre Kinder müssen ausgerottet werden; die Wohnungsnot, das Mietkasernenwesen und hundert andre soziale Uebel. —

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.

Mitgliederbestand 10. Juli 1926:	35 322 m.	27 191 w.	zus. 62 513
Zugang v. 12. 7. b. 17. 7. 1926	714 „	327 „	„ 1 041
Abgang „ „ „ „	587 „	492 „	„ 1 079
Bestand am 17. Juli „	35 449 „	27 026 „	„ 62 475
Arbeitsunf. Kranke 10. Juli 1926:	1 327 m.	924 w.	zus. 2 251
Zugang v. 12. 7. b. 17. 7. 1926	304 „	235 „	„ 539
Abgang „ „ „ „	335 „	224 „	„ 549
Bestand am 17. Juli „	1 296 „	945 „	„ 2 241

oder 3,59 Prozent (3,60 Prozent) der Gesamtmitgliederzahl.

Eingetretene Wochenhilfefälle wurden im Laufe der Woche insgesamt 34 (40) gemeldet.

Lohnveränderungsanzeigen waren zusammen 86 (113) neu zu bearbeiten. —

— **Ein Fünfundsechzigjähriger.** Einer, der mit der „Volksstimme" seit ihrem Bestehen unzertrennlich verbunden ist, dessen Name man einst in Magdeburg nur in Verbindung mit der „Volksstimme" kannte, feiert heute seinen 65. Geburtstag: Bernhard Harbaum. Als die Magdeburger Arbeiter vor 36 Jahren ihr Zeitungsunternehmen gründeten, war Harbaum einer der ersten, die ihr gesamtes Sparkapital zum Aufbau zur Verfügung stellten, obwohl sich die Gründer bei allem Optimismus nicht sicher sein konnten, daß der Plan auch mit Erfolg gelingen werde. Er wurde der Firmenträger des jungen Unternehmens und damit Verleger der „Volksstimme". So wie er von Anfang an mit finanziellen Mitteln dem Unternehmen der Arbeiterschaft zur Seite stand, so sorgte er auch fernerhin dafür, daß es im Geschäft an dem Notwendigsten nicht fehlte. Als Inseratenakquisiteur nahm er die Verbindung auf zwischen der Arbeiterzeitung und den Magdeburger Geschäftsleuten. Nicht zuletzt sein Verdienst ist es, wenn heute kein Magdeburger Geschäftsmann mit seiner Propaganda an der „Volksstimme" vorbeigehen kann. Auch mit der Justiz geriet Harbaum als Verleger in Konflikt. Er mußte einmal 4 Wochen wegen „Majestätsbeleidigung" in Untersuchungshaft sitzen. Zu einem Prozeß gegen ihn kam es aber damals nicht. Noch heute wirkt Bernhard Harbaum als Akquisiteur an unsrer „Volksstimme", noch heute dient er mit seiner ganzen Kraft dem Unternehmen der Magdeburger Arbeiterschaft. Möge ihm bei seinem fernern Wirken ein ruhiger Lebensabend beschieden sein. Die besten Wünsche seien ihm hiermit dargebracht. —

— **Sommerfest der Sozialdemokratischen Partei.** Das Partei-Sommerfest findet am Sonnabend den 21. August in der „Wilhelma" statt. Wir ersuchen unsre Mitglieder und deren Verwandte, davon Kenntnis nehmen zu wollen und den Tag frei zu halten. —

— **Ferienausflug.** Am Mittwoch veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt Südost den letzten Ferienausflug. Die Kinder von Fermersleben, Salbke und Westerhüsen treffen sich in der Fermersleber Volksschule, Herbertstraße 16. Treffpunkt für die Kinder von Salbke und Westerhüsen um ½2 Uhr an der Elsässer Straße, für die Kinder von Fermersleben um ¾2 Uhr an der Hermannstraße. Meldungen nehmen entgegen für Salbke: Genossin Koine, Hadmersleber Straße, Genossin Weu, Elsässer Straße, Genossin Hosse, Weißenburger Straße, für Westerhüsen: Genossin Lichtenberg, für Fermersleben: Genossin Reiche, Faberstraße, Genossin Götze, Herbertstraße, und Genossin Schmedler, Mariannenstraße 7a. Kinder bezahlen 10 Pfennig, Erwachsene 15 Pfennig. Tasse ist mitzubringen. —

— **Magdeburg als Kongreßstadt.** Am 7. und 8. August hält der Kreis 6 (Thüringen) des Deutschen Buchdruckervereins in Magdeburg die diesjährige Kreisversammlung ab. —

— **Zum Falle Helling-Haas.** Das soeben erschienene Heft 20 vom „Tagebuch" enthält u. a. einen fesselnden Artikel von Joseph Bornstein über die Magdeburger Mordangelegenheit, der zum erstenmal das gesamte Material zusammenfaßt. Das zum Tagesgespräch gewordene Thema wird hier durch manche neue Lichter erhellt. Das Vorgehen von Polizei und Justiz ist eingehend erörtert. Das lesenswerte Heft ist zum Preise von 60 Pfennig in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. —

— **Siedlung in Mexiko.** „Siedlungsmöglichkeiten" in Mexiko haben schon häufig deutsche Auswandrer ins Verderben gelockt. Fast das ganze Siedlungswesen ist noch in den Händen von privaten Unternehmern, die am Auswandrer rasch reich werden wollen. Von zuverlässiger Stelle wird mitgeteilt, daß unter einer großen Zahl deutscher Siedlungsunternehmen nur ganz verschwindend wenige einwandfrei sind. Das Siedlungswesen Mexikos steckt noch in den Kinderschuhen. Auswandrungswillige sollten deshalb auf kein Angebot eingehen, ohne es vorher von einer Beratungsstelle prüfen zu lassen. Eine Auswandrerberatungsstelle befindet sich in Magdeburg, Breiterweg 159 I, Eingang Leiterstraße. —

— **Viehseuchengefahr.** Es liegt Veranlassung vor, die Viehbesitzer vor der Gefahr der Verbreitung de Lungenseuche, durch den Weidebetrieb zu warnen; es wird daher den Besitzern von Weidgn mit gemeinschaftlichem Weidebetrieb empfohlen, Rinder aus verdächtigen Gegenden nur auf die Weide zu nehmen, wenn deren Besitzer ein tierärztliches Gesundheitszeugnis über den Herkunftsbestand und gegebenenfalls auch ein Zeugnis über eine Blutuntersuchung beizubringen. —

— **Tückisches Ammoniak.** Am Sonnabend wurde eine Abteilung der Hauptfeuerwache um 10.07 Uhr vormittags nach dem Hotel „Thüringer Hof", Bahnhofstraße 7, gerufen. In einem Keller des Hintergebäudes war bei Auffüllung einer Eismaschine durch Herauspressen der Packung eine Rohrleitung undicht geworden, so daß das in der Leitung befindliche Ammoniak frei ausströmen konnte. Da auch die Absperrventile undicht waren, war eine Abstellung nicht sofort möglich und die Gase konnten den Hof und die Flure anfüllen. Unter Verwendung verschiedener Atmungsgeräte (Dräger-Rauchhelm, Königscher Rauchhelm und Industriemasken) konnte die Leitung wieder abgedichtet werden. Durch Schutzpolizei mußte das Grundstück während dieser Zeit abgesperrt werden, um ungeschützte Personen vor der Gefahr der Einatmung der ausströmenden Gase zu schützen. —

— **Verbrennungen bei der Arbeit.** Schwere Armverbrennungen erlitt der Bäckerlehrling Ernst H. während der Ofenarbeit in der Bäckerei Braumann, Große Junkerstraße 17. Seine Aufnahme ins Altstädtische Krankenhaus mußte erfolgen. —

— **Verbrannt.** Durch Explosion ihres Spirituskochers verbrannte sich die Ehefrau des Handelsmanns D., Fischersteg 2 wohnhaft, so schwer, daß ihre Aufnahme im Altstädter Krankenhaus notwendig wurde. —

— **Die täglichen Verkehrsunfälle.** Am Sonntag nachmittag wurde die Ehefrau Martha B., wohnhaft Große Diesdorfer Straße 15, als Mitfahrerin auf dem Soziussitz des von ihrem Ehemann gesteuerten Motorrades beim Ueberholen eines Ackerwagens in Westerhüsen durch die vorstehende Hinterachse des Wagens am Unterleib so schwer verletzt, daß nach Anlegen eines Notverbandes ihre Ueberführung in die Krankenanstalt Sudenburg erfolgen mußte. — Der Tischler Heinrich Sch., wohnhaft Zschokkestraße 5, wurde am Sonnabend beim Ueberschreiten des Breiten Weges von einem Straßenbahnwagen angefahren und erlitt anscheinend innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde nach der nächstgelegenen Unfallhilfsstelle (Polizeirevier 5) gebracht und von dort mittels Krankenwagens dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. Sch. ist schwerhörig und hat wahrscheinlich das Herannahen der Straßenbahn überhört. — Der Arbeiter Otto K., wohnhaft Hundisburger Straße 16, versuchte am gleichen Tage auf dem Breiten Wege einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu besteigen, kam zu Fall und wurde von dem Anhängewagen durch Anfahren am Fuße schwer verletzt. Nach Anlegen eines Notverbandes wurde der Verunglückte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Hitzschlag beim Einkauf.** Während des Einkaufs im Konsumvereinslager Ottenbergstraße 48 wurde Gertrud G. von einem Hitzschlaganfall befallen. Mittels Sanitätsautos wurde sie ins Altstädtische Krankenhaus gebracht. —

— **Vermißt** wird seit dem 15. Juli der Bauführer Fritz Voigt, am 24. Februar 1877 hier geboren, Lüneburger Straße 20 wohnhaft gewesen. Er ist klein, schlank, hat dunkelblondes Haar, vollen Schnurrbart, längliches blasses Gesicht, graue Augen, Zahnlücken. Bekleidet ist er mit grauem Schlapphut, pfeffer-und-salzfarbenem Rocke, schwarzen Schnürschuhen und grauen Strümpfen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Erkennungsdienst, Zimmer 265. —

— **Unfall bei der Arbeit.** Bei Renovierungsarbeiten in der Hindenburgstraße wurde dem auf dem hiesigen Gas- und Wasserwerk beschäftigte Walter B., Altes Brücktor 2 wohnhaft, das linke Bein gequetscht, so daß seine Ueberführung ins Altstädtische Krankenhaus erfolgen mußte. —

× **Eigentümer gesucht.** Am 21. Juli, gegen 11 Uhr nachmittags, ist vor dem Hause Braunehirschstraße 8 ein Paket gefunden worden. In diesem Paket befinden sich folgende Sachen: ein Postrock und eine Mütze, ein Topf, eine Kaffeekanne, zwei Bürsten, ein Trinkbecher und mehrere leere Zigarettenschachteln. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die gefundenen Sachen aus einem Diebstahl herrühren. Der Eigentümer oder die Personen, die nähere Angaben über die gefundenen Sachen machen können, werden gebeten, sich in der Kriminalbienststelle C 5, Neue Ulrichstraße 2, Zimmer 14, zu melden. — Vor etwa 14 Tagen ist auf dem Hofe des Grundstücks Gustav-Adolf-Straße 30 ein neuer größerer Handleiterwagen gefunden worden. Der Eigentümer konnte noch nicht festgestellt werden. Etwaige Interessenten werden gebeten, sich zwischen 9 und 11 Uhr vormittags im Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 259, einzufinden. —

— **Ausgedehnter Kellerbrand.** Ein Holzkohlenlager in einem unterkellerten Hofe auf dem Grundstück Otto-von-Guericke-Straße 105, war am Sonnabend in Brand geraten. Der Löschzug der Hauptwache fand beim Eintreffen einen weit ausgedehnten Kellerbrand vor. Die Löscharbeiten wurden durch starken Rauch sowie die Hitze sehr erschwert. Unter Vornahme einer Schlauchlinie war das Feuer nacht etwa ½stündiger schwerer Arbeit niedergekämpft. Da die Gefahr einer Neuentzündung der Holzkohle bestand, wurde eine Brandwache zurückgelassen, die nach mehreren Stunden wieder einrückte. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Achtung, Spielleute! Freitag 7 Uhr Spielleute Altstadt Fleischmarkt. Spielleute Groß-Magdeburg: Sonnabend 7.30 Uhr Domplatz. Alle Abteilungen vollzählig.

Radfahrer-Abteilung Altstadt. Sonnabend den 31. Juli treffen sich sämtliche Kameraden der Radfahrer-Abteilung abends ½8 Uhr auf dem Domplatz zwecks Ausfahrt nach Letzlingen. Erscheinen ist Pflicht.

Abteilung Alte Neustadt. Mittwoch den 28 Juli, abends 7.30 Uhr, wichtige Sitzung der Gruppen-, Zug- und Kameradschaftsführer im Vereinslokal. — Donnerstag den 29 Juli, abends 7 Uhr, treffen sich sämtliche Radfahrer vor dem Vereinslokal.

Abteilung Neue Neustadt. Heute Montag den 26. Juli, abends 8 Uhr, Versammlung der Radfahrer-Hundertschaft und sonstigen Radfahrer im „Wintergarten". Erscheinen ist Pflicht.

Abteilung Sudenburg. Am Freitag den 30. Juli veranstaltet die Abteilung für den durch das Unwetter am 4. Juli gestörten Republikanischen Tag ein großes Konzert im „Konzerthaus". Die Kameraden werden ersucht, restlos daran teilzunehmen. Auch die Kameraden der andern Abteilungen werden gebeten, durch recht zahlreichen Besuch der Abteilung ihre Solidarität zu bezeigen.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Wochenende in Deutschland.

Der preußische Wohlfahrtsminister erklärte dieser Tage zu der jetzt besonders in Berlin stark diskutierten Frage der Neugestaltung der Arbeitsverhältnisse am Wochenende nach englischem Muster, daß er es begrüße, wenn diese Angelegenheit von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite ernsthaft erwogen werde. Die mit der Rationalisierung der Betriebe und der Vervollkommnung der Technik verbundene Steigerung der Arbeitsleistung zwinge zu einer vermehrten Aufmerksamkeit gegenüber der Erhaltung der Arbeitskraft. Zur Schonung der Arbeitskräfte trage eine bessere Ausgestaltung des Wochenendes viel bei.

Es ist so gut wie selbstverständlich, daß zur Wiedergutmachung auf gesundheitlichem Gebiet die Einführung eines regelrechten Wochenendes, d. h. die Verkürzung der Sonnabendarbeit vor allem in den Großstädten notwendig ist. Wenn England mit seinem weniger scharfen Arbeitstempo sich ein Weekend (Wochenende) leisten kann, dann darf Deutschland, das viel schärfere Arbeitsmethoden kennt und dessen Arbeiterbevölkerung durch Krieg und Inflation gesundheitlich schwer mitgenommen worden ist, nicht zurückbleiben.

Englische Verhältnisse können natürlich nicht ohne weiteres auf Deutschland übertragen werden. Aber wenn man die ausfallende Arbeitszeit vom Sonnabend einfach schematisch auf die übrigen fünf Arbeitstage verteilen will, dann werden für viele Arbeiter und Angestellte, besonders in den Großstädten, unmögliche Situationen herauskommen. Viele Angestellte und Arbeiter haben in den Städten sehr weite Wege von ihrer Wohnung bis zu ihrer Arbeitsstätte zurückzulegen, oft bis zu 1, 1½ und 2 Stunden. Diese Arbeitskräfte kämen bei einer einfachen Verteilung der ausfallenden Arbeitszeit vom Sonnabend auf die Woche überhaupt nicht mehr nach Hause. So geht es also nicht. Ein Ausweg aus den Schwierigkeiten muß jedenfalls gefunden werden.

Es sollte Sache des Reichsarbeitsministeriums sein, bereits im Arbeitsschutzgesetz die Wochenendfrage praktisch zu lösen. Dieses Gesetz wird allerdings erst im nächsten Jahre verwirklicht werden. Aber für die Schaffung eines „Weekend" ist es ja dieses Jahr sowieso zu spät, da der Sommer bald vorüber sein wird.

Wie wir erfahren, wird in der kommenden Woche der Wirtschafts- und Sozialpolitische Ausschuß des Afa-Bundes zu der Wochenendfrage Stellung nehmen. —

Rundfunkprogramme.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin

Berlin Welle 504 u. 571. — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300. — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen das Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es von 8.30 ab (Sonntags von vorm. 11.30—2 und abends von 8 Uhr ab.) — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 11 u. 3.30: Konzert für Versuche. ⊙ 12.20: Vorbörse. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw.-Börse, Zeit. — Abends: Nachrichten, Zeit, Wetter, Sport, Theater, Film.

Dienstag, 27. Juli. 6: Gymnastik. ⊙ 12: Viertelstunde für den Landwirt. ⊙ 3.45: Stunde mit Büchern. ⊙ 5: Funkkapelle. Berlioz: Ung. Marsch aus „Fausts Verdammung". — Bizet: Fant. „Perlenfischer". — Caludi: Nedzi, Intermezzo. — Dupal: Marquisette, Menuett. — Strauß: Accelerationen. — Delibes: Ind. Ballett aus „Lakme". — Haydn-Wood: Loves garden of roses, Lied. — Gillet: In der Mühle. — Friedemann: Slaw. Rhapsodie. — Kollo: Mein Schatz, du kannst nach Hause gehen, Onestep. ⊙ 7: Prof. Manes: „Internationale Versicherungsprobleme". ⊙ 7.25: Zimmermann: „Das Tier im Aberglauben". ⊙ 7.55: Dir. Behrens: „Der Bernstein". ⊙ 8.30: Film-Manuskripte. Einl. Worte (Leo Hirsch). Aus Film-Manuskripten. Asta Nielsen, Werner Krauß (Rez.).

Stettin. 7.30: Dr. Lignau: „Die Bedeutung Stettins für das deutsche Reich".

Königswusterhausen. Dienstag, 27. Juli. 3: G. v. Eyseren und C. M. Alfieri: Spanisch. ⊙ 3.30: Carola Lohde: Scharf, unscharf, hart, weich. ⊙ 4: Marie Kundt: Im eigenen Heim — bitte recht freundlich. ⊙ 4.30: Mitt. des Zentralinstitutes. ⊙ 5: Anni Macke: Märchen von Tieren.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel

Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter, Sport.

Dienstag, 27. Juli. 3.15: Funk der Hausfrau: Anette von Droste-Hülshoff. Von Dr. Edith Oppens. ⊙ 4.15: Hannover (alle Noragsender): Jessel-Linke. Kammerorch. Jessel: Polp. „Das Schwarzwaldmädel". Andalusisches Ständchen. — Linke: Walzer aus „Nakiris Hochzeit". Heimlich still und leise. ⊙ 5.30: Steuerfunk. ⊙ 6.15: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Lustig sein, fröhlich sein! Funkwerbung. ⊙ 6.30: Bremen, Hannover: Lustig sein, fröhlich sein! Funkwerbung. ⊙ 7: Kiel (alle Noragsender): Die Fürsorge für erholungsbedürftige Kinder. ⊙ 7.30: Glasfabrikation. Vortrag Dr. Grotjan. ⊙ 8: Im Rythmus des Jazz. Verstärktes Fledermaus-Orch.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)

Wochentags: 10: Wirtschaft. ⊙ 11.45: Wetter. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300. ⊙ 3.25: Berl. Devisen, Prod.-Börse. ⊙ 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Funkorch. ⊙ 6: Börse. Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Preise. Sport etc.

Dienstag, 27. Juli. 4.30: Leipz. Funkorchester. ⊙ 6.30: E. H. Schrenzel: „Abessinien". ⊙ 7: Prof. Driesch: „Das Freiheitsproblem". Letzter Vortr. ⊙ 7.45: Lustiger Abend mit G. Jacoby (Rez.) und dem Funkorch. Dvorak: Humoreske. — Jacoby: Von Goethe bis Rideamus. — Brahms: Walzer. — Jacoby: Lustiges in Wort und Lied. — Mozart: Ein musikalischer Spaß. — Jacoby: Heitere Fahrt durch deutsche Lande. — Suppe: Hum. Variationen über „Was kommt dort von der Höh". ⊙ 9: Tanzmusik. Moßner-Orchester.

Mitteilungen der Buchhandlung Volksstimme.

Wieder vorrätig:

Heinz Eisgruber: **Völkische und Deutschnationale Führer.** 100 Heldenbilder. 68 Seiten. Broschiert. 1,20 Mark. — A. Miller: **Der Staatsbürger.** 173 Seiten. Dritte Auflage. Broschiert. 2,75 Mark. — Maxim Gorki: **Märchen der Wirklichkeit.** 228 Seiten. Broschiert. 3 Mark. — **Schillers Gedichte.** Herausgegeben von Ludwig Bellermann. 324 Seiten. Ganzleinenband. 2,80 Mark. — **Schillers Gedichte.** Herausgegeben von Karl Goedeke. 307 Seiten. Ganzleinenband. 3 Mark. — **Goethes Gedichte.** Herausgegeben von Ewald A. Boucke. 472 Seiten. Ganzleinenband. 4,50 Mark. — Bruno H. Bürgel: **Aus fernen Welten.** Eine volkstümliche Himmelskunde. 445 Seiten. Ganzleinenband. 8 Mark. — Heinrich Zille: **220 Berliner Bilder.** (Kinder der Straße — Mein Milljöh.) Ganzleinenband. 9,50 Mark. — Hermann Stehr: **Das Abendrot.** Novellen. 242 Seiten. Leinenrücken. 5 Mark. — Hermann Stehr: **Peter Brindeisener.** Roman. 292 Seiten. Leinenband. 6,50 Mark. — John Reed: **Zehn Tage, die die Welt erschütterten.** Aus Rußlands Umsturzkämpfen. Mit 10 Illustrationen. 248 Seiten. 1,50 Mark. —

Theater- und Konzertkasse.

Festspiele des Harzer Bergtheaters (bis 25. August), Thale. Vorzugskarten 1 Mark. —

Ejus.

Roman von Lawrence H. Desberry.

Aus dem Amerikanischen übertragen von Hermynia Zur Mühlen.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Frau, die sich bereits zum Gehen anschickte, wandte abermals den Kopf, flüsterte fast unhörbar: „Vorsicht! Spitzel!" Dann eilte sie fort.

Also los!" befahl der Mann, Ihre Papiere." Und er fügte spöttisch mit einem Blick auf Fred Mannisters dunkles Haar hinzu: „Sie sind auch nicht in Jerusalem."

„Aber in Amerika, wo jeder Bürger das Recht hat, seine Meinung auszusprechen" Fred Mannisters geballte Faust traf den Mann unter dem Kinn.

Der Geheimagent ließ ihn los. Im selben Augenblick teilte sich die Menge, eine kräftige Hand griff nach Fred Mannister und zerrte ihn fort. Ließ ihn auch nicht los, sondern zwang ihn, im Laufschritt ein paar Nebengassen zu durcheilen. Mannister war verblüfft, daß er kein Wort hervorbrachte und stumm dem Fremden folgte. Dieser schien ein Arbeiter zu sein, und Mannister hatte irgendwie die Empfindung, der Mann meine es gut mit ihm.

Nun zog der Fremde Mannister in einen Hausflur, blieb stehen, schaute ihn an und begann zu lachen. „Sie scheinen noch nicht lange in Amerika zu leben, junger Mann."

„Weshalb?" fragte Mannister verständnislos.

„Weil Sie sonst nicht die Dummheit begangen hätten, als einzelner auf einen Geheimagenten einzuschlagen. Wissen Sie auch, daß Ihr Vorgehen Sie das Leben hätte kosten können?"

Mannister starrte den Arbeiter noch immer verwirrt an. „Aber . . ." stammelte er, „ich tat doch gar nichts."

„Der Mann nahm an, daß Sie etwas gegen unsre geheiligte kapitalistische Ordnung sagen wollten."

Mannister fühlte von neuem seinen Zorn aufflammen: „Eine schöne Ordnung, die . . . . ."

„Sie müssen wirklich erst vor kurzem nach Amerika gekommen sein, wären sonst vorsichtiger."

„Weshalb sollte ich Ihnen gegenüber vorsichtiger sein? Sie haben mich doch eben gerettet."

„Woher wissen Sie, daß ich kein Lockspitzel bin?"

„Ein Lockspitzel?" Mannister griff mit beiden Händen nach seinem Kopf: „Mensch, sind Sie verrückt, oder bin ich es? Weshalb sollte sich ein Lockspitzel um mich kümmern?"

Als Antwort kam eine Gegenfrage: „Wollten Sie nicht eben unser System kritisieren?"

„Ja."

„Wissen Sie nicht, daß in Amerika Leute für eine derartige Kritik eingekerkert werden? Daß Sie verhaftet werden, wenn Sie die Verfassung vorlesen?"

„In Amerika?!"

„Mensch, wo waren Sie denn in den letzten Jahren?" Nun starrte der Arbeiter Mannister verblüfft an.

„Im nördlichen Eismeer."

„Wie?"

„Ja, auf einer Forschungsreise."

Der Arbeiter lachte. „Ach so, Sie gehören wohl zur Mannschaft des „Trotzalledem", der gestern im Hafen einlief?"

Mannister nickte. „Ich machte die Expedition als Arzt mit."

„Und Ihr habt den Nordpol nicht entdeckt?"

„Nein," meinte Mannister etwas bitter, es blieb mir vorbehalten, meine Entdeckungen in Neuyork zu machen."

„Was für Entdeckungen?"

„Daß die Welt nicht um ein Haar besser ist als vor sechs Jahren. Im Gegenteil . . . ."

„Ja, was haben Sie denn erwartet?"

„Wir glaubten doch alle . . . . nach dem Kriege . . . ."

„Arme Narren!"

Aus der Höhe fiel ein Zettelregen auf die beiden nieder. Auf purpurnem Grund leuchtete golden das Wort „Ejus".

Der Arbeiter hob einen Zettel von der Erde auf: „Das ist die größte Entdeckung des modernen Amerikas: ewige Jugend und Schönheit für die Reichen."

„Wo wird denn das Zeug hergestellt?" fragte Mannister halb gedankenlos, einen der purpurnen Zettel zwischen den Fingern zerknüllend.

Der Arbeiter runzelte die Stirn: „Das weiß kein Mensch."

„Seltsam."

„Es wird irgendeine Schurkerei dahinterstecken."

Mannister schaute auf die Uhr.

„Sagen Sie, Herr . . . ." er stockte.

„Benson, Jack Benson," ergänzte der andre.

„Herr Benson, wie komme ich am raschesten nach der Bowery? Ich soll um 2 Uhr einen Freund treffen." Und er nannte die genaue Adresse.

Benson blickte ihn erstaunt an.

„Kennen Sie Goster?"

„Nein, aber mein Freund wohnt bei ihm, Brian O'Keefe."

„O'Keefe, den kenne auch ich." Benson wollte anscheinend noch etwas hinzufügen, schwieg dann aber und erklärte Mannister nur noch, wie er am raschesten in die genannte Straße gelangen könnte.

Als die beiden Männer voneinander Abschied nahmen, war Mannister zumute, als sollte er einen Freund verlieren.

„Ich käme gern wieder mit Ihnen zusammen, Herr Benson. Wollen Sie mir Ihre Adresse geben?"

Benson zögerte einen Augenblick, erwiderte dann lachend: „Eigentlich habe ich keine Adresse."

„Sie sind . . . . Sie haben . . . .?"

„Ich liebe die Abwechslung, übernachte nicht gerne zweimal im selben Hause." Er bemerkte Mannisters Verblüffung und fügte hinzu: „Nein, ich bin nicht verrückt, beruhigen Sie sich. Es gibt nur allerlei seltsame Dinge in unserm Lande der Freiheit. Lassen Sie sich von O'Keefe darüber unterrichten. Und geben Sie mir Ihre Adresse; wenn ich es kann, werde ich Sie aufsuchen."

Mannister nannte den Namen seines Hotels.

„Ich bleibe aber höchstens noch eine Woche hier." erklärte er, „fahre dann heim, nach unsrer alten Farm in Süd-Dakota."

„Süd-Dakota! Ich werde gegen Ende des Monats in Ihrer Nähe sein, in Minnesota. Vielleicht treffen wir uns dort. Auf Wiedersehen."

Mannister ahnte nicht, unter welch seltsamen Umständen das Wiedersehen stattfinden sollte.

Er bestieg die Hochbahn und fuhr nach der Bowery.

Durch die elenden Straßen des Armenviertels schreitend, gedachte er des Eindrucks, den noch vor wenigen Stunden die Straßen der Reichen in ihm erweckt hatten: Neuyork, die reichste Stadt der Welt. Diese engen schmutzigen Gassen betrachtend, die verwahrlosten Frauen, die schmutzigen Kinder, den schweren Gestank einatmend, sagte er zu sich: Neuyork, die elendste, die ärmste Stadt der Welt.

Unklar fühlte er, dieses Neuyork müsse so sein, damit das andre, das glänzende, das goldene Neuyork bestehen könne. Das Schönheitsmittel fiel ihm ein, und nun erinnerte er sich auch der Tatsache, daß er im eleganten Viertel keine einzige alte Frau gesehen hatte. Die „Damen", die im Auto an ihm vorübergefahren oder zu Fuß vorbeigegangen waren, sahen alle wie junge Mädchen aus. Hier dagegen! Frauen, die ganz kleine Kinder in den Armen hielten, erschienen wie schlecht erhaltene Vierzig- und Fünfzigjährige, mit eingefallenen Wangen, trüben Augen, verdorbenen Zähnen, und selbst den jungen Mädchen fehlte jegliche Frische. Versonnen ging Mannister weiter. Ein unklares Schuldgefühl begann ihn zu quälen. „Ich hatte nicht das Recht, sechs Jahre lang fern von der Welt und ihren Problemen zu leben," dachte er bei sich. „Freilich war ich noch jung und unerfahren, als ich mich der Expedition anschloß. Aber ich wußte dennoch um die ungerechtigkeit unsers wirtschaftlichen Lebens." Und er gedachte der Universität, gedachte des Professors, der fortgetrieben wurde, weil er zu „radikal" war. Damals war Mannister der einzige gewesen, der gegen das Vorgehen des Kuratoriums protestierte; er hatte die einzelnen Mitglieder aufgesucht und wäre sicherlich relegiert worden, hätte ihn nicht sein Onkel Henry Bright, der gewissermaßen durch seinen Syndikus im Kuratorium vertreten war, vor diesem Schicksal bewahrt. Dann hatte ihn das große Abenteuer der Expedition verlockt; trotz Leiden, Entbehrung und Mißerfolg hatte er sechs glückliche Jahre verbracht.

(Fortsetzung folgt.)

Republikanisches Jugendfest.

Nachdem das erstmalig zum 4. Juli angesetzte Sportfest der Magdeburger Reichsbannerjugend den niederströmenden Wassermassen zum Opfer fiel, konnte endlich am Sonntag bei günstigerem Wetter das Fest seinen programmäßigen Verlauf nehmen. Die Vormittagskämpfe ließen freilich noch die schlimmsten Befürchtungen offen, denn mehrmals griff der Regen störend in die Veranstaltungen ein. Dann aber klärte es sich auf und die Nachmittagskämpfe konnten unter günstigeren Bedingungen stattfinden.

Im Vertrauen auf gutes Wetter hatten sich schon lange vor Beginn der Veranstaltung viele Interessenten auf der Radrennbahn eingefunden und harrten mit Ungeduld auf den Einmarsch des Sportzuges. Weither klingende Fanfarenklänge kündeten den Zug schon aus der Ferne an. Endlich waren sie heran. Unter Vorantritt einer Mustermannschaft sowie der Wilhelmstädter Musikkapelle vollzog sich nun unter lebhafter Begrüßung durch die Zuschauer der Einmarsch der sporttreibenden Reichsbannerjugend. Als sie hereinmarschierten in langem Zuge, boten sie mit ihren roten, grünen, gelben, blauen, rosa, violetten, schwarzen und weißen Hosen einen äußerst farbenprächtigen und wirkungsvollen Anblick. Mittlerweile hatte sich auch der weite Ring mit neuen Zuschauern gefüllt und die Veranstaltung konnte beginnen.

Eingeleitet wurde diese durch einen Aufmarsch der republikanischen Jugend zu einer lebenden Schrift. In der Mitte weiß an weiß, außen mit einem in allen Regenbogenfarben schillernden lebenden Rahmen umgeben lagen die jungen Republikaner auf grünem Rasen zum riesengroßen lebenden Sinn- und Wahlspruch aller Republikaner „Frei Heil!". Dann erfolgte die Begrüßung durch den Gauvorsitzenden Walter Nöber. In einer kernigen Ansprache schilderte er den Zweck der Veranstaltung. Es gelte durch die verschiedenen Wettbewerbe in Form von Mannschaftskämpfen den Bannermeister und damit diejenige Mannschaft auszuwählen, die auf den kommenden Gauwettkämpfen am 8. August den Bezirk Groß-Magdeburg würdig vertreten soll. Weiterhin aber gilt es, durch sportliche Körperausbildung die Reichsbannerjugend zu wehrhaften Republikanern zu erziehen. Nicht Erziehung zum Kriege, wie es der Stahlhelm und andre Rechtsorganisationen tun und damit Werte zerstören, sondern Werte zu schaffen und aufzubauen, das ist das Ziel der Reichsbannerjugend.

Im Beisein des Bundesvorsitzenden Hörsing, des sozialdemokratischen Parteivorsitzenden Hermann Müller sowie weiterer Mitglieder des Bundesvorstandes begannen dann die Nachmittagskämpfe. Vorgesehen waren hier neben 100- und 400-Meter-Läufen noch verschiedene Stafetten. Die einzelnen Wettkämpfe standen unter der unparteiischen, technischen Leitung von Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und wurden in guter Weise abgewickelt. Die Leistungen waren in Berücksichtigung der Dauer der sportlichen Ausbildung immerhin ganz beachtlich. Unterbrochen wurden die Wettkämpfe neben einer zur Unterhaltung eingelegten humoristischen Stafette durch gelungene Freiübungen einer 100 Mann starken Sportlergruppe. Auf ein andres Gebiet führten dann die Uebungen der aufgestellten Mustermannschaft unter Leitung des Kameraden Pape. Gewürdigt wurde der Wert derselben dann in einer Ansprache des Kameraden Lange an den Bundesvorsitzenden, Oberpräsidenten Hörsing. Durch Wehrhaftmachung der republikanischen Jugend nach Wiener Muster soll die republikanische Abwehrfront jederzeit schlagkräftig erhalten bleiben. Weiterhin ging er dann auf die wütenden Angriffe der reaktionären Dunkelmänner und Putschorganisationen gegen den Genossen Hörsing ein und wünschte ihm, allen finstern Gewalten zum Trotz Kraft zu weiterm Ausharren auf schwerem Posten.

Nach Abschluß der Wettkämpfe erfolgte dann nach Uebergabe des Banners an die siegreiche Wilhelmstädter Mannschaft, als dem neuen Bannermeister, der gemeinsame Abmarsch der sporttreibenden Reichsbannerjugend.

Resultate.

Kugelstoßen: 1. Südost 9,84 Meter; 2. Neue Neustadt 9,62 Meter; 3. Wilhelmstadt 9,52 Meter.

1500-Meter-Lauf: 1. Wohlfahrt (Wilhelmstadt) 4 Min. 28,3 Sek.; 2. Schmidt (Neue Neustadt) 4 Min. 39,4 Sek.; 3. Kötsch (Friedrichstadt) 4 Min. 44 Sek.

Weitsprung: 1. Wilhelmstadt 5,44 Meter; 2. Altstadt 4,86 Meter; 3. Lemsdorf 4,71 Meter.

Hochsprung: 1. Alte Neustadt und Wilhelmstadt 1,42 Meter; 2. Lemsdorf 1,32 Meter; 3. Friedrichstadt und Südost 1,27 Meter.

Schwedenstafette: 1. Wilhelmstadt 2 Min. 31,2 Sek.; 2. Lemsdorf 2 Min. 32,1 Sek.; 3. Altstadt 2 Min. 36,2 Sek.

100-Meter-Lauf: 1. Alte Neustadt 12,4 Sek.; 2. Wilhelmstadt 13 Sek.; 3. Buckau 13,1 Sek.

4×100-Meter-Stafette: 1. Wilhelmstadt 52,4 Sek.; 2. Altstadt 53,2 Sek.; 3. Buckau 54,4 Sek.

400-Meter-Lauf: 1. Wilhelmstadt 61,4 Sek.; 2. Alte und Neue Neustadt 64 Sek.; 3. Südost 67 Sek.

Reichsbanner-Stafette: 1. Wilhelmstadt 3 Min. 32,3 Sek.; 2. Lemsdorf 3 Min. 34 Sek.; 3. Anger 3 Min. 40 Sek.

Gesamtbewertung: 1. Wilhelmstadt 493, 2. Lemsdorf 392, 3. Friedrichstadt 314½, 4. Anger 295½, 5. Alte Neustadt 200, 6. Altstadt 256, 7. Neue Neustadt 232½, 8. Buckau 218½, 9. Südost 187, 10. Fermersleben 74 Punkte.

Das Reichsbanner-Jugendfest hat gezeigt, welch gesunder Geist in der republikanischen Jugend herrscht. Hoffentlich gelingt es den Magdeburgern auch auf den Gaujugendkämpfen erfolgreich zu bestehen. —

Fichte-Kinderfest Alte Neustadt.

Das war ein Jubel und Trubel am Sonntag nachmittag bei Georg Winter im Garten. Die Abteilung Alte Neustadt des Turnvereins Fichte hatte ihrer ziemlich starken Kindergruppe ein Kinderfest veranstaltet, das auch gleichzeitig ein Fest für die zahlreich erschienenen Eltern wurde. Es kribbelte und wibbelte und summte im Garten bis tief in die Dunkelheit hinein, und doch verstanden es die ältern Turngenossen Artur Hobusch und Paul Rudolph, System in das bunte Durcheinander zu bringen. Ein Beweis ihres Talents, mit Kindern umzugehen und ein fernerer Beweis ihrer unermüdlichen Erziehungsarbeit.

Was wurde nicht alles geboten! Den Kindern Topfschlagen, Klettern nach hoch am gewachsten Mast hängenden Preisen, Wurstschnappen, dann ein Lampionumzug in die Nachbarschaft unter Vorantritt der Turnerkapelle. Die Erwachsenen erfreute inzwischen ein Preiskegeln, besonders aber ein nettes Konzert, veranstaltet vom Arbeitermusikverein Konkordia, der sich schon sehr oft zur Verschönerung von Arbeiterfesten zur Verfügung gestellt hat.

Die Turnerkinder dankten, indem sie nach dem Umzuge Proben ihres Könnens zum besten gaben. Sie stellten hübsche Marmorgruppen und erfreuten ihre Eltern mit Schattenspielen.

Vorher wies Genosse Hobusch kurz auf Zweck und Ziel der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung hin und ermahnte die Eltern insbesondere, ihre Kinder dieser Bewegung zuzuführen. Im eignen wohlverstandenen Interesse. Und diese Mahnung unterstreichen wir und richten sie darüber hinaus an all die Arbeitereltern, die noch nie das Vergnügen hatten, einer ähnlichen Veranstaltung beizuwohnen. Geht nächstens hin und nehmt Anschauungsunterricht, und ihr werdet ohne Zögern eure Kinder den Arbeiterturnern anvertrauen. —

Aus der Sitzung des Fichte-Vorstandes.

Der Turnverein Fichte hatte zum Sonnabend seine Funktionäre zusammengerufen, um ihnen den Stand der Sportplatzarbeiten zu zeigen. Die Besichtigung nahm einen guten Verlauf. Die Funktionäre sowohl wie die Mitglieder des Vorstandes sprachen sich lobend über die bisher geleisteten Arbeiten aus. Der Vorsitzende, Genosse Röber, versprach, daß die Arbeiten flott ihren Fortgang nehmen und daß auf jeden Fall im nächsten Jahre die Einweihung des Kampfplatzes vorgenommen werden könne. In der der Besichtigung sich anschließenden Sitzung wurde beschlossen, daß die Abteilungen zur Herrichtung des Platzes Pflichtarbeitsstunden zu erledigen und daß die Mitglieder außerdem einen Extrabeitrag von 50 Pfg. monatlich zu zahlen haben. Die Sitzung nahm dann ein Geschenk in Form von Sportgeräten im Werte von 150 Mark an, das die Magdeburger Molkerei den Arbeitersportlern aus Anlaß der verflossenen Reichsgesundheitswoche überreicht hat. Das Geschenk wurde dankend entgegengenommen. Die Generalversammlung des Turn- und Sportvereins Fichte findet am Sonnabend den 31 Juli im Lokal von Lüchtefeld, Knochenhauerufer, statt. Die Versammlung beschäftigt sich mit folgenden Tagesordnungspunkten: Berichte des Vorsitzenden, den Turn- und Sportwartes und des Kassierers. Anschließend wird ein Bericht vom Wiener Arbeitersportfest gegeben werden. Der Genosse Heinrich soll dann der Versammlung einen kurzen Ueberblick über die Verhandlungen des Bundestags in Hamburg geben. Einige Anträge stehen zur Debatte, außerdem sollen noch einige Veranstaltungen besprochen werden, die der Fichte-Verein noch zu Ausgang der Saison treffen will. Ein guter Besuch der Generalversammlung ist erforderlich. Interne Fragen bildeten den Schluß der anregenden Sitzung. Nur schade, daß es immer Mitternacht werden muß, ehe sich die Vorstandsmitglieder trennen können. Vielleicht beruft man den Vorstand öfter ein, um so die zu erledigenden Arbeiten besser verteilen zu können. —

Handball.

Bauender Verein	Gegner	Spielplatz	Schiedsrichter	Zeit
Handball am Mittwoch.				
Fichte Sudenburg 1	Diesdorf 1	Fort 3	Götze	7
Handball am Freitag.				
Cracau 1	Altstadt 1	Schanze	Alte Neustadt	7

*

Bar-Kochba gegen Vorwärts Bernburg 8 : 8 (0 : 5). Genannte Mannschaften stellten sich am Sonntag dem Schiedsrichter zum Freundschaftsspiel. Bar-Kochba hat den Anwurf und kämpft in der ersten Spielhälfte gegen Wind und Sonne. Während der ersten 10 Minuten sind die Aussichten auf Erfolg gleichmäßig verteilt. Die Gäste finden sich jedoch schnell zusammen und zeigen ein gutes Spiel; Zuspiel und Fangen klappen vortrefflich. Die 10. Minute bringt den Bernburgern das erste Tor, dem 5 Minuten später das zweite folgt. Gleich darauf rollte der Ball über den sich hinwerfenden Torwart hinweg, und können die Gäste den dritten Erfolg buchen. Bis Halbzeit muß der Torwart Bar-Kochbas den Ball noch zweimal durchlassen. Damit stellt sich das Ergebnis auf 5 : 0 für Bernburg. Nach Seitenwechsel spielen die Gäste gegen Wind und Sonne, erzielen aber trotzdem bis zur 43. Minute noch drei weitere Tore. Bei dem jetzt folgenden Anwurf von Bar-Kochba gelingt dieser Mannschaft der erste erfolgreiche Torschuß. Hierdurch angefeuert, werden bald darauf noch zwei weitere Tore geworfen. Die überlegene Mannschaft war Bernburg; die Niederlage wäre jedoch nicht so hoch gewesen, wenn Bar-Kochba von Anfang an so gespielt hätte, wie in der letzten Viertelstunde. Als Schiedsrichter leitete Sportgenosse Kann einwandfrei. —

Freie Turner Schönebeck gegen Wacker Cöthen 1 : 1. Einen interessanten Kampf lieferten sich die beiden Mannschaften im Rahmen des Sportfestes des Fußballklubs Weitstoß. — Die Turnerinnen-Mannschaften von Schönebeck und dem Burger Ballspielklub trennten sich nach abwechslungsreichen Treffen 0 : 0. —

Weitere Resultate. Bar-Kochba II gegen Vorwärts Bernburg II 0 : 4. Fichte Sudenburg Ib gegen Freie Turner Cracau 3 : 0. —

Fußball.

Jubiläumsspiele des Burger Sportvereins Germania.

Der Sportverein Germania Burg konnte am Sonnabend auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein gehört neben dem Burger Sportklub mit zu den ältesten dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen Vereinen und, besonders in diesem Jahre, zu den spielstärksten Mannschaften im Bezirk. Eins hat Germania allen andern Vereinen voraus: die vorzügliche Vereinsleitung hat es bis auf den heutigen Tag verstanden, Spielerabwandrungen zu verhindern, und erklärt sich auch hierdurch die fast immer gleichbleibende Spielstärke der Germanen. Die erste Elf gehört auch in diesem Jahre wieder zur Spitzengruppe und hat, nach der jetzigen Form zu urteilen, alle Aussicht, ein gewichtiges Wort in der Gruppen- bzw. Bezirksmeisterschaft mitzusprechen. Anläßlich des Stiftungsfestes hatte die Vereinsleitung mit den Vereinigten Turnern Burg für die ganze Woche Vereinswettkämpfe abgeschlossen, und verlor Germania II gegen Turner II mit 1 : 6 Toren, während die dritte Mannschaft sich mit 1 : 4 geschlagen bekennen mußte. Germania IV schlug die gleiche der Turner mit 3 : 2 Toren. Die erste Jugend bestieß über Turner erste Jugend mit 3 : 1 die Oberhand, die zweite Jugend Germanias verlor das Spiel mit 3 : 1. Einen Bombensieg von 7 : 0 holten am Sonnabend Germanias Knaben über die Turner Knaben heraus.

Als Abschluß des Vereinswettkampfes lieferten sich dann vor zahlreichen Zuschauern die ersten Mannschaften ein Freundschaftstreffen. Das Spiel, das von Schenk (Sportklub Burg) geleitet wurde, führten beide Mannschaften im äußerst flotten Tempo durch; leider konnte es sich ein Spieler von Germania nicht verkneifen, auch in dieses Spiel eine unnötige Schärfe hineinzutragen. Er mußte sich nach vielen fruchtlosen Verwarnungen das Spiel von außen ansehen. Technisch waren die Turner ihrem Gegner überlegen, während Germania durch Druckspiel die gefährlichere Partei war. Die erste Halbzeit sah ein offenes, durchaus verteiltes Spiel. Einen Bombenschuß des Linksaußen der Turner rettete Germanias Pfosten, andersseits riefen mehrere Ecken für Germania gefährliche Momente vor dem Turner-Tor hervor. Eine hervorragende Flanke von Vogel (Turner Linksaußen) drückte der Halbrechte in der 42. Minute scharf und unhaltbar zum ersten Tor ein. Nach dem Seitenwechsel nahm das Spiel an Schärfe zu. Germania war trotz seiner zehn Mann, zuletzt nur noch neun Spieler, leicht in Front. Ein Erfolg war ihnen aber nicht vergönnt. Durch unverhofften Schuß stellte dagegen der Halblinke von Turner in der 79. Minuten den Sieg sicher. Das Ehrentor hätte Germania dem Spielverlauf nach zumindest verdient. Schenk leitete einwandfrei.

Die anschließende Festveranstaltung in der „Zentralhalle" war stark besucht. Die turnerischen Aufführungen hatte für diesen Abend die Freie Turnerschaft Petershagen mit ihren besten Kräften übernommen, während die Sportlerinnen von Fichte Sudenburg durch ihre gymnastischen Uebungen und Tänze werbend für den Frauen-Arbeitersport im wahrsten Sinne des Wortes wirkten. Ein anschließender Festball hielt alle Teilnehmer noch lange beisammen.

Zum Sonntag hatte sich Germania als Abschluß der Jubiläumswoche den Braunschweiger Tabellenersten, Sportklub Eintracht 09, zu einem Wettspiel verpflichtet und damit einen vorzüglichen Griff getan. Eintracht spielte einen technisch einwandfreien Fußball. Der Ball wanderte im Paßspiel von Mann zu Mann. Auch das Stellungsspiel ließ nichts zu wünschen übrig. Germania zeigte sich gleichfalls von der besten Seite, trotzdem es mit zwei Mann Ersatz antreten mußte. Mit Anstoß von Eintracht setzte sofort ein flotter Kampf ein; beide Mannschaften suchten schwache Punkte des Gegners zu entdecken, fanden aber zum Schlusse stets ein unüberwindliches Hindernis in der vorzüglichen Arbeit beider Torwarte. Bei Halbzeit stand das Spiel noch 0 : 0. Gleich nach dem Wechsel entfällt dem Germanen-Torwart ein scharfer Ball des Braunschweiger Linksaußen, den ersten Erfolg für Eintracht bringend. Im scharfen Tempo geht das Spiel auf und ab. Einen scharfen Schuß jagt Braunschweigs Rechtsaußen in die rechte Torecke. Germania kommt jetzt auf, und Halblinks erzielt nach schönem Zusammenspiel das erste Tor. Derselbe Spieler köpft gleich darauf eine Ecke zum Ausgleich ein und erzwingt sogar nach Alleingang das Führungstor. Unentwegt greift nun Braunschweig wieder an. Nach einer Vorlage erzielte der Linksaußen den Ausgleich, und kurz vor dem Schlußpfiff brachte ein Abrutscher des rechten Verteidigers von Germania ihnen den immerhin durch bessere Spielweise verdienten Sieg. Völke (Turner Burg) leitete gerecht. —

Magdeburger Ballspielklub gegen Wacker Neuhaldensleben 2 : 5 (2 : 0). Im Punktspiel standen sich genannte Mannschaften auf dem Komet-Platz gegenüber. Die Gäste konnten die sehr wertvollen Punkte nach reichlich scharfem Kampfe mit nach Hause nehmen. Der M. B.-K. spielte bis Halbzeit einen recht interessanten Fußball, hatte auch einen schönen Vorsprung von 2 : 0. Die Gäste hatten bis Halbzeit viel Glück; denn mehrere todsichere Sachen gingen um Haaresbreite neben den Pfosten vorbei. Nach Seitenwechsel wurde Wacker lebendig. Anfangs verpaßte der Klub einige schöne Torgelegenheiten, und das Resultat hätte auch 4 : 0 stehen können für den Platzbesitzer. Eine Viertelstunde nach Halbzeit übernehmen jedoch die Gäste das Kommando, und binnen 5 Minuten ist nicht nur der Ausgleich erzielt, sogar die Führung haben die Gäste an sich gerissen. Es dauert auch nur kurze Zeit, und zum vierten Male sitzt der Ball im Netz. Der M. B.-K. stellt jetzt um, aber nicht zu seinem Vorteil; denn auch die Umstellung kann das fünfte Tor nicht verhindern. Im übrigen war auch der Sturm beim Klub nach der Umstellung nicht vorteilhaft. Wacker hatte ziemlich leichte Arbeit; seine Angriffe wurden wenig unterbunden, so daß er mit Leichtigkeit seine blendende Kombination vorführen konnte. Zwei schöne Torgelegenheiten versiebten die Gäste noch kurz vor Schluß. Den Torwart von Ballspielklub Jugend trifft keine Schuld. Die Tore waren so präzis und genau geschossen und aus allernächster Nähe erzielt, so daß die fünf Tore unhaltbar waren. Dasselbe trifft auch für Wacker zu, auch die erzielten zwei gegnerischen Tore waren unhaltbar. Eine Viertelstunde vor Schluß mußten zwei Heißsporne, je ein Spieler von Wacker und M. B.-K., sich das Spiel von außen ansehen. Das Tempo war im Durchschnitt sehr schnell. Beide Mannschaften haben reichlich hart um die Punkte gestritten, aber der bessern Mannschaft sind sie zugefallen, obgleich das Resultat nicht ganz so hoch sein dürfte. Schiedsrichter Lüdecke (Wacker Felgeleben) übersah für beide Teile öfter Hand. Seine Entscheidungen waren aber gerecht. Ecken 2 : 6. —

Weitstoß Schönebeck gegen Eintracht 02 Magdeburg 4 : 3. Im Rahmen der leichtathletischen Wettkämpfe des Schönebecker Weitstoß-Vereins trugen die Fußballer ein Propagandaspiel aus, das Weitstoß mit 4 : 0 gewann. — In einem weitern Spiele gegen Wacker Cöthen verloren die Schönebecker mit 6 : 2. —

Jahn Groß-Ottersleben gegen Minerva Klein-Ottersleben 3 : 4 (2 : 0). Genannte Mannschaften standen sich am Sonntag im Gesellschaftsspiel auf dem Gemeindesportplatz gegenüber. Mit dem Anstoß beginnt ein flottes Mittelfeldspiel. In der 9. Minute gelingt es Minerva, zum ersten Tor einzusenden. Die Jahn-Mannschaft findet sich nicht richtig zusammen, und Minerva sendet in der 25. Minute zum zweiten Tor ein, das vom Torwart gehalten werden mußte. Jetzt geht die Jahn-Mannschaft aus sich heraus und sendet in kurzen Abständen dreimal ein. Einige Ecken für Jahn bleiben unausgenutzt. Dann Halbzeit. Nach kurzer Pause geht das Spiel in flotte-r Tempo weiter. Minerva gelingt es, den Ausgleich herzustellen. Dann kommt Minerva sogar noch zum vierten Tore. Der Schiedsrichter Hermanns (Sportfreunde) leitete einwandfrei. —

Ballspielklub Cracau gegen V. f. B. (kombiniert) 2 : 1 (1 : 1). Auf der Schanze in Cracau stellten sich vorgenannte Mannschaften zum Freundschaftsspiel dem Schiedsrichter. Nach Anstoß von V. f. B. entwickelte sich ein flottes Mittelfeldspiel mit gegenseitigen Torbesuchen. Mit 1 : 1 ging es in die Pause. Nach Wiederanstoß dasselbe verteilte Spiel. 10 Minuten vor Schlußpfiff fiel das siegbringende Tor für Cracau. —

Weitere Resultate. Ballspielklub Cracau I gegen Eintracht 02 II 6 : 2.

Amtliche Mitteilung des Fußballspielausschusses. Spielverlegungen: 1. Betrifft Spiele Nr. 4, 25 und 35; diese Spiele fallen am 1. August aus, da der Weitstoß-Platz noch unter Wasser ist. Sie werden neu angesetzt. — 2. Betrifft Spiele mit M. B.-K. am 8. August auf dem M.-A.-K.-Platz. Die Spiele müssen wie folgt stattfinden: Spiel Nr. 48 Sonnabend den 7. August, 6 Uhr, Komet-Platz; Spiel Nr. 55 Sonntag den 8. August, 10 Uhr, Eintracht-02-Platz; Spiel Nr. 71 Sonntag den 8. August, 11½ Uhr, Eintracht-02-Platz; Spiel Nr. 78 Sonntag den 8. August, 9 Uhr, Eintracht-02-Platz; Spiel Nr. 86 Sonntag den 8. August, 1 Uhr, Eintracht-02-Platz. —

Leichtathletik.

Leichtathletische Wettkämpfe des Fußballklubs Weitstoß Schönebeck. Aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens veranstaltete der Fußballklub Weitstoß Schönebeck am Sonntag leichtathletische Wettkämpfe. Nach einem äußerst gutgelungenen Kommers am Sonnabend, der in seiner Vielseitigkeit Zeugnis ablegte von der im Arbeiter-Turn- und Sportbund geleisteten sportlichen Arbeit, traten am Sonntag 50 Wettkämpfer auf den beiden Sportplätzen im „Stadtpark" aus Schönebeck, Burg, Cöthen, Pretzien, Eickendorf und Biere an. Aber wo blieben die Magdeburger Vereine? Durch die Regenschauer traten in der Abwicklung der Wettkämpfe unliebsame Unterbrechungen ein, auch die Laufbahn wurde in einen schlechten Zustand versetzt. Trotzdem sind die erzielten Leistungen als gut zu bezeichnen. Gestartet wurde in A-, B- und Jugendklasse. Nachstehend die Ergebnisse:

A-Klasse: Dreikampf (100 Meter, Kugelstoßen, Weitsprung): 1. Fiedler (Cöthen) 378, 2. Beck (Cöthen) 285, 3. Heide (Cöthen) 208, 4. Erfert (Burg) 202 Punkte.

B-Klasse. Dreikampf: 1. Grabau (Cöthen) 161, 2. Heinrichson 160, 3. Uebermuth (Schönebeck) und Paul (Cöthen) 157, 4. Ladebeck (Weitstoß) 156 Punkte.

Jugend: 1. Nultsch (Cöthen) 608, 2. Meyer (Biere) 216, 3. Brückner (Burg) 197, Spohn (Schönebeck) 181 Punkte.

Einzelkämpfe A-Klasse. Hochsprung: Ladebeck (Schönebeck) und Fiedler (Cöthen) 1,52 Meter. Speerwurf: Fiedler 42,35 Meter, Beck (Cöthen) 39,48 Meter. Schleuderball: Heide (Cöthen) 39,54, Nultsch (Cöthen) 38 Meter. Weitsprung: Fiedler 6,20, Lingner (Schönebeck) 5,96 Meter. — Jugend: Schleuderball: Nultsch (Cöthen) 36,50, Brückner (Burg) 33,40 Meter. Speerwurf: Nultsch 30,30, Brückner (Burger Ballspielklub) 28,20 Meter. Hochsprung: Nultsch 1,45, Spohn (Schönebeck) 1,30 Meter. —

Großes Werbe-Schwimmfest in Groß-Ottersleben.

Am Sonnabend trafen sich sämtliche freien Wassersportler von Groß-Magdeburg in den „Hansa-Festsälen", um gemeinsam mit der Schwimmabteilung des Männer-Turnvereins Jahn der Einwohnerschaft zu zeigen, daß auch die Arbeiter-Schwimmer Großes zu zeigen imstande sind. Pünktlich um 7 Uhr bewegte sich unter klingendem Spiele ein stattlicher Umzug nach der gut dekorierten Schwimmanstalt. Der erste Vorsitzende des Vereins hielt eine kurze Rede, in der er den Schwimmabteilungen, dem Landrat Genossen Kehling, dem Gemeindevorsteher Heine und den erschienenen Gemeindevertretern für ihr Erscheinen dankte. Dann begann der sportliche Teil. Der Schwimmleiter gab den sehr zahlreich erschienenen Schwimmern das Bad frei und fünf Freistilstaffeln gingen über die Bahn, wobei hervorragende Leistungen und reiner Stil gezeigt wurde. Anschließend folgten Bruststaffeln und Lagenstaffeln aller Hattungen. Zwei Wasserballspiele sorgten für Abwechslung. Das Wetten und Wiederbeleben, besonders das Figurenliegen, der Lampionreigen der Schwimmabteilung Jahn und die Vorführungen der Turnerinnen und Turner wurden von der großen Zuschauermenge mit Begeisterung verfolgt. Nun liegt es an den Ottersleber Genossen, das Gezeigte zu verwerten und die Abteilung weiter auszubauen. Die Bezirksleitung hat weitere Unterstützung zugesagt. Ein gemütliches Beisammensein schloß die gut gelungene Veranstaltung. —

Spielsonntag der Freien Turner Benneckenbeck.

Die Freien Turner Benneckenbeck hatten am Sonntag einen regen Spielbetrieb zu verzeichnen. Sieben Mannschaften des Vereins hatten Spiele gegen auswärtige Mannschaften auszutragen. Eröffnet wurde der Tag mit einem Schüler-Handballspiel Fichte Sudenburg gegen Benneckenbeck. Nach sehr lebhaftem Spiele ging Sudenburg mit 1 : 0 als Sieger hervor. Anschließend spielten die Jugendmannschaften obiger Vereine. Hier sei erwähnt, daß Sudenburg in der Technik und in der Mannschaftsstärke überlegen war und dadurch das Spiel mit 2 : 0 gewinnen konnte. Auch die neue Sportlerinnen-Mannschaft trug auf eignem Platz ihr erstes Spiel gegen Sudenburg aus. Fichte war für diese junge Mannschaft ein zu eingespielter Gegner, worauf das Resultat von 6 : 0 für Sudenburg zurückzuführen ist. Nach diesem Spiele trugen die zweiten Mannschaften beider Vereine ein ausgeglichenes Handballspiel aus, was Sudenburg ebenfalls mit 1 : 0 für sich entschied.

Am Nachmittag folgte ein Schlagballspiel zwischen Jahn Groß-Ottersleben und Benneckenbeck. Das Spiel hatte unter starkem Winde zu leiden. Benneckenbeck war im Lauf und Fang überlegen, was Jahn aber durch Schlagsicherheit ausglich. Resultat 30 : 34 für Benneckenbeck. Das anschließende Junioren-Fußballspiel Barleben gegen Benneckenbeck konnte Barleben mit 2 : 0 für sich entscheiden. Den Schluß des Tages bildete ein Fußballspiel Fortuna Barleben I gegen Benneckenbeck I. Vom Anstoß an setzte ein lebhaftes Spiel ein, in dem sich Benneckenbeck als der bessere Teil zeigte. Mit 4 : 1 für Benneckenbeck mußte sich Barleben geschlagen bekennen. Das Resultat ist dem Spielverlauf entsprechend.

Benneckenbeck hat durch diese Veranstaltung bewiesen, daß es über gutes und reichhaltiges Spielermaterial verfügt. Wenn in Betracht gezogen wird, daß durch dauernde Platzarbeiten die Mannschaften ohne Training waren, sind die Resultate für den Verein durchaus befriedigend. —

Bundestag der Arbeiterturner.

Am Sonnabend wurde der 15. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in dem würdig geschmückten großen Saale des Hamburger Gewerkschaftshauses eröffnet. Der Bundesvorsitzende Gellert begrüßte die Vertreter des Hamburger Senats und der Städte Altona und Wandsbek. Er wies auf die 30jährige Tradition des Bundes hin, in der auch die Beratungen dieses Bundestags geführt werden sollen.

Der Vertreter des Hamburger Senats, Staatsrat Dr. Buehl, überbrachte die Grüße der drei Schwesterstädte und überreichte als sichtbares Zeichen der Anerkennung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung einen Betrag von 3000 Mark für die Bundesschule in Leipzig. Für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands sprach Genosse Ludwig, der die Verbundenheit zwischen der politischen Partei- und der Arbeiter-Sportbewegung betonte. Auch die Kommunisten ließen den Bundestag begrüßen. Für den A. D. G. B. sprach die Genossin Heine, für die Zentralkommission der Arbeiter-Sport- und Körperpflege Fritz Wildung. Grüße der tschechischen Arbeitersportler, der deutschen Arbeitersportler der Tschechoslowakei, des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, der Hamburger Sozialdemokratie und des Hamburger Sportkartells schlossen sich an. Nachdem der Bundesvorsitzende der Toten des Bundes gedacht hatte, wurde die vorgeschlagene Geschäftsordnung genehmigt.

Als Vorsitzende des Bundestags wurden Jeuthe (Dessau) und Jahn (Bremen) gewählt. Nach der Wahl der Schriftführer und Einsetzung der verschiedenen Ausschüsse werden die eigentlichen Verhandlungen auf Sonntag vertagt.

Im gleichen Saale fand dann eine Begrüßungsfeier statt, die von hoher proletarischer Kultur zeugte. Neben den musikalischen Darbietungen wurden besonders beifällig die Leistungen des Sprechchors des Bildungsausschusses der Sozialdemokratischen Partei Hamburgs aufgenommen. —

Mitteilungen der Sportvereine.

Unsere ständigen Sportberichterstatter treffen sich am Donnerstag um 8 Uhr an der bekannten Stelle. —

Touristenverein Die Naturfreunde. Am Freitag Baden. Wir treffen uns um ½8 Uhr am Artilleriedenkmal. —

Kleine Chronik.

Wirbelsturm bei **Berlin.** Von einem furchtbaren Naturereignis wurden die Berliner Ausflügler heimgesucht, die am Sonntag Erholung im Freibad Grünau suchten. Gegen 1.30 Uhr, als Gewitter- und Sturmböen in südwestlicher Richtung über den Ort und den See hinstrichen, bildete sich plötzlich eine Windhose, die furchtbare Verheerungen anrichtete. Sie tauchte plötzlich hinter der Laubenkolonie Eintracht auf, fegte über diese, das Freibad und den Langen See hinweg und vernichtete alles, was ihr in den Weg kam. In der Kolonie wurden sechs Lauben zum Teil umgerissen, zum Teil abgedeckt. Menschen kamen hierbei glücklicherweise nicht ums Leben. Viele konnten sich vor dem Einsturz der leichten Bauten in Sicherheit bringen. Am schwersten betroffen wurde eine Familie Feischner. Der 46 Jahre alte Ehemann erlitt Kopf- und Armverletzungen, seine 10 Jahre jüngere Frau erlitt einen Nervenschock, und die 16 Jahre alte Tochter einen Ellbogenbruch und Kopfverletzungen. Auch der 43 Jahre alte Kolonist Ernst Wagner trug Verletzungen an der Schulter, dem Rücken und den Knien davon. Stärker wütete die Windhose im Freibad selbst. Hier wurden 40 Meter hohe Kiefern entwurzelt und umgeworfen. Ein stürzender Baum erschlug die 46 Jahre alte Frau Else Komossa, so daß sie auf der Stelle tot war. Kopf- und Brustverletzungen erlitten die 39 Jahre alte Frau Helene Wendinger und die 76 Jahre alte Frau Emma Grofft, ferner die 33 Jahre alte Frau Jenni Wolf. Die Verletzten wurden in das Kreiskrankenhaus Köpenick gebracht.

Ein Flugzeug vom Blitze getroffen. Am Sonnabend nachmittag gegen 6 Uhr 45 Minuten geriet südlich Juist ein Flugzeug in ein außerordentlich starkes Gewitter, so daß sich der Flieger zu einer Notlandung im Wattenmeer entschloß. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind hierbei vier Personen, unter ihnen der Pilot, ums Leben gekommen. Ein weiterer Passagier wurde schwer verletzt. Die Leichen konnten in der Nacht zum Montag gegen 4 Uhr geborgen werden. Der schwerverletzte Passagier, der sich seit heute früh im Juister Krankenhaus befindet, und den die Aerzte trotz seiner schweren Verletzungen am Leben zu erhalten hoffen, konnte folgende ausführliche Schilderung des Unglücksfalls geben: Wir stiegen bei schönstem Wetter nachmittags zu einem Rundflug Norderney—Juist—Borkum auf, im ganzen fünf Personen, der Pilot, eine Dame, zwei Herren und ich. Wir überflogen Norderney in seiner ganzen Ausdehnung. Auf unsern Wunsch stieg der Führer langsam in eine Höhe von 300 Meter, so daß wir eine wunderbare Fernsicht hatten. Dann wendeten wir auf Juist zu, als sich plötzlich der Himmel verfinsterte. Dichte Wolken jagten über uns her und hüllten uns bald ganz ein, so daß jede Orientierung unmöglich wurde. Unablässig zuckten Blitze um uns herum. Wolkenbruchartig ergossen sich ungeheure Wassermassen über unser hin und her geworfenes Flugzeug. Vergeblich bemühte sich der Pilot, das Flugzeug über die Wolken hinaufzuschrauben. Plötzlich waren wir in eine Feuerlohe gehüllt. Riesige Flammen schlugen an dem Flugzeug empor. Quälende Hitze und erstickender Rauch raubten uns fast die Besinnung. Schräg neigte sich das Flugzeug nach unten und stürzte mit immer zunehmender Schnelligkeit ab. Entsetzt schrien wir alle auf und klammerten uns an die Handgriffe. Das alles war das Werk einer Sekunde. Als wir den Deich sehen konnten, hatte ich noch die Ueberlegung, mich über Bord zu legen und abzuspringen. Ich verlor das Bewußtsein, das ich erst unter den Händen der Aerzte wiedererlangte. Die Untersuchung, soweit eine solche noch möglich war, hat ergeben, daß das Flugzeug in der Luft vom Blitze getroffen und brennend abgestürzt ist. Das deckt sich auch mit den Aussagen mehrerer Schiffer, die das Flugzeug brennend abstürzen sahen. —

Der Raub der „Sabinerinnen". Eine peinliche Unterbrechung fand ein nächtlicher Spaziergang, den zwei junge Mädchen mit ihren Kavalieren in dem Park am Bahnhof Jungfernheide in Berlin machen wollten. Als sie gegen 12½ Uhr nachts am Eingang des Parkes anlangten, stürzten plötzlich aus einem Gebüsch zwei junge Burschen hervor, die sich alsbald auf die männlichen Begleiter warfen. In dem Handgemenge unterlagen die Kavaliere. Die Räuber ergriffen nun jeder eins der Mädchen, luden sie auf die Schultern und liefen mit ihrer Last in den Park hinein. Das eine der Mädchen, das sich energisch zur Wehr setzte, konnte sich bald befreien, das andre wurde etwa 1500 Meter weit in den Park hineingeschleppt. Inzwischen hatten die Begleiter sich wieder erhoben und das Ueberfallkommando alarmiert, das die Verfolgung der Mädchenräuber aufnahm und sie stellte. Alle mußten den Weg zur Wache antreten, wurden aber nach Feststellung der Personalien wieder entlassen, weil bei dem Raube die Mädchen außer Rissen und Löchern in den Kleidern keinen Schaden davongetragen hatten. —

Schweres Bootsunglück. Am Freitag abend ereignete sich bei Kielstrupstrand in der Nähe von Hadersleben ein Bootsunglück, dem wahrscheinlich drei junge Leute zum Opfer gefallen sind. Fünf junge Ruderer waren auf dem Heimweg von einer Ruderfahrt nach Flensburg-Sonderburg begriffen, als das Boot plötzlich infolge eines Windstoßes mit Wasser gefüllt wurde. Zwei Ruderern gelang es, an Land zu schwimmen. Dagegen ist es trotz sofort angestellter Nachforschungen bisher nicht gelungen, über die drei andern Bootsinsassen etwas zu erfahren, so daß man annehmen muß, daß sie ertrunken sind. —

Tragödie in einer Pension. In einer Pension in der Wilhelmstraße in Berlin hat sich in der Nacht zum Sonntag der Kaufmann Engelbert E., der dort mit seiner Gattin für einige Tage Quartier genommen hatte, selbst durch einen Kopfschuß getötet. E., der noch vor kurzem eine große Wohnung im Berliner Westen innehatte, hatte mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Ehepaar kam deshalb überein, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. E. tötete sich selbst. Man fand die Frau laut schreiend über den Toten gebeugt. Die Polizei nahm sie in Schutzhaft, da sie nur mit Mühe verhindert werden konnte, sich aus dem Fenster zu stürzen. —

Das eigne Anwesen in Brand gesteckt. Bei dem Brandunglück in Beyersdorf, bei dem, wie berichtet, drei Menschenleben zu beklagen sind, wird gemeldet: Die im Anschluß an den Brand sofort aufgetauchte Vermutung, daß es sich nur um Brandstiftung handeln könne, hat sich jetzt bestätigt. Die Besitzerin des Bauernhofs, die Kriegerwitwe Anna Jung, hat auf Drängen ihres vorbestraften Wirtschafters Hetzel das Feuer selbst angelegt. Die Besitzerin, die allem Anschein nach ganz in der Gewalt ihres Wirtschafters steht, vollführte die Tat, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Beide Personen wurden nach ihrem Geständnis in das Untersuchungsgefängnis Glatz eingeliefert. Die drei Opfer des Verbrechens, die 3 und 5 Jahre alten Töchter der Brandstifterin, sowie ihre hochbetagte Mutter, wurden inzwischen auf dem Friedhof in Beyersdorf beigesetzt. —

Straßenräuber in Breslau. Seit einem halben Jahre wurden wiederholt auf den Straßen Breslaus und in den Promenaden zur Nachtzeit räuberische Erpressungen und Raubüberfälle verübt, ohne daß es bisher gelang, die Täter zu ermitteln. Es ist jetzt gelungen, eine zehnköpfige Verbrecherbande festzunehmen, denen mehrere der verübten Verbrechen nachgewiesen werden konnten. —

Neue Typhusfälle in Niederschlesien. Weitere Typhuserkrankungen sind in Schwarzwaldau, einer Gemeinde im niederschlesischen Kohlenrevier, festgestellt worden, wo eine Anzahl von Kindern und der Lehrer der Schule erkrankten, so daß die Schule geschlossen werden mußte. Bisher ist ein Todesfall zu verzeichnen. —

Winter in Südafrika. Auf der südlichen Halbkugel unsrer Erde ist jetzt tiefster Winter. Das geht aus folgendem Funktelegramm hervor: Am Freitag wurden in Johannesburg 12 Grad Kälte registriert. Das ist nach den bisherigen Erfahrungen der kälteste Tag, der bis jetzt in Südafrika zu verzeichnen war. —

Schweres Unglück auf einem schweizerischen See. Aus Graubünden wird berichtet: Auf dem Caumasee ereignete sich ein schweres Unglück. Wie immer an schönen Tagen war der See das Ausflugsziel vieler Churer. An der westlichen kleinen Bucht belustigten sich verschiedene Badende mit einem aus Brettern improvisierten Floß. Zwei Badende nahmen auf dem Floß Platz, um sich von zwei Schwimmern ans andre Ufer hinüberstoßen zu lassen. Das Floß muß plötzlich ins Schwanken gekommen sein, wobei auch die beiden Badenden das Gleichgewicht verloren und das Floß kenterte. Der sie begleitende Schwimmer versuchte den Frauen beizustehen, wurde aber mit in die Tiefe gerissen. Ein Schwimmlehrer eilte sofort zur Unglücksstätte. Er stürzte sich ins Wasser und holte die drei Verunglückten, die alle drei ineinander verschlungen waren, in kürzester Zeit heraus. Trotz der von Aerzten gemachten Wiederbelebungsversuche gelang es jedoch nicht, die drei Verunglückten wieder zum Leben zu bringen. —

Ein Drama in Virginia. Im Staate Virginia hat sich ein nicht alltägliches Drama zugetragen. Ein wohlhabender virginischer Pflanzer, Samuel Ellis, überraschte einen Einbrecher in seinem Farmhaus und schoß ihn nieder. Es stellte sich heraus, daß der Erschossene sein eigner Sohn war, den er als Kind nach einer unglücklichen Ehe weggegeben hatte. Der Pflanzer sitzt im Gefängnis, ersucht aber, obwohl er alle Selbstverteidigungs-Paragraphen der Gesetze für sich in Anspruch nehmen kann, um seine Verurteilung zum Tode; würde man seinen Wunsch nach Hinrichtung nicht erfüllen, dann, so erklärt er, werde er nach seiner Freilassung Selbstmord begehen. —

Räuber überfallen eine serbische Regierungskommission. Am vergangenen Sonntag sollte eine Regierungskommission, bestehend aus dem Sektionschef im Unterrichtsministerium Kutecki, einem Arzte, zwei Lehrpersonen und einem Polizeikommissar, im Orte Grahovo in Südserbien einen Platz zur Erbauung einer neuen Schule auswählen. Kaum hatte die Kommission auf dem Wege nach Grahovo die Ortschaft Trubjeka verlassen, als sie von einer Bande des berüchtigten Räuberhauptmanns Roganowitsch überfallen wurde. Der Arzt, Dr. Nikolaus Martinowitsch, gehorchte nicht sofort dem Zuruf „Hände hoch!", sondern griff nach der Revolvertasche. In demselben Augenblick fiel ein Schuß und Dr. Martinowitsch stürzte, mitten durch die Brust geschossen, tot zu Boden. Die Räuber plünderten dann die andern Mitglieder der Kommission aus und entkamen nach unbekannter Richtung mit einer Beute von 3000 Dinar. Der getötete Arzt ist der Schwiegersohn des Korpskommandanten General Vukotitsch in Skoplje (Uesküb) und ein Bruder des im Weltkrieg vielfach genannten montenegrinischen Generals Pero Martinowitsch. Militär durchstreift bisher erfolglos die Gegend auf der Suche nach den Räubern. zk.

Der beraubte Goldschatz.

Wir berichteten, daß die Messingwarenfabrik Prym in Stolberg bei Aachen vor einigen Jahren einen Goldschatz von 1½ Millionen dadurch „sicherzustellen" versuchte, daß sie den Schatz auf ihrem Besitztum vergrub. Diese eigenartige „Sicherstellung" von rund 1½ Millionen in Zehn- und Zwanzig-Markstücken, hat mehrere Angestellte der Firma, die von dem Schatz wußten, dazu verleitet, für sich auch etwas davon zu „sichern". Sie wurden jetzt verhaftet. Ueber den mehr als eigenartigen Fall gibt die Firma Prym (es handelt sich um die bekannte Druckknopffabrik) folgende noch recht unklare Darstellung:

Durch die Staatsanwaltschaft am Landgericht Aachen sind am Mittwoch den 14. d. M. der Direktionssekretär der Firma William Prym, G. m. b. H., in Stolberg, der Kaufmann Johann Frings aus Stolberg, der Privatförster der Laufenberg, G. m. b. H., Johann Schweikert, der ehemals auf der Direktion beschäftigte jetzige Student Peter Schweikert sowie der Pächter und Wirt Hubert Brückmann wegen Diebstahls von 160 000 Mark verhaftet worden. Es handelt sich um folgenden Sachverhalt:

Die Firma hatte wegen der allgemeinen Unsicherheit, die während der kommunistischen und separatistischen Unruhen hier herrschte sowie um eine Beschlagnahme durch die Besatzungsmächte anläßlich des Ruhreinbruchs zu verhindern, den Betrag von 1400000 Mark, aus Münzgeld bestehend, in Sicherheit gebracht. Zu diesem Zwecke hatte sie den Bestand in den ausgedehnten Forsten der Laufenburg, die einem der Gesellschafter zu Eigentum gehören, in Blechkisten verpackt und an einem sichern Orte versteckt vergraben. Als die Firma nach Besserung der Verhältnisse an die Abholung des Geldbetrags ging, zog sie den seit 17 Jahren als Privatsekretär auf der Direktion beschäftigten Johann Frings, der ihr vollkommenes Vertrauen besaß, hinzu.

Die auf diese Weise von dem Vorhandensein des Geldes erhaltene Kenntnis benutzte der Direktionssekretär Frings dazu, im Bunde mit den obengenannten Verhafteten nächtlicherweise den noch nicht abgeholten Bestand auszugraben. Die gemachte Beute wurde unter den Tätern verteilt. Nachdem die Firma schlüssige Beweise von der Täterschaft der Beteiligten in die Hände bekommen hatte, griff sie zu. Der von ihr zur Verantwortung gezogene Direktionssekretär Frings leugnete trotz der vorhandenen Beweise die Tat ab. Als ihm alles Leugnen nicht mehr half, versuchte er, mit erpresserischen Forderungen die Firma seinem Willen gefügig zu machen. Selbstverständlich hat die Firma sofort die Staatsanwaltschaft von dem Sachverhalt verständigt und Anzeige erstattet.

Bei dieser Darstellung sind vor allem drei Fragen zu klären: 1. Wie war es möglich, daß die Firma Prym während des Krieges und nach dem Zusammenbruch eine Summe von 1 400 000 Mark in Gold anhäufen konnte; 2. warum blieb dieser Goldschatz, trotzdem die Verhältnisse sich schon seit Jahren gebessert und gefestigt haben, immer noch vergraben und 3. hat die Firma diese Summe als ihr Eigentum zur Versteuerung beim Finanzamt angegeben?

Die Firma mußte doch das Goldgeld aus der Bevölkerung systematisch gesammelt haben, und es ist Sache der Behörde, festzustellen, wie das möglich war. Ebenso muß geklärt werden, warum die Firma das Goldgeld in der Inflationszeit nicht ausgegraben und dem Reiche zur Verfügung gestellt hat, wie es Pflicht gewesen wäre. Die Summe war auch nicht zur Steuer angemeldet, sonst müßte der Steuerbehörde von dem Vorhandensein dieses Goldschatzes etwas bekannt gewesen sein, und sie hätte sicher dessen Einziehung veranlaßt.

Wie von andrer Seite berichtet wird, sind, um diese große Geldsumme zu damaliger Zeit aus dem Betriebskapital herausziehen zu können, falsche Buchungen gemacht worden, von denen angeblich Frings wußte. Diese Kenntnis soll er für sich ausgenutzt haben, um eine gut bezahlte Dauerstellung sich zu sichern. Durch diese seine Kenntnis war er auch „Vertrauter" der Firma geworden, der in die „Geheimnisse" eingeweiht war. Zwei Brüder Prym sollen bereits flüchtig sein, während nur noch der dritte Bruder, Hans Prym, in Stolberg sich aufhält. Die Familie Prym ist so kapitalkräftig, daß sich die Finanzverwaltung völlig schadlos machen kann. — Aus Gewinnrücksichten machen die Kapitalisten die dümmsten Streiche. Die Vergrabung von 1½ Millionen Gold mutet an wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

		Elbe.	Fall	Wuchs			Mulde.	Fall	Wuchs
Nimburg	25. 7.	+ 0,18	—	—	Dülben	25. 7.	+ 0,68	0,12	—
Brandeis	„	+ 0,06	—	—	**Unstrut und Saale.**				
Melnik	„	+ 1,40	—	—	Grochlitz	26. 7.	+ 1,62	0,08	—
Leitmeritz	„	+ 1,29	—	—	Trotha Utp.	26. 7.	+ 3,90	0,10	—
Aussig	„	+ 1,76	—	—	Bernburg Utp.	„	+ 2,14	0,16	—
Dresden	„	+ 0,20	—	—	Kalbe Oberpeg.	„	+ 1,87	0,11	—
Torgau	26. 7.	+ 2,56	0,04	—	Kalbe Unterpeg.	„	+ 1,92	0,17	—
Wittenberg	26. 7.	+ 3,53	—	0,05	Grizehne	„	+ 1,95	0,16	—
Roßlau	26. 7.	+ 2,96	—	0,02	**Havel.**				
Aken	„	—	—	—	Brandenburg Oberpegel	25. 7.	+ 2,11	—	0,06
Barby	„	+ 3,16	0,02	—	Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,68	—	0,01
Magdeburg	„	+ 2,46	0,04	—	Rathenow Oberpegel	„	+ 1,87	—	—
Tangermünde	25. 7.	+ 3,85	0,12	—	Rathenow Unterpegel	„	+ 1,88	—	—
Wittenberge	„	+ 3,90	0,11	—	Havelberg	„	+ 3,83	0,08	—
Lenzen	„	—	—	—					
Dömitz	„	+ 3,52	0,11	—					
Dalchau	„	—	—	—					
Boizenburg	„	—	—	—					
Hohnstorf	„	+ 3,67	0,12	—					

Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

Die über England am Sonnabend entstandene Wetterstörung hat sich schnell weiter entwickelt und nach Osten hin verlagert, so daß sie heute mit ihrem Zentrum das südliche Skandinavien bedeckt. Auf ihrer Südseite strömen Luftmassen aus Westen und Nordwesten nach Europa ein und haben hier die Temperatur erheblich sinken lassen. Der Einbruch der kühlern Massen ist vielfach mit Gewitterregen erfolgt. Ein neuer Schwaden kalter Nordwestluft stößt von der Nordsee her heute früh gegen Nord- und Mitteldeutschland vor. Er wird noch heute in unser Gebiet eindringen und nach abermaligen Regenschauern die Temperatur weiter ziemlich tief halten. Zwar geht mit diesen Kaltlufteinbrüchen eine dauernde Zunahme des Luftdrucks einher, so daß das Wetter im allgemeinen wohl einer Besserung zustrebt. Ueber dem Kanal aber bildet sich aus dort noch vorhandenen Temperaturgegensätzen ein neues Störungsgebiet aus, das einer gleichmäßig fortschreitenden Besserung zunächst noch hinderlich ist. Wir müssen daher anfangs noch mit einzelnen Wetterstörungen rechnen, können aber zu Mitte der Woche wenigstens vorübergehend beständiges Wetter erwarten.

Aussichten für Dienstag: Zunächst noch unruhig und unbeständig mit einzelnen Regenschauern und ziemlich kühl, später fortschreitende Besserung und Erwärmung. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Zur Blutreinigung und Auffrischung der Körpersäfte haben sich die Segrega-Pillen bewährt. — 1.25 und 2.00 Mk.
Hof-Apotheke Magdeburg, Breiter Weg 158.

Für die uns zur Hochzeit in so überaus reicher Weise erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Magdeburg-Neustadt, den 25. Juli 1926.

Fritz Werner und Frau Lisbeth
geb. Alpers

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 23. Juli. Elli geb. Köppe, Ehefrau des Zimmermanns Karl Schübele, 29 J. Schlosserlehrling Paul Wernecke, 15 J. Ledige Hildegard Klocke, 14 J. Verwitwete Maurer Charlotte Roder geb. Pabst, 72 J.

Todesfälle. 24. Juli. Ledige Luzie Unkenstein, Dienstmädchen, 18 J. Verwitwete Kellner Emma Salzmann geb. Haubenreißer, 80 J. Arbeiter Otto Plaul, 25 J. Ida geb. Winkelmann, Ehefrau des Schneiders Heinrich Arnhold, 53 J. Selma geb. Rudolph, Ehefrau des Schmiedes Otto Strauß, 45 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 22. Juli. Franziska Heutling geb. Luthe, Landwirtswwe., 80 J. Arbeiter-Invalide Hermann Müller, 60 J. Schlosser Gustav Ritzer, 42 J. Else geb. Thomas, Ehefrau des Bohrers Richard Scharke, 49 J. Gisela, T. des Kerbmachers Friedrich Victor, 12 T.

Magdeburg-Buckau.

Todesfälle. 22. Juli. Arbeiter-Invalide Johann Hiermann, 69 J. — 23. Juli. Frieda geb. Naumikat, Ehefrau des Verwaltungs-Inspektors Max Jahn, 33 J.

Anmeldungen für den Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Neue Neustadt.

Am Sonnabend den 24. Juli verstarb im Krankenhaus Wolmirstedt an Typhus unser Kamerad

Fritz Ost

im Alter von 24 Jahren.

Er war uns ein lieber Kamerad, dessen Andenken wir in Ehren halten werden.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 27. Juli, nachm. 5 Uhr, vom Wolmirstedter Krankenhaus aus statt.

Der Abteilungsleiter.

Arbeiter-Gesang-Verein Freie Sänger Schönebeck.

Am Donnerstag früh verschied plötzlich und unerwartet unser Mitglied, der Sangesgenosse

Wilhelm Kreuz.

Wir verlieren in ihm einen treuen Anhänger der Sängerbewegung. Wir werden seiner stets gedenken!

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Begräbnis unsres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank. Besondern Dank seinen Vorgesetzten und seinen Kollegen vom Baggerbau der Maschinenfabrik Buckau A.-G. sowie der Jugend und dem Hauptverein des Naturheilvereins Buckau. Vielen Dank Herrn Buchholz für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Hermann Wetzel.

Am 24. Juli, nachmittags 3½ Uhr, starb plötzlich und unerwartet, nach kurzem, schwerem Krankenlager an Typhus unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Mann,

der Böttcher

Fritz Ost

nach 7monatiger Ehe im blühenden Alter von 24 Jahren.

Magdeburg-Neustadt, den 24. Juli 1926.

Lisbeth Ost geb. Sahring als Frau.
Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 27. Juli, nachmittags 5 Uhr, auf dem Wolmirstedter Friedhof statt.

Du starbst so jung, du starbst so früh,
Drum, lieber Fritz, vergessen wir dich nie.

Am 23. Juli starb im Alter von 81 Jahren unsre liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Witwe

Emma Salzmann
geb. Haubenreißer.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 27. Juli, nachmittags 3 Uhr, von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Leistungsfähige süddeutsche
:: Weingroßhandlung ::
mit Likörfabrik sucht einen seriösen Herrn als
Platz- u. Reisevertreter
gegen hohe Provision eventuell Spesenzuschuß zum Besuch von Privatkundschaft und Restaurant usw. Offerten unter N H 4653 an Rudolf Mosse, Nürnberg.

Nachrichten aus der Provinz.

Das Landstraßenproblem.

Bei den Beratungen aller Selbstverwaltungsverbände spielt die Frage der Umstellung der Landstraßen auf den immer mehr anwachsenden Automobilverkehr in steigendem Maße eine große Rolle. Durch die mehrfache Beratung und Aendrung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes ist auch das Interesse der Oeffentlichkeit für diese Frage wieder lebendig geworden. Die Summen, die für ganz Deutschland notwendig wären, um die Landstraßen den Bedürfnissen des modernen Verkehrs anzupassen, gehen ins Phantastische. In einem Aufsatz des Oberbürgermeisters Dr. Heymann vom Deutschen Landkreistage wird mitgeteilt, daß die Befestigung von nur einem Sechstel der in Deutschland vorhandenen Landstraßen in mittelschwerer Bauweise bei einem Kostenaufwand von 50 000 Mark für das Kilometer nicht weniger als 1½ Milliarden Mark verschlingen würde; das würde bedeuten, daß eine Verzinsung und Tilgung von jährlich 180 Millionen Mark — wenn man Anleihen bekommen würde — nötig wäre. Die Unterhaltskosten für den Rest des Landstraßennetzes machen weitere 600 Millionen Mark jährlich aus. Dazu kämen noch gewaltige Kosten für Begradigungen, Verbreiterungen usw. Allein für Bayern sind diese Kosten nur für die Staatsstraßen mit 275 Millionen Mark angegeben.

Diesen gewaltigen theoretisch errechneten erforderlichen Landstraßenneu- und Umbaukosten stehen die bescheidenen Mittel des Ertrags der Kraftfahrzeugsteuer mit vielleicht 120 bis 130 Millionen Mark jährlich gegenüber. Schon diese Zahl besagt, daß mit der „großzügigen" Projektierung sogenannter Automobilfernstraßen allein nichts gewonnen ist. Es ist notwendig, alle diese Projekte auch unter Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten zu prüfen.

Die Verkehrszählungen haben klar erwiesen, daß die größte Belastung der Straßen in der Nähe der wichtigsten Wirtschaftszentren, der Großstädte und Industriegebiete stattfinden. Der Aktionsradius des Autos geht im allgemeinen über 100 Kilometer im Durchschnitt nicht hinaus. Es können deshalb die mühsam aufgebrachten Steuermittel nicht auf die Strecken verwandt werden, die es weniger nötig haben, sondern es muß eine Wiederherstellung und Erhaltung der Straßenzüge erfolgen, die den Hauptverkehr zu bewälligen haben. Deshalb dürfen keineswegs nur die sogenannten großen Durchgangsstraßen aus Steuermitteln erhalten werden, wie es bestimmte industrielle Interessentenkreise immer wieder verlangen. Bei einer allzu scharfen Zentralisierung der Mittel auf wenige Durchgangsstraßen würde die Gefahr bestehen, daß in den eigentlichen Zentren des Industrie- und Automobilverkehrs die notwendigen Ausbesserungs- und Erneurungsarbeiten nicht geleistet werden können. Der Schaden, der dadurch indirekt dem Automobilverkehr zugefügt würde, wäre größer, als der nur einem engen Kreise zugute kommende Nutzen für große Durchgangsstrecken, die mit schweren Lastwagen befahren werden.

Wirkliche Leistungen auf dem Gebiete des Landstraßenbaues sind nur möglich, wenn zwei Vorbedingungen erfüllt werden. Einmal muß eine gewisse Planmäßigkeit innerhalb der einzelnen Wirtschaftsbezirke erzielt werden, die sich keineswegs immer mit den großen Provinzialverbänden ohne weiteres decken. In den Industriegebieten werden deshalb die Großstädte und Gemeinden von sich aus auf dem Wege freier staatlicher Abmachungen zusammengehen müssen. Ferner muß der Anleihemarkt in größerm Umfange als bisher für den Straßenbau erschlossen werden. Die einmalige Verwendung größerer Mittel hat sich in der Regel als das rentablere erwiesen. Die aus den Aufkommen der Kraftfahrzeugsteuer und aus sonstigen steuerlichen Mitteln für den Straßenbau zur Verfügung stehenden Gelder können dann für Verzinsungen und Amortisation solcher Anleihen verwandt werden. Für die Kommunalverbände, Großstädte und Landkreise ergibt sich hier ein reiches Tätigkeitsgebiet zu gemeinsamer Arbeit, das auch mit Rücksicht auf die Beseitigung der großen Erwerbslosigkeit mit der größten Energie gefördert werden muß. —

Kreis Jerichow 1.

An die Ortsgruppenvorstände!

Genossen! Am Sonntag den 1. August begeht die Ortsgruppe Gommern das Fest ihres 25jährigen Bestehens, verbunden mit Bannerweihe. Durch Beschluß des Kreisvorstandes wird diese Feier gleichzeitig als

Kreisparteifest

ausgestaltet. Eingeleitet wird das Fest am Sonnabend den 31. Juli, abends 8 Uhr, durch einen Fackelzug unter Mitwirkung und Darbietungen des Arbeiterjugendbundes und der Arbeitersportverbände. Sonntag nachmittag 2 Uhr findet ein Demonstrationsumzug nach dem Sportplatz statt, wo eine Antikriegskundgebung stattfindet.

Es ist Ehrenpflicht aller Ortsvereine und der Arbeitersportvereine, zu diesem Feste zu erscheinen. Genossen, diese Veranstaltung muß eine gewaltige Kundgebung des Proletariats unsers Kreises werden. Die Parole lautet am 1. August: Auf nach Gommern!

Mit Parteigruß

Der Kreisvorstand.

Hermann Stendel, Vorsitzender. Karl Blum, Sekretär.

*

Gommern. Die Lage des Arbeitsmarktes blieb im ganzen unverändert. Weitere Entlassungen aus der Metallindustrie konnten durch die stärkere Aufnahmefähigkeit in der Landwirtschaft ausgeglichen werden. Im Baugewerbe fanden weitere Entlassungen von Maurern statt. Einige verheiratete Maurer fanden außerhalb Beschäftigung. Durch den beabsichtigten Bau von Siedlungshäusern wird eine wesentliche Abnahme von Bauhandwerkern nicht eintreten. In den Steinbruchsbetrieben traten keine Entlassungen mehr ein. Vereinzelt wurden wieder Arbeitskräfte eingestellt. Die Schuh- und Pantoffelfabriken arbeiten voll. Einige Klempner wurden vermittelt. In der Landwirtschaft hat sich infolge der günstigen Entwicklung der Witterungsverhältnisse die starke Nachfrage der Vorwoche an Arbeitskräften für die Getreideernte, Hackarbeiten usw. gegenüber der Vorwoche bedeutend erhöht. Benötigt werden hauptsächlich Akkordmäher, ledige Geschirrführer, die mähen können, und ledige Landarbeiter für alle Erntearbeiten sowie auch teilweise zum Hacken von Rüben. Durch Zuhilfenahme des zwischenbezirklichen Ausgleichs war es möglich, teilweise die gemeldeten Stellen zu besetzen. Auch aus dem Reservoir der Erwerbslosen war es möglich, Stellen zu besetzen. Besonders wurden Mäher vermittelt. Um die notwendigen Arbeitskräfte der Landwirtschaft zur Bergung der Ernte zuführen zu können, wurde auf Grund der Verfügung des Ministers vom 27. März 1926 — III B Nr. 1365/26 — für den ganzen Bezirk angeordnet, für alle ledigen erwerbslosen Arbeitskräfte die Erwerbslosenunterstützung während der Zeit der Ernte einzustellen. Die Arbeitsmarktlage für weibliche Arbeitskräfte ist besonders für kaufmännische Angestellte sehr ungünstig. Für alle andern Arbeitskräfte bot sich genügend Arbeitsgelegenheit. In der Landwirtschaft wurden noch Frauen und Mädchen für die Erntearbeiten in großem Umfang verlangt. Die Vermittlung gestaltete sich teilweise sehr schwierig, jedoch gelang es, zum größten Teile die Stellen besetzen zu können, auch wurden Frauen, Mädchen und Kinder zum Kirschenpflücken in Akkord und Tagelohn verlangt. Diese Stellen wurden sofort besetzt. Die gemeldeten Stellen für Hausmädchen im Privathaushalt wurden schnellstens besetzt; einige Dienstmädchen konnten auch für die Landwirtschaft vermittelt werden. Erwerbslos waren am 21. Juli 261 Personen, und zwar 244 männliche und 17 weibliche. Erwerbslosenunterstützung bezogen 116 Personen, und zwar 112 männliche und vier weibliche. —

Stadtkreis Burg.

Das Kreisfest der Partei in Gommern muß von den Burger Genossen und Freunden in starker Zahl besucht werden. Teilnehmermeldungen sind umgehend bei den bekannten Stellen anzubringen. —

In der Mordsache Hohmann treffen täglich bei der Kriminalpolizei Meldungen ein, daß man den Täter Fuhr in den Waldungen der Umgegend gesehen habe. Ein Arbeiter will den Täter auf dem Waldweg nach Grünthal und ein Förster im Walde zwischen Räkendorf und Hohenziatz gesehen haben. Trotzdem alle Meldungen sofort verfolgt wurden, ist es noch nicht gelungen, den Mörder zu ergreifen. Die Ermittlungen werden durch den Kriminalkommissar Glienke (Magdeburg) geführt. Angehörige der hiesigen Polizeischule beteiligten sich an einer großen Streife in den Kornfeldern vor und hinter Madel, die aber ergebnislos verlief. Wahrnehmungen, die zur Festnahme des Fuhr führen können, sind der Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 5, mitzuteilen. —

Noch in der Schwebe. Auf eine durch den Vorsitzenden des Elternbeirats des Viktoria-Gymnasiums an das Ministerium gerichtete Eingabe über die Erhebung des Gymnasiums zur Vollanstalt ist die Antwort eingegangen, daß die Verhandlungen und Erwägungen noch nicht zum Abschluß gelangt sind. —

Holzauktion. In der Bahnhofsallee fand eine Auktion statt, um das vom Sturm gefällte Holz zu veräußern. Zur Versteigerung standen 16 Meter Brennholz (Linden und Akazien) und verschiedene Meter Nutzholz. Das Brennholz wurde von den Fleischermeistern zu einem Preise von 5 bis 6,50 Mark pro Meter erworben; einige Pantoffelfabrikanten erwarben das Nutzholz zum Preise von 12 bis 15 Mark. Birschholz wurde mit 1,50 bis 2 Mark abgegeben. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ebendorf. Erste Frauenversammlung. Am Mittwoch den 28. Juli, abends 8 Uhr, hält die Frauengruppe der Partei beim Gastwirt Laube ihre erste Mitgliederversammlung ab. Die Parteigenossen werden aufgefordert, ihre Frauen an dieser Versammlung teilnehmen zu lassen. Die Parteifunktionäre haben zu dieser Versammlung zu erscheinen. —

Groß-Ammensleben. Eine Verfassungsfeier wird vom Reichsbanner am 8. August abgehalten. Von 12 bis 2 Uhr ist Empfang der auswärtigen Ortsvereine, die alle zu der Feier eingeladen sind. Die republikanische Bevölkerung muß sich an der republikanischen Veranstaltung beteiligen. —

Neuhaldensleben. Verkehrswünsche. Der Magistrat hat an die Reichsbahndirektion folgende Wünsche auf Verbesserung des Eisenbahnverkehrs für Neuhaldensleben gerichtet: 1. Einlegung eines Triebwagenverkehrs, so daß man morgens gegen 8 Uhr abfahren, und gegen 9 Uhr in Magdeburg sein kann; 2. Späterlegung des jetzt 8.52 Uhr abends nach Magdeburg abfahrenden Zuges; dies besonders deshalb, um den Heidewanderern noch am späten Abend Gelegenheit zur Rückfahrt nach Magdeburg zu geben; 3. der letzte Anschluß von Oebisfelde nach Neuhaldensleben ist von 7.50 Uhr auf 10 Uhr abends zu verlegen. Wir wollen hoffen, daß die Bemühungen des Magistrats um Verbesserung des Verkehrs von Erfolg sein mögen. —

Kreis Wanzleben.

Westeregeln. Die Arbeiterwohlfahrt unternimmt am Mittwoch den 28. Juli eine Kinderferienwandrung nach dem Tarthuner-Wöhl. Alle Kinder im Alter von 8 Jahren an, die diese Fußwandrung machen können, sind eingeladen. Auch die Eltern sind willkommen. Abmarsch morgens 9 Uhr vom Rathausplatz. Trinkbecher sind mitzubringen. Nähere Auskunft erteilen die Genossinnen Zimmermann und Franke. — Wichtige Parteiversammlung am Donnerstag den 29. Juli, abends 8½ Uhr, bei Schröder in der Bahnhofstraße. —

Kreis Calbe.

Blühender Blödsinn.

Das Blatt zur Verbreitung völkischer Idiotie, die Hottenrottsche „Mitteldeutsche Presse" in Staßfurt, ist infolge der Hitze vollständig übergeschnappt. Sie übertrumpft noch den Schwindel andrer völkischer oder deutschnationaler Blätter, den Industriellen Haas, der in die Magdeburger Mordaffäre verwickelt ist, als Förderer des Reichsbanners hinzustellen. Sie tut dabei so, als ob sie von gut unterrichteter Seite informiert worden ist. Wir wollen den blühenden Blödsinn des Hottenrott-Blattes unsern Lesern nicht vorenthalten. Das völkische Schwindelblatt schreibt u. a. in seiner Nr. 170 vom 23. Juli:

> Der Jude Haas und das Reichsbanner. Von einem gut unterrichteten Leser der „M. P." erhalten wir folgende Mitteilung: Unter dem Verdachte, den Mord an Helling angestiftet zu haben, ist der Großindustrielle Rudolf Haas in Magdeburg verhaftet. Das würde für mich kein Anlaß sein, Ihnen zu schreiben, wenn Haas nicht Mitbegründer des Reichsbanners wäre. Als nämlich der Stahlhelm seinerzeit den Beschluß faßte, Juden nicht als Mitglieder aufzunehmen, wurde eine größere Summe, die zum Zwecke der Wohltätigkeit aus Amerika dem Stahlhelm zur Verfügung gestellt werden sollte, zurückgezogen und sozialdemokratischen Gewerkschaften zur Verfügung gestellt bzw. überwiesen. Dadurch wurden bei den Gewerkschaften Mittel frei, womit nun das Reichsbanner aufgezogen wurde. Hierbei war Haas die treibende Kraft auf seiten des Judentums. Er verstand es, die Mittel für das Reichsbanner herbeizuschaffen und wurde ein eifriger Förderer und Wohltäter dieser Organisation, die seit dem Tage ihres Bestehens so viel zur Erregung von Streit und Zwietracht unter dem deutschen Volke beitrug. Bekanntlich leugnet das Reichsbanner jede Unterstützung seitens der jüdischen Kapitalisten. Haas ist der beste Beweis des Gegenteils. Falls ihm die Urheberschaft am Morde des Helling nachgewiesen werden kann, hat das Reichsbanner keine Ursache mehr, über Fememörder und Mörderzentrale zu schreien, wie es auch längst keine Ursache hat, über die Roheiten und Brutalitäten der vaterländischen Verbände zu zetern. Bisher haben die vaterländischen Verbände noch fast immer in Notwehr gehandelt. Die Angreifer waren fast stets die Anhänger jener Verbände, denen Haas angehört. Die linksseitige Presse hat es aber immer verstanden, die Schuld ihren Gegnern in die Schuhe zu schieben, wie sie es jetzt wieder versucht, Haas von allem Verdachte rein zu waschen. Man wird auch nicht davor zurückschrecken, Richter und Staatsanwalt anzugreifen und zu verdächtigen. Sobald es sich um einen Juden und Führer des Reichsbanners handelt, tobt die ganze linke Front und versucht, der Gerechtigkeit in den Arm zu fallen. Hoffentlich geht das Magdeburger Gericht seinen Weg der Pflicht und untersucht den Fall Haas ohne Ansehen der Person. Daß ihm schwere Anwürfe nicht erspart bleiben werden, wissen wir jetzt schon. Der Fall Ebert ist noch nicht vergessen. Auch nicht der Fall Barmat — Kutisker — Höfle, wo man die Gerechtigkeit zu vergewaltigen versuchte.
>
> Wir wollen den Blödsinn noch einmal der Reihe nach festhalten: Dem Stahlhelm wurden Gelder für Wohltätigkeitszwecke aus Amerika zur Verfügung gestellt. Diese Gelder wurden aber nicht dem Stahlhelm, sondern den freien Gewerkschaften zugeleitet, weil der Stahlhelm keine Juden mehr in seinen Reihen haben wollte. Die Gewerkschaften bekamen so Mittel zur Gründung des Reichsbanners frei. Die treibende Kraft auf seiten des Judentums war dabei Rudolf Haas. Er schaffte die Mittel für das Reichsbanner herbei und wurde ein eifriger Förderer und Wohltäter, ja sogar ein Führer des Reichsbanners.

Man ist ja vieles gewohnt an Lüge und Verleumdung von seiten der völkischen Hetzpresse, aber dieses Machwerk des Hottenrottschen Blättchens übersteigt doch alles bisher Dagewesene an völkischer Lügenfabrikation. Es ist überflüssig zu sagen, daß in dem völkischen Blödsinn auch nicht ein Tippelchen Wahres daran ist. Haas hat mit dem Reichsbanner ebensowenig zu tun wie Hottenrott. —

*

Das „sparsame" Finanzministerium.

In Schönebeck sind die Beamten des Finanzamts in drei verschiedenen Gebäuden untergebracht, die in nicht unerheblicher Entfernung voneinander liegen. Wirtschaftliche Ausnutzung der Arbeitskräfte, die bei der notwendigen Sparsamkeit auch für die Behörden dringend erwünscht ist, ist natürlich bei solcher Zersplitterung der Kräfte ausgeschlossen. Es war daher geplant, ein neues Finanzamt zu errichten, wofür der Betrag von 180 000 Mark vorgesehen war.

Nachdem von einer dem Finanzministerium nachgeordneten Stelle dem Magistrat Schönebeck offenbar ziemlich bestimmte Zusicherungen gemacht worden waren, hat der Magistrat für 36 000 Mark eine nach seiner Ansicht geeignete Baustelle erworben und diese dem Finanzministerium kostenlos zur Verfügung gestellt.

Vor einiger Zeit hat nun die Kukirol-Fabrik in Groß-Salze dem Finanzministerium ihr Verwaltungsgebäude zum Kauf angeboten. Obwohl dies Gebäude, das erst vor 2 Jahren errichtet wurde, wesentlich mehr gekostet hat und zweifellos in einer Ausführung hergestellt ist, wie sie für 180 000 Mark unmöglich wäre, wurde das Gebäude, zu dem noch eine kleine Villa mit Garten gehört, für 150 000 Mark angeboten. Das Finanzministerium lehnte jedoch das günstige Angebot ab.

Die Kukirol-Fabrik hat das Gebäude neuerdings noch einmal dem Finanzministerium angeboten, und zwar zu dem selbst für heutige Verhältnisse äußerst geringen Preise von 80 000 Mark. Nach den eignen Schätzungen der Behörde würden sich innere bauliche Veränderungen notwendig machen, die im höchsten Fall etwa 30 000 Mark erfordern würden. Nach Ansicht von freien Sachverständigen, die in keinem Abhängigkeitsverhältnis zum Finanzministerium stehen, sind jedoch diese Umbauten zu einem wesentlich geringern Preis auszuführen.

Es wird also im ungünstigsten Falle bei Ankauf des Verwaltungsgebäudes der Kukirol-Fabrik an öffentlichen Geldern der Betrag von 80 000 Mark plus 30 000 Mark = 110 000 Mark erforderlich sein, denen bei Errichtung eines Neubaues in Schönebeck mindestens 216 000 Mark, nämlich 180 000 Mark plus 36 000 Mark . . 216 000 Mark gegenüberstehen.

Aber auch dieses günstige Angebot der Kukirol-Fabrik verfiel wiederum der Ablehnung mit dem Hinweis darauf, daß die Stadt Schönebeck sich zu so erheblichen Leistungen bereit erklärt habe, daß der Neubau in Schönebeck doch als die für das Reich günstigere Lösung angesehen werden müsse. Diese Leistungen bezeichnet das Finanzministerium selbst als erheblich.

Das Finanzministerium könnte schon in diesem einen Falle allein über 100 000 Mark sparen, statt dessen soll, der Neubau des Finanzamtes ausgeführt werden.

Die Lokalblätter in Staßfurt schreiben: Die Verhandlungen über den Neubau des Finanzamtes sind zu Ende geführt und haben als Ergebnis den Abschluß eines Vertrags in rechtlich bindender Form erbracht, nach dem für den Neubau endgültig der von der Stadt Schönebeck zur Verfügung gestellte Platz gegenüber dem Bahnhof verwendet wird. Nun ist mit dem Beginn der Arbeiten in den allernächsten Wochen zu rechnen, so daß der Bau Anfang Winter fertig sein dürfte. Weshalb wird das überaus günstige Angebot der Kukirolfabrik nicht angenommen? Die Regierung will doch immer sparen. Hier wäre eine Gelegenheit dazu gewesen. Weshalb ist sie nicht ausgenutzt worden? —

*

Barby. Die Fähre, die seit Mitte Juni stillgestanden hat, verkehrt wieder. Darf der Fährmeister auch seinen Hochwasserschaden anmelden? — Die Postverbindungen unsrer Stadt geben zu berechtigten Klagen Anlaß. Die meisten Züge, die kommen und gehen, wollen mit der Beförderung von Postsachen nichts zu tun haben. Abends wird die Post vom Tage und morgens die Post von der Nacht abbefördert. — Die Polizeibehörde machte am Sonnabend bekannt, daß die Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten für Sonntag allgemein gestattet sei. Solche Bekanntmachungen müssen, wie wir schon einmal an dieser Stelle betonten, früher geschehen. Auch wir haben ein Interesse daran, unsre Leser zu benachrichtigen. Die arbeitende Bevölkerung hat durch das Hochwasser ebenfalls viel verloren, steht aber in den Listen für die Hilfsaktion hintenan, weil sie nur kleines, aber kein großes Vieh besitzt. Die Arbeit im Beruf läßt bei ihnen für Feldarbeit wenig Raum, so daß sie ganz besonders auf einen solchen freigegebenen Sonntag angewiesen sind. — Der Harzsonderzug nach Thale für den 1. August fällt wegen ungenügender Beteiligung aus. — Ein großes Arbeitersängerfest soll am 8. August in Barby stattfinden. — Die Allgemeine Ortskrankenkasse zählte am 24. Juli 2438 Mitglieder, sie ist also weiter im Wachsen begriffen, obwohl es ihr nicht an Bekämpfungen fehlt. Ein schwarzweißroter Handwerksmeister, der von Proletariern lebt, nannte sie vor kurzem erst eine „Proletenkasse" und ließ es dazu nicht an verächtlichen Gesten fehlen. Doch wird die Kasse auch von manchen Bürgerlichen geschätzt. Man sieht auch dort immer mehr ein, daß die Selbsthilfekassen des Handwerks usw. nicht so leistungsfähig sein können, wie die Ortskrankenkasse. Die Verwaltungskosten in der Allgemeinen Ortskrankenkasse sind die denkbar niedrigsten; dafür werden die Kranken in einem Maße und in einer Vielseitigkeit unterstützt, daß die andern Kassen in keiner Weise konkurrieren können. — Eine schlechte Kartoffelernte werden wir dieses Jahr in Barby haben. Selten gelingt es den Hausfrauen, gute Kartoffeln für teures Geld zu bekommen. Das Hochwasser hat den Erdäpfeln so böse mitgespielt, daß sie oft genug zum Topfe herausstinken. In ihrem Innern zeigen sie einen braunen Kern. — Das Kinderschützenfest ist eine jahrhundertalte Sitte. Am Freitag soll es gefeiert werden. Solange solche Feste, die Volksfeste sein sollen, sich frei halten von schwarzweißrotem Klimbim, begrüßen auch wir sie. —

Eickendorf. In einer öffentlichen Versammlung, einberufen vom Amts- und Gemeindevorsteher, wurde die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr besprochen. Allseitig wurde, infolge der Zustände unsers örtlichen Feuerlöschwesens, die Notwendigkeit der Gründung betont. An Hand des Statuts der freiwilligen Feuerwehr in Uellnitz wurden die organisatorische Zu-

Auf nach Groß-Ammensleben zur Verfassungsfeier am 8. August

Von 12 bis 2 Uhr Empfang der auswärtigen Ortsgruppen.

Kameraden, zeigt durch euer zahlreiches Erscheinen, daß auch wir gewillt sind, die Republik zu schützen.

Das Komitee.

zammensetzung und die Aufgaben durch den Gemeindevorsteher Pösler und den Kreisbrandmeister Schellenberg (Calbe) den Anwesenden erklärt. Einige Bedenken hinsichtlich der politischen Tendenz der Feuerwehrorganisation, die besonders bei festlichen Veranstaltungen durch das Flaggen von Schwarzweißrot für die republikanische Bevölkerung sich unangenehm bemerkbar macht, was vom Genossen Klingenstein erwähnt wurde, konnten vom Kreisbrandmeister, der wohl den ehrlichen Willen hat neutral zu sein, doch nicht beseitigt werden. Wenn man bedenkt, daß die Feuerwehr in ihrem aktiven Element aus Leuten bestehen muß, die immer zur Verfügung, d. h. immer am Orte sind, und das sind in erster Linie Handwerker und Kaufleute, die in der Regel nationalistisch eingestellt sind, so wird klar, daß es bei der Feuerwehr ohne nationalistischen Einschlag nicht abgeht. Es meldeten sich von den Versammlungsteilnehmern 20 Mann. Weiter wurde dann vom Gemeindevorsteher auf die Notwendigkeit einer Viehversicherungskasse hingewiesen und die von der Landwirtschaftskammer ins Leben gerufene Versicherung empfohlen. Die Bedingungen sind günstig und die Rentabilität des Unternehmens steht außer Zweifel; z. B. würden bei einem Versicherungssatz von 3 bis 4 Mark 80 Prozent des Kaufpreises für einen Schweinekadaver gezahlt werden. Trotzdem ist der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterschaft der Beitritt nicht zu empfehlen. Die Landwirtschaftskammer würde bei starker Beteiligung eine große finanzielle Macht erhalten und durch Darlehen usw. indirekt die Großgrundbesitzer im Kampfe gegen die Arbeiterschaft stärken. — Sitzung des Arbeiterwohlfahrtsausschusses heute (Montag) abend. —

Schönebeck. Der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften hielt eine Sitzung ab, die besser besucht sein mußte. Nach einem Nachruf für den verstorbenen Kartelldelegierten Genossen Grosse wurde beschlossen, ein Gewerkschaftsfest der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse wegen nicht stattfinden zu lassen. Die Abrechnung vom 2. Quartal zeigt trotz der Krise eine Aufwärtsbewegung in der Mitgliederzahl und in der Beitragsleistung. Kollege Franz Hartung sprach dann über die Arbeitslosenfrage am Orte sowie über Notstands- und Pflichtarbeiten. Nicht immer ist eine richtige Unterscheidung und Anwendung durch die Stadtbehörde festzustellen; oftmals werden Arbeiten als Pflichtarbeiten übertragen, die in Wirklichkeit Notstandsarbeiten sind. Hier müssen die Gewerkschaften eingreifen. Notwendig ist, rechtzeitig Vorsorge für den Winter zu treffen. In Frage kommen Kohlen- und Kartoffelbeschaffung, Mietzuschüsse und dergleichen. Es wird natürlich heißen, dafür ist kein Geld da. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion wird sich aber mit solcher Erklärung nicht abspeisen lassen. Eine längere Aussprache gab es über die Arbeitsbeschaffung durch den Arbeitsnachweis sowie über die Polenfrage. Am Orte sind 1287 Männer und 167 Frauen erwerbslos und schätzungsweise 300 Männer und Frauen ausgesteuert. Seit etwa 4 bis 5 Wochen ist fast kein Arbeitsloser vermittelt worden, außer in die Landwirtschaft (Frauen). Dann wurde die Einrichtung des Lesezimmers für die erwerbslosen Angestellten besprochen. Trotzdem für das Arbeitsamt ein Verwaltungsausschuß besteht, kann dieser über die Auslegung der Zeitungen und über die Einrichtung keine Auskunft geben. Gegen die technische Nothilfe wurde in längeren Ausführungen Stellung genommen und Beschwerde über den Direktor der Gasanstalt wegen Behandlung des Betriebsrats vorgebracht. Es wurde beschlossen, daß der Ortsausschuß bei den Behörden vorstellig werden soll wegen weiterer Vornahme von Notstandsarbeiten. —

Schönebeck. Der zweite Kinderferien-Ausflug der Arbeiterwohlfahrt findet morgen (Dienstag) statt. Abmarsch pünktlich um 9 Uhr vom „Stadtpark" nach dem Hummelberg. Würstchen, Kakao, Kaffee und Brötchen werden den Kindern wieder verabfolgt. — Zum Verfassungstag können schwarzrotgoldene Fahnen beim Genossen Karl Jänecke, Felgeleber Straße 25, bestellt werden. —

Staßfurt. Die Verfassungsfeier rückt heran, die Vorbereitungen sind zu treffen. Angesichts der immer dreister auftretenden Reaktion muß die diesjährige Verfassungsfeier ganz besonders eindrucksvoll und demonstrativ gestaltet werden, um allen Reaktionären zu zeigen, daß starke Kräfte bereitstehen, die unter allen Umständen eine etwaige Rückwärtsrevidierung der Verfassung verhindern werden. In diesem Sinne sprach Kamerad Meyendriesch sich aus, als er als Vorsitzender die Versammlung des Reichsbanners am Freitag eröffnete. Das von ihm vorgeschlagene, im Vorstand vorher durchberatene Programm der Feier fand einstimmig Annahme. Demzufolge tritt das Reichsbanner am Mittwoch den 11. August abends vollzählig auf dem Königsplatz an. Dort wird eine Ansprache gehalten, das Reichsbanner formiert sich zu einem Fackelzug, den es durch beide Städte durchführt, während die Republikaner ihre Fenster illuminieren und schon von morgens an schwarzrotgold flaggen und die Häuser geschmückt haben. Schon von 4 Uhr nachmittags an wird Festtagsgetriebe auf den Straßen herrschen, Frauen und Kinder werden sie bevölkern, die Kinder mit Fähnchen, abends mit Lampions. Alle auf republikanischem Boden stehenden Parteien und Organisationen werden zur Teilnahme eingeladen; die Sozialdemokratische Partei hat diese Teilnahme bereits beschlossen. Beendet wird die Demonstration durch ein gemütliches Beisammensein im „Volkspark". Dort findet an dem darauf folgenden Sonntag noch eine Nachfeier statt, bestehend nachmittags und abends in Konzert. Abends ist Illumination des Gartens und Feuerwerk. Genossinnen und Genossen, beteiligt euch alle an beiden Veranstaltungen, insbesondere an den Demonstrationen am Verfassungstag! Sorgt dafür, daß sie so wuchtig werden, daß die Reaktionäre die Lust verlieren, ihre Ränke gegen Republik und Verfassung weiterzuspinnen! —

Stadtkreis Aschersleben.

Die Anlage eines Industriviertels. Im Frühjahr 1925 unterbreitete der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung eine Denkschrift über die Anlage eines Industrieviertels im Nordwesten der Stadt. Es sollten etwa 150 Morgen Land, beginnend an der Magdeburger Straße, links am Bahnkörper nach Frose, für Industriezwecke erschlossen und mit Gleisanschluß versehen werden. Zunächst sollte nach der Denkschrift der Gleisanschluß vom Hauptgleis der Staatsbahn ab gebaut und bis zum Beginn der Anschlüsse Zuckerfabrik—Buch zweigleisig fortgeführt werden. Im Zusammenhang mit der ganzen Anlage war auch eine Veränderung der Eisenbahnbrücke im Zuge der Magdeburger Straße vorgesehen. Im Juli vorigen Jahres stimmte die Stadtverordneten-Versammlung der Vorlage zu. Die erforderlichen Mittel von 70 000 Mark wurden bewilligt. Mit den Privatinteressenten sind, so besagte der Beschluß weiter, alsbald die erforderlichen Verträge abzuschließen. Das ist auch inzwischen alles geschehen und die Regierung in Magdeburg erteilte auch durch die Genehmigungsurkunde vom 1. Februar 1926 die Zustimmung zu dem Vorhaben. Der städtische Haushaltplan für 1926 enthält unter Schulden-Verwaltung die 70 000 Mark, die aus Anleihemitteln gedeckt werden sollen. Der Beginn der Arbeiten hat sich aber mehrfach dadurch verzögert, daß von einigen Anliegern und Privatinteressenten gegen den Plan Einsprüche eingelegt worden waren. Ein solcher Einspruch schwebt sogar jetzt noch, doch kann durch diesen, selbst wenn ihm stattgegeben werden sollte, das Projekt nicht nennenswert gestört werden. Der Magistrat, der sich in seiner letzten Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigte, beschloß, die ganze Frage nochmals an die Stadtverordneten-Versammlung zu bringen. Aeußern Anlaß gibt die Feststellung, daß die Gesamtkosten nicht wie erst angenommen 70 000, sondern rund 110 000 Mark betragen werden. Der Magistrat glaubte es nicht verantworten zu können, daß jetzt mit dem Bau begonnen wird, und daß dann hinterher die fehlenden 40 000 Mark nachgefordert werden. Es soll deshalb bis zur erneuten Stellungnahme durch die Stadtverordneten-Versammlung der Beginn der Arbeiten hinausgeschoben werden. Dazu führte vor allem die Erwägung, daß das Unternehmen nur als etwas Ganzes durchgeführt werden kann. Es ist ausgeschlossen, daß nur ein Teil hergestellt und der Rest der Arbeiten liegen bleibt. —

Der Umfang des Handwerks. Gemäß § 103e der Gewerbeordnung sind die Gemeinden verpflichtet, die Kosten der Handwerkskammer zu tragen, sie können aber die Anteile auf die Handwerksbetriebe umlegen. Die in Aschersleben der Berechnung zugrunde gelegten Normalsätze betragen für den Betrieb 10 Mark, für den Gesellen 5 Mark und für den Lehrling 2,50 Mark. Von diesen Grundbeträgen kommen aber nur 35 v. H. zur Erhebung. Hiernach haben die Gemeinden aufzubringen: für jeden Betriebsinhaber 3,50 Mark, für jeden Gesellen und sonstigen gewerblich beschäftigten Arbeiter und jede Arbeiterin über 18 Jahre 1,75 Mark, für jeden Lehrling und sonstigen gewerblich Beschäftigten unter 18 Jahren 90 Pfennig. Nach den auf Grund der gewerbepolizeilichen An- und Abmeldungen zusammengestellten Katastern über den diesjährigen Stand der Handwerksbetriebe hat unsre Stadt den Betrag von 3402 Mark aufzubringen. Er wird zunächst von der Stadt vorgeschossen und dann eingehoben. Die Hebeliste führt 541 handwerksmäßige Betriebe in der Stadt auf. Die großen fabrikmäßigen Unternehmungen sind dabei nicht eingeschlossen. Die handwerklichen Betriebe beschäftigten 595 Gesellen und Arbeiter über 18 Jahre und 520 Lehrlinge und Arbeiter unter 18 Jahren. Es kommen hiernach im Durchschnitt auf jede Werkstätte etwa zwei Beschäftigte, und zwar ungefähr ein Geselle und ein Lehrling. Im einzelnen gibt es natürlich erhebliche Abweichungen. Da gibt es z. B. Betriebe mit sieben Lehrlingen und keinem einzigen Gesellen und keinem einzigen Lehrling. Der größte Handwerksbetrieb zählt 35 Beschäftigte. Daneben gibt es eine große Zahl von Werkstätten, in denen der Handwerksmeister allein arbeitet. Eine Reihe von Handwerksmeistern ist „altershalber beitragsfrei". Es gibt einige, die 78 Jahre und noch älter sind und doch noch persönlich ihr Gewerbe ausüben. Für diese ist es nachteilig, daß sie nicht der Invalidenversicherung unterstellt worden sind. —

Metallarbeiterversammlung. Die Abrechnung wurde gegeben. Ueber Lohn- und Tarifbewegungen sprach dann Kollege Weise und kritisierte das skrupellose Vorgehen der Unternehmer bezüglich des kommenden neuen Manteltarifs. Die Arbeiterschaft lernt hoffentlich daraus. Rücksichtslos will man die geringsten Erfolge der Arbeiter beseitigen und willenlose Arbeitssklaven haben. Lange Arbeitszeit, niedrige Entlohnung und nicht die geringste Erholung, so wollen es die Unternehmer. In der Lohnbewegung für den Ortstarif Aschersleben ist in der nächsten Woche erneut vor dem Schlichtungsausschuß Verhandlung. Es wurde dann auf das Gewerkschaftsfest und auf das Jugendtreffen in Thale aufmerksam gemacht und gute Beteiligung gewünscht. Kollege Koch machte Ausführungen über die Stillegung der „Ama" und betonte ausdrücklich, daß es eine verkehrte Maßnahme des Wolf-Konzers sei, da das Werk Aschersleben wirtschaftlich tragbar sei. Der Antrag auf Unterstützung der englischen Bergarbeiter wurde angenommen, wozu dem A. D. G. B. 100 Mark überwiesen wurden. —

Der Betriebsrat der R. Wolf A.-G. schreibt uns zu unserm Bericht in der Dienstagnummer der „Volksstimme" über die Stillegung der R. Wolf A.-G., Werk Aschersleben: Was der Bericht über Verhandlungen mit Gewerkschaftsvertretern bringt, entspricht nicht den Tatsachen. Der Betriebsrat der Firma bemerkt dazu, daß der 20. Juni ein Sonntag war und an solchem Tage keinerlei Verhandlungen mit der Regierung stattfinden. Es waren auch keine Vertreter der zuständigen Fachorganisationen in Aschersleben anwesend. Verhandlungen über die Stillegung haben am 7. Juli stattgefunden zwischen der Betriebsvertretung und dem Gewerberat Urban (Schönebeck). Entgegen den Bestimmungen des § 3 der Verordnung hatte man keine Vertreter der Fachorganisationen benachrichtigt. Aus diesem Grunde hat die Betriebsvertretung Verhandlungen abgelehnt. Nachdem die Regierung ohne Verhandlungen die Stillegung am 13. Juli genehmigt hat, hat eine Betriebsrätekonferenz des Wolfkonzerns am vorigen Sonntag in Halle beschlossen, bei der vorgesetzten Behörde wegen Nichtbeachtung der Vorschriften über Stillegung von Betrieben Beschwerde zu erheben. —

Tangermünde. Oeffentliche Volksbücherei
Knabenschule Lindenstr. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Altmark.

Salzwedel. Das völkische Schwindelblatt hat sich wieder einmal ein Glanzstück im Lügen geleistet. In Nr. 168 behauptet das „Salzwedeler Wochenblatt", daß der in der Mordaffäre genannte Magdeburger Industrielle Rudolf Haas „eine Hauptstütze des Reichsbanners war, das finanziell von ihm außerordentlich unterstützt wird, und daß Haas ein eifriges und gut zahlendes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war". Diese Behauptungen sind von Anfang bis zu Ende frei erfunden. Rudolf Haas ist und war niemals Mitglied des Reichsbanners oder der Sozialdemokratischen Partei und hat noch niemals diese beiden Organisationen irgendwie mit Geld unterstützt. Dem völkischen Hetzblatt mußte diese Tatsache aus der Presse längst bekannt sein, es mußte wissen, daß es glatter Schwindel ist, was es verbreiten wollte. Trotzdem hat es die Unwahrheit verbreitet und damit bewiesen, daß es zu jeder Gemeinheit fähig ist. —

Stadtkreis Stendal.

Eine „wohltätige" Schwindlerin. Am 21. Juli ist in den hiesigen Spitälern eine Schwindlerin unter dem Deckmantel einer Wohltäterin aufgetreten. Sie behauptete, sie käme im Auftrag einer bekannten Dame, und versprach den Bewohnern, Geldbeträge zu bringen. Sie überreichte einen größern Geldschein und bat, denselben zu wechseln. Gelang das nicht, dann bat sie um irgendeine andre Gefälligkeit. Der Zweck war dabei, die Bewohner aus dem Zimmer zu locken, um ungestört stehlen zu können. In einem Fall ist ihr der Trick geglückt, sie konnte in einem Zimmer 37 Mark stehlen. Um Vertrauen zu erwecken, schenkte sie verschiedentlich Zimmerblumen und Töpfe, die jedenfalls von hiesigen Geschäftsleuten gekauft sind. Die Schwindlerin ist etwa 35 Jahre alt, hat mittlere Figur, hageres längliches Gesicht und schwarzes Haar. Sie trug schwarzes Kostüm mit anliegendem Jackett, braunen Hut mit aufgesteppter Krempe, hohe schwarze Schuhe und eine längliche Handtasche aus schwarzem gepreßtem Lackleder. Nähere Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend kosteten: Schweinefleisch Pfund 1,20 bis 1,40 Mark, Rindfleisch Pfund 1,20 bis 1,40 Mark, Gehacktes Pfund 1,30 Mark, Kochwurst Pfund 1,30 Mark, Hammelfleisch Pfund 1,20 Mark, Kalbfleisch Pfund 1,20 Mark, Talg Pfund 60 Pfennig, Schmalz Pfund 1,40 Mark, Mettwurst Pfund 1,60 Mark, Speck Pfund 1,60 Mark, Schüsselsülze Pfund 40 Pfennig, geräucherter Aal Pfund 2,30 Mark, grüner Aal Pfund 1,40 Mark, neue Heringe 3 Stück 25 Pfennig, Blumenkohl Kopf 25 bis 40 Pfennig, Tomaten Pfund 40 Pfennig, Salatgurken Stück 25 bis 45 Pfennig, grüne Bohnen 2 Pfund 25 Pfennig, Wachsbohnen Pfund 20 Pfennig, Schattenmorellen Pfund 55 Pfennig, Kartoffeln Pfund 5 Pfennig, Stachelbeeren 20 Pfennig, Mohrrüben Bund 10 Pfennig, Perlzwiebeln Pfund 1 Mark, Weißkohl Pfund 30 Pfennig, Wirsingkohl Pfund 30 Pfennig, Eier Stück 10 Pfennig, Eßbirnen Pfund 15 Pfennig, Johannisbeeren Pfund 20 Pfennig, Rotkohl Pfund 20 bis 30 Pfennig, Kohlrabi 3 Stück 10 Pfennig, Zwiebeln Pfund 15 Pfg.

Wem gehören die Sachen? Auf dem Fundbureau wurden in letzter Woche als gefunden abgegeben: eine Brille mit aufgedrucktem Muster, ein Bund Schlüssel. —

Landkreis Stendal.

Druschordnung.

Der kommissarische Landrat gibt zur dringenden Beachtung eine Bekanntmachung der Landelektrizitäts-G. m. b. H. des Ueberlandwerks Gardelegen weiter, in der es zur ordnungsgemäßen Aufrechterhaltung der Stromlieferung während des Getreidedrusches heißt: Von allen in einer Ortschaft befindlichen Dreschmotoren darf zu gleicher Zeit nur die Hälfte der gesamten Motorenleistung in Betrieb genommen werden. Die Gemeindevorsteher sollen genau wie im Vorjahr die Einteilung des Motorenbetriebs in der Weise treffen, daß die eine Hälfte der Motorenleistungen nur am Montag, Mittwoch und Freitag, in Betrieb ist, während die andre Hälfte am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Strom abnehmen kann. Bis zum Eintritt der kürzeren Tage kann von morgens 6 bis abends 6 Uhr, während der Wintermonate (ungefähr von Anfang November an) von morgens 7 bis nachmittags 5 Uhr gedroschen werden. Zur Ausführung von Reparaturen wird an Sonntagen erforderlichenfalls von 9 bis 3 Uhr abgeschaltet. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Druschordnung im allgemeinen Interesse der Motorenbesitzer unbedingt innegehalten werden muß, andernfalls mit Unterbrechung der Stromlieferung zu rechnen ist. Sollten durch Ueberschreitung der Druschordnung irgendwelche Schäden an Leitungen, Transformatoren oder Kraftwerkmaschinen sowie an Schaltanlagen entstehen, so wird das Ueberlandwerk zeitweise die Stromentziehung verfügen, sowie auf Schadenersatz bestehen. Es warnt vor allem vor dem Flicken der Sicherungen, was zu Bränden und großen Schäden Anlaß geben könnte. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Burg. Wichtige Führersitzung morgen Dienstag bei Hoffmann.

Kreis Jerichow 1. Das Kreisfest der S. P. D. findet am Sonntag den 1. August in Gommern statt. Kameraden, die der S. P. D. angehören, müssen daran teilnehmen.

Der Kreisleiter.

Aus den Gerichtssälen.

Luftgeschäfte.

Wegen Betrugs hatte sich der Händler G. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war mit einem Magdeburger Kartoffelhändler in Verbindung getreten und hatte mit diesem vereinbart, einen Posten Kartoffeln im Werte von 3200 Mark zu liefern. Zu diesem Zwecke bekam er von dem Großkaufmann einen Vorschuß von 2700 Mark. Dann ließ aber der Lieferant nichts wieder von sich hören. Erst geraume Zeit später bekam er einen Waggon Kartoffeln, der einen Wert von 600 Mark hatte. Vor dem Schöffengericht stellt der Angeklagte die Sache so dar, als ob er selbst der Geprellte sei. Er will nämlich die 2700 Mark einem andern Händler zur Beschaffung von Kartoffeln gegeben haben. In der Voruntersuchung hat er schon die verschiedensten Namen angegeben. Jedesmal stellte sich aber heraus, daß die Genannten von dem Angeklagten nie Geld, noch dazu in dieser Höhe, erhalten haben. In der Gerichtsverhandlung soll nunmehr ein gewisser Jakobs der Mann sein, dem er die 2700 Mark übergeben haben will. Das Gericht schenkte aber den Angaben des Angeklagten keinen Glauben mehr und verurteilte ihn wegen Betrugs und Unterschlagung zu einer Geldstrafe von 1500 Mark, zahlbar in monatlichen Raten von je 50 Mark. —

Mißglückter Versuch.

Wegen eines mißlungenen Einbruchs stand der 23 Jahre alte Arbeiter Albert G. aus Ueplingen vor den Schranken des Schöffengerichts. Der Angeklagte wurde in Sohlen festgenommen, da er sich dort des Nachts umhertrieb, ohne ein Obdach nachweisen zu können. Im Polizeigewahrsam gab der junge Mann dann den Zweck seines Aufenthalts in Sohlen an. Er berichtete, daß er in der Nacht — es war der 19. November vorigen Jahres — über die 2 Meter hohe Mauer des Grundstücks der Firma Allendorff geklettert sei und versucht hätte, aus der Scheune mehrere Zentner Getreide zu stehlen. Der Angeklagte war bereits in die Scheune eingedrungen, hatte auch schon zehn kleinere Säcke mit Weizen gefüllt, wurde aber dauernd bei seiner Tätigkeit von Nachtwächtern und durch das Gebell der Hunde gestört. Schließlich will es dem jungen Manne auf dem Hofe und in der Scheune doch zu unangenehm geworden sein, so daß er schleunigst die Flucht ergriff. Einige Stunden später konnte er festgenommen werden, weil er nicht wußte, wo er die Nacht zubringen sollte. Das Gericht hielt den Angeklagten des versuchten schweren Diebstahls für schuldig und verurteilte ihn, da er schon zweimal wegen Diebstahls bestraft worden war, zu vier Monaten Gefängnis. —

Briefkasten.

Reichsbanner Groß-Ammensleben: Die Anzeige betr. Verfassungsfeier muß im Anzeigenteil erscheinen. Preis ca. 9 Mk. Die Anzeigen-Abteilung

Leicht quellend Milchig-süß Vitamine!

Knorr Haferflocken

mit dem roten Streifen

eine gesunde, leicht verdauliche Kost von hohem Wohlgeschmack, die mit aller Sorgfalt eines Grossbetriebes aus ausgesucht gutem Rohmaterial hergestellt wird.

Wanderer
kaufe deine
Karten
in der
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 8.